

Sterbenden Freund sein

Texte aus der seelsorgerlichen und liturgischen Tradition der Kirche

zusammengestellt von Peter Godzik

Hannover 1993

Einführung

In den Besuchsdiensten der Kirchengemeinden und in den Hausbetreuungsdiensten der Hospizinitiativen in Deutschland entdecken ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass die Seelsorge an Schwerkranken und Sterbenden zu den ureigensten Aufgaben der christlichen Gemeinde gehört.

Es handelt sich um die Wiederentdeckung einer Aufgabe, die schon einmal besonders von Laien in Zeiten schweren und häufigen Sterbens im Mittelalter mit großer Geduld und Ausdauer wahrgenommen wurde. Verwandte, Freunde und Nachbarn begleiteten zunächst die Priester bei den Versehngängen und traten selbst in die Aufgabe der Seelsorge an Schwerkranken und Sterbenden ein, wenn die Vertreter der Kirche überfordert waren. Ja, es gab den Rat, beizeiten den einen Freund zu finden, der einem in der Not des Sterbens beistehen könne.

Heute bieten sich im Rahmen der Hospizbewegung wieder Menschen als Freunde an, die bereit sind, in großer Achtsamkeit und Zuwendung das letzte Stück des Lebensweges zu begleiten. Ihnen soll mit dieser Textsammlung aus der seelsorgerlichen und liturgischen Tradition der Kirche geholfen werden, ihren Dienst in geistlicher Hinsicht zu qualifizieren. Denn es wird zunehmend anerkannt, dass sterbende Menschen neben der Befriedigung ihrer sozialen, leiblichen und seelischen Bedürfnisse auch darauf warten, in geistlicher und spiritueller Hinsicht begleitet zu werden.

Die Auseinandersetzung mit Texten aus der seelsorgerlichen und liturgischen Tradition der Kirche kann dazu beitragen, die Aufmerksamkeit bei der Wahrnehmung geistlicher Bedürfnisse zu stärken und selber ein Stück weit sprachfähiger zu werden. Die vergessene Kunst des Sterbens gilt es, wiederzuentdecken und eine angemessene Rollenverteilung zwischen dem Dienst der ehrenamtlichen und der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Seelsorge an Sterbenden zu finden. Dem wollen die im folgenden wiedergegebenen Texte dienen.

Die Auswahl der Texte hat sich aus der jahrelangen Beschäftigung mit dem Thema der Sterbebegleitung mehr nebenbei ergeben. Die Texte repräsentieren Grundfragen, folgen einem roten Faden, erheben aber nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Sie wollen das eigene Nachdenken fördern und eine selbständige Suchbewegung nach geeigneten Bildern und Texten in der Seelsorge an Sterbenden anregen.

Zum „roten Faden“ der dargebotenen Texte sind vielleicht noch folgende Hinweise wichtig: Zunächst wird der Blick auf den möglichen Dienst der Laien gelenkt (Abschnitt I). Sie werden ermutigt, den Krankenbesuch als von Gott gebotenen Dienst am Nächsten zu verstehen, der die besten Kräfte der Freundschaft zu Menschen in ihnen weckt. Zur „Theologie der Freundschaft“ gehört, gerade in dem schwachen und unansehnlichen Menschen, der dem Tode nahe ist, das Bild Christi zu entdecken, der auf unsere Zuwendung wartet. Aber auch das Gegenbild des verstockten und unzugänglichen Menschen soll kurz betrachtet und mit berücksichtigt werden. Die Krankenbesucher haben aber selber auch eine tiefe Bedeutung: Sie sind die Repräsentanten einer anderen Welt, Überbringer des Heilsamen in stummen Gesten oder tröstenden Worten. Auf ihren Dienst kann nicht verzichtet werden, weil Gott auch auf diese Weise nahe sein möchte. Es ist ein priesterlicher Dienst, den wir einander als Getaufte erweisen - sei es mehr in katholischer, sei es mehr in evangelischer Tradition.

Auch der Dienst der Priester, der Pfarrern und Pfarrer wird bedacht (Abschnitt II). Sie sollen ebenfalls als Freunde kommen, denen in besonderer Weise bestimmte Mittel der Kirche anvertraut sind. Es gehört zu den grundlegenden Pflichten der Geistlichen, die Schwerkranken und Sterbenden in ihrer Gemeinde zu besuchen.

Aber eigene Fehler und Versäumnisse, ein Abtreten der Kompetenz in Gesundheitsfragen an die Ärzte und eine tiefe Verhaltensunsicherheit gegenüber den Fähigkeiten der Seelsorger haben dazu geführt, dass Geistliche nur noch in seltenen Fällen an die Betten der Schwerkranken und Sterbenden gerufen werden. Erst allmählich wächst wieder das Vertrauen, dass geistliches Sterbegeleit eine wichtige Hilfe sein könnte. Gerade Laien, die als Verwandte und Freunde oder als Besucher und Helfer den Mut haben, an einem Krankenbett zu beten und aus ihrem persönlichen Glauben heraus zu wachen und dazusein, stiften neues Vertrauen in die Kraft gelebten Glaubens und ermöglichen auch den ordinierten Geistlichen neue Zugänge.

Beiden - den Laien und den Geistlichen - sind die Texte der (katholischen) Tradition gewidmet, die bis zur Reformation noch eine gemeinsame war, dann auseinanderbrach, verschiedene Wege ging und heute unter der gemeinsamen Herausforderung wieder neu zusammenwächst (Abschnitt III und IV). Das Sterben als einen Weg zu betrachten, die äußeren Gestalten hilfreicher oder bedrohlicher Kräfte als innere Erfahrung zu deuten, Bilder und Symbole der Hoffnung wieder neu zur Sprache zu bringen - das ist es, was wir aus den manchmal nur noch schwer zugänglichen alten Texten für unsere heutige Zeit neu lernen können. Unter Staub und Patina den Goldgrund verlässlichen Glaubens zu entdecken und es daraufhin zu wagen im Leben und im Sterben, ist die erhoffte und erbetene Wirkung der hier vorliegenden Texte. Es sind ausgewählte Stücke der mittelalterlichen und reformatorischen *Ars moriendi*, die meist nur schwer zugänglich sind und die hier für die eigene praktische Arbeit erschlossen werden sollen (Abschnitt V, VI und VII).

Vielleicht geht es den geneigten Lesern so wie mir: Ich war oft sehr begeistert, wenn ich wieder eines der alten Stücke entdeckte, in denen so viel Liebe, Ermutigung und heilsame Kraft enthalten ist wie z.B. in dem ambrosianischen Gebet. In der Bibliothek der lateinischen Kirchenväter ist dieses Gebet ja schon immer enthalten gewesen, aber erst im Jahr 1992 hat es durch eine Buchveröffentlichung das Licht der deutschsprachigen Öffentlichkeit erblickt. Und selbst das musste erst noch bemerkt und nun in dieser Textsammlung hervorgehoben und mitgeteilt werden, um es für unsere heutige Seelsorge an Schwerkranken und Sterbenden fruchtbar zu machen.

Ob sie gebraucht werden, die alten Gebete? Ich wünsche es mir - nicht in dem Sinne, dass sie einfach wieder nachgesprochen werden, sondern so, dass sie der Bildung des Herzens und des Verstandes dienen, die beide gebraucht werden, wenn wir Sterbenden aufmerksam nahe sein wollen. Sie tragen vielleicht unser Schweigen und sie ermutigen uns zu eigenen, liebevollen Worten. „Wir folgen dir, Herr Jesus; du aber ziehe uns an dich, damit wir dir folgen, denn ohne dich kann niemand aufsteigen. Du bist ja der Weg, die Wahrheit, das Leben, die Kraft, der Glaube und der Lohn. Nimm die Deinen auf, du bist ja der Weg; stärke sie, du bist die Wahrheit; belebe sie, du bist das Leben.“ (Ambrosius von Mailand, 387/388)

Peter Godzik

Inhaltsverzeichnis

I. Der Dienst der Laien.....	1
1. Kranke besuchen	1
2. Der „amicus“ in Gersons Sterbebüchlein „De arte moriendi“ (1403)	1
3. Martin Luther (1483-1546) zum Krankenbesuch	4
4. Friedrich Weinreb (1910-1988) über die Bedeutung des Krankenbesuchers.....	5
5. Die Pflichten und Dienste gegenüber Kranken	6
6. Das Zeugnis des (katholischen) Christen und die Sakramente als Zeichen der Nähe Gottes.....	6
7. Was können wir als (evangelische) Christen tun?.....	8
II. Der Dienst der Priester und Pfarrer	11
1. Der Priester, der Arzt und sonstige Personen.....	11
2. Die Krankenseelsorge der Priester	12
3. Martin Luther zur Verpflichtung der Pfarrer	12
4. Das traditionell schwierige Verhältnis zu den Ärzten.....	13
5. Problematische Entwicklungen im Mittelalter	14
6. Die heutige katholische Auffassung	15
7. Die Aufgaben der Priester.....	15
8. Die lutherische Auffassung	16
III. Die Betreuung der Kranken und Sterbenden in der katholischen Tradition	20
1. Begleitung auf dem letzten Weg	20
2. Kampf auf dem Sterbebett	21
3. Engel als Seelengeleiter	21
4. Dialog zwischen Teufel und Seele	23
5. Die fünf Anfechtungen der Bilder-ars	25
IV. Die (katholische) Praxis der Kranken- und Sterbeprovisur.....	29
1. Die Fragen	29
Admonitio Anselmi.....	30
Deus misericors.....	31
2. Die Spendung der Sterbesakramente	31
3. Die Anbefehlung der Seele (commendatio animae).....	32
Das ambrosianische Gebet	33
4. Die Gebete der Commendatio animae.....	34
Proficiscere anima christiana.....	34
Commendo te omnipotenti Deo	35
Libera-Litanei.....	37
Tibi domine commendamus	38
Salve regina (Antiphon)	38
Domine Jesu Christe	38
In manus tuas.....	39
Subvenite (Responsorium)	40
Suscipiat (Versikel).....	40
Chorus angelorum (Antiphon)	40
Requiem	40
Kyrie, Pater noster.....	40
A porta inferi	40
In exitu Israel (Psalm 114-115).....	41
Tibi domine commendamus	42
Deus apud quem omnia morientia vivunt	42
5. Religiöses Brauchtum im Umkreis der Sterbeliturgie	43

6. Das Totenofficium	44
De terra formasti me	44
Tu iussisti	44
In paradisum.....	44
Chorus angelorum.....	44
Aperite	44
V. Die ars moriendi im Mittelalter	45
1. Der zeitgeschichtliche Hintergrund.....	45
2. Die Grundformen der ars moriendi.....	46
3. Die ars moriendi der Wiener Schule.....	46
4. Die Sterbekunst in den Erbauungsbüchern.....	47
5. Formstücke und tragende Gedanken in den Sterbebüchlein	47
VI. Protestantische ars moriendi.....	49
1. Reformationszeit	49
2. Der Pietismus.....	50
VII. Wichtige Sterbebücher	51
1. Thomas Peuntners „Kunst des heilsamen Sterbens“, 1434	51
2. Johannes von Staupitz (1469-1524)	55
3. Martin Luther, Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben, 1519.....	62
Kreuz- und Trostgebete von Johann Arndt (1555-1621).....	68

I. Der Dienst der Laien

1. Kranke besuchen¹

Nach Matth 25,36 ist es jedem Christen aufgetragen, Kranke zu besuchen und bei Bedarf zu betreuen. Berthold von Regensburg (1210-1272) stellt den Krankenbesuch in eine Reihe mit den an Feiertagen Gott wohlgefälligen Tätigkeiten, neben Gebet und Kirchgang. Der Besuch der Kranken dient dazu, die Kranken in ihrer Bedürftigkeit aufzurichten, zu stärken und für sie um Besserung der Leiden oder aber um einen guten Tod zu beten.

Es darf als eine allgemein anerkannte Verpflichtung angesehen werden, dass Verwandte und Nachbarn die Kranken und Sterbenden zu besuchen haben. Seit dem Verlauf des 13. Jahrhunderts beginnt das Volk zunehmend das Viaticum und das Öl zur Spendung der „Letzten Ölung“ in einer feierlichen Prozession zu begleiten; dem Priester folgen mindestens Verwandte, Freunde und Nachbarn bis ins Sterbezimmer hinein. Es galt als verdienstvolles Werk, in dieser Weise dem Sterbenden beizustehen und die Gebete mit denen des Priesters und der übrigen Anwesenden zu vereinen.

Insbesondere im Verlauf der Pest werden Angehörige und Freunde ihrem Auftrag gegenüber den Kranken nicht mehr gerecht; sie vernachlässigen die Pflege und kümmern sich mehr um den zu erbenden Besitz. Weil Angehörige und Freunde keine Hilfe in der Krankheit sind, sollte man sich nicht auf sie verlassen. Um so mehr fragt Seuse nach dem einen Freund für die Zeit der Krankheit. Augustinus sieht den Sinn der Freundschaft in der Hilfe des Freundes für den Freund, damit er das ewige Heil findet; notwendigerweise muss sich der Mensch dabei auf jene beschränken, die ihm durch besondere Umstände nahe sind.

„Auch die Ärzte und alle, die sich in irgendeiner Weise der Krankenpflege widmen, sollen es als ihre Aufgabe betrachten, nichts ungetan und unversucht zu lassen, was für die körperliche und geistige Wiederaufrichtung der Kranken dienlich erscheint. Indem sie nämlich das tun, erfüllen sie das Wort Christi, mit dem er uns aufgetragen hat, die Kranken zu besuchen. Mit diesem Wort wollte er sagen, dass dem Besucher der ganze Mensch anvertraut ist: Er soll ihm sowohl leibliche Hilfe zuwenden als ihm auch durch seelischen Beistand Kraft geben.“²

2. Der „amicus“ in Gersons Sterbebüchlein „De arte moriendi“ (1403)³

Gleich zu Beginn seines Sterbebüchleins charakterisiert Johannes Gerson (1363-1429) den Dienst am schwerkranken Menschen: „Wenn schon wahre und treue Freunde eines kranken Menschen achtsam um die Erhaltung von dessen leiblichem, gebrechlichem und hinfälligem Leben Sorge tragen, (dann) fordern von uns um so mehr Gott und die Liebe, um sein geistliches Heil besondere Sorge zu tragen...“

In Anlehnung an das Kapitel „De scientia utilissima homini mortali, quae est scire mori“ („Von einer dem sterblichen Menschen äußerst nützlichen Wissenschaft, welche da ist, sterben zu wissen“) aus Heinrich Seuses „Horologium Sapientiae“ sorgt sich

¹ Auszüge aus: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien. Eine historisch-pastoraltheologische Analyse*, St. Ottilien 1969, S. 154-155; 157-159.

² Aus: *Die Feier der Krankensakramente. Die Krankensalbung und die Ordnung der Krankenpastoral in den katholischen Bistümern des Deutschen Sprachgebietes*, Freiburg: Herder 1989, S. 26: Pastorale Einführung Nr. 4.

³ Auszüge aus: Peter Neher, *Dann wird sich erweisen, wer der wahre Freund ist. "Ars moriendi" - Sterbebeistand im Spätmittelalter*, in: *Entschluss* 5/90, S. 26-28.

Gerson, dass Angehörige und Freunde zum ewigen Heil des Sterbenden nicht beitragen, vielmehr durch unangemessenen Trost die Rettung behindern. Sie lenken mit ihrem Gesprächsstoff den Blick auf sich selbst und weltliche, d.h. vergängliche Dinge, wecken damit die Bereitschaft des Sterbenden, sich diesen Dingen zuzuwenden, und verhindern so die notwendige Vorbereitung auf den Tod.

Mit ihrem Interesse an weltlichen Dingen denken die Angehörigen und Freunde mehr an den zu erbenden Besitz als an das geistliche Heil des Sterbenden. Weil dieser sich ohnehin nur widerwillig von den im Leben gesammelten Gütern trennen mag, ergänzt Gerson die Mahnung an den Kranken mit der Anweisung an die Sterbebegleitung: „Gar nicht oder doch möglichst wenig soll der Sterbende an seine leiblichen Freunde, an seine Frau und seine Kinder oder an seine Besitzungen erinnert werden, es sei denn, das geistliche Wohlbefinden des Kranken würde dies erfordern und es kann sinnvollerweise nicht unterlassen werden.“

Im Anschluss an die Theologie der Väter und die zeitgenössischen Erwartungen an eine Freundschaft erklärt Gerson, die echte Freundschaft erweise sich in der Sorge um das Heil des Sterbenden: „Denn in der letzten Not des Todes wird sich erweisen, wer der wahre Freund ist.“ Mit Seuse ruft Gerson nach dem einen Freund, der mit dem Schwerkranken die Not des Sterbens aushält. Um ihn muss man sich rechtzeitig mühen, wenn er im Sterben eine Hilfe sein soll. Damit greift Gerson die klösterliche Tradition auf, einen einzelnen Pfleger zur Pflege eines Kranken abzustellen, der unter Umständen mit ihm befreundet ist.

Neben der Charakterisierung des Sterbebeistandes als Dienst der Freundschaft erfolgt eine christologische Einordnung: „Kein Werk ist erbarmungsreicher, wohlangelegener oder vor Gott verdienstvoller, und nichts ist höher einzuschätzen, als wenn der Person unseres Heilandes Jesus Christus, als weile sie unter uns auf Erden, dieser leibliche Dienst erwiesen wird.“ Dieser christologische Bezug und der davon abgeleitete Verdienstcharakter des Sterbebeistandes entstammt der Tradition der Krankenpflege, die in der Regula Benedicti grundgelegt ist und von dort die Anordnungen zum Besuch und der Pflege von Kranken und Sterbenden geprägt hat.

Durch die Charakterisierung des Sterbebeistandes als Dienst der Freundschaft werden der Zuspruch zum Schwerkranken sowie das Beten mit ihm und die Aufforderung zum Empfang der Sakramente zur Aufgabe des „amicus“; er ist der eigentliche Sterbebeistand. In der Person des „amicus“ bündeln sich die Aufgaben, die in der Tradition allgemein den Angehörigen und Freunden bzw. den von Berufs wegen zuständigen Pflegekräften zukamen.

Danach ist es seine Aufgabe, dem Schwerkranken in der Abwehr der Anfechtungen beizustehen und für sein geistliches Heil Sorge zu tragen. Deshalb sollte er ständig für den Schwerkranken verfügbar sein, damit er Erzählungen, Heiligenlegenden und Gebete nach Notwendigkeit vorlesen und ihn zu geistlichen Dingen anhalten kann; auch bei der Auswahl der vorzulesenden Texte sollte er behilflich sein.

Weil sich Gersons „De arte moriendi“ auf die Sterbesituation konzentriert, findet sich dort kein Hinweis auf die Eigenschaften des „amicus“. Dem sonstigen Schrifttum Gersons aber ist zu entnehmen, dass wahre Freundschaft nur im Heiligen Geist möglich ist und der „amicus“ treu, gut und fromm, wenn möglich gelehrt und aus einem dem Schwerkranken vertrauten Kreis sein sollte. Diese Eigenschaften kommen aus den sich im „amicus“ treffenden Traditionslinien: einerseits aus den Aussagen der Vätertheologie zur „Freundschaft“, andererseits aus der Tradition der Krankenpflege.

Die freundschaftliche Haltung des Begleiters gegenüber dem Kranken drückt sich in der mehrmaligen Anrede „amice dilecte aut dilecta“ („geliebter Freund oder geliebte Freundin“) aus, im Einfühlungsvermögen und in der Berücksichtigung der krank-

heitsbedingten Situation. Andererseits aber gehört dazu auch eine gewisse Strenge im Umgang mit dem Schwerkranken; er ist vor falschem Trost zu bewahren und vor den Gefahren unzureichender Vorbereitung auf den Tod zu warnen - aus Liebe, wie Gerson in einem „De arte moriendi“ begleitenden Brief schreibt: „Und es möge dir nicht missfallen, wenn ich dir so vertraulich schreibe und zu deiner Unterweisung: Du nämlich hast mir die Kühnheit verliehen, die gute Liebe zu dir treibt mich an, was der Gott der guten Liebe weiß.“

Durch den „amicus“ erhält der Sterbeprozess eine menschliche Dimension; es ist die teilnehmende Liebe dessen, der den Sterbenden in der letzten Vereinsamung des Todes nicht allein lässt. Er soll nicht einfach nur seelsorgerlich versorgt werden, sondern in einem Prozess gläubiger Kommunikation mit dem Freund zu jenen Entscheidungen finden, die zum ewigen Heil führen. Damit ist auch jene personale Haltung umschrieben, die sich nicht scheut, dem Sterbenden seine eigene Situation vor Augen zu halten, ihn auf der Grundlage christlichen Glaubens zur Auseinandersetzung mit ihr anzuleiten und so einen Horizont der Hoffnung zu eröffnen.

Aus den Traditionslinien einer Theologie der Freundschaft und gläubig inspirierter Krankenpflege macht Gerson den „amicus“ zur Vertrauensperson des Sterbenden schlechthin. Ihn legitimiert nicht ein Amt oder eine Institution, sondern allein die personale Beziehung, die im Glauben wurzelt. Diese personale - im Gegensatz zu einer amtlich oder beruflich bestimmten - Kompetenz, die ihn selbst in einem dialogischen Prozess einfordert, ist über die persönliche Beziehung zum Sterbenden und über die eigene Auseinandersetzung mit dem Tod zu gewinnen. Durch die Charakterisierung des Sterbebeistandes als Dienst „wahrer Freundschaft“ wird dies gleichermaßen zur Norm für alle diejenigen, die mit Schwerkranken zu tun haben.

Der „amicus“ ist die entscheidende Person in der gesamten Sterbebegleitung der „ars moriendi“ geworden. Er ist derjenige, den der Sterbende zu Lebzeiten aufgrund einer persönlichen und freundschaftlichen Beziehung⁴ dazu erwählt hat. Da er nicht Priester zu sein braucht, entwickelt sich eine religiöse Sterbekultur, die weit über die sakramentalen Riten hinausgreift und die elementare Berufung jedes Christen freisetzt, dem Mitchristen Gefährte im Glauben zu sein.

Der „amicus“ ist jedoch nicht nur als einzelne Person zu verstehen, vielmehr charakterisiert er eine Haltung, die all denen ansteht, die mit Sterbenden zu tun haben. Diese Haltung zeichnet sich durch Einfühlungsvermögen in die Situation des Sterbenden aus, gleichzeitig kommt ihr eine gewisse Strenge zu, wenn das Heil des Sterbenden auf dem Spiel steht. Hier lauert freilich Gefahr. In späteren Schriften entsteht manchmal der Eindruck skrupelhafter Ängstlichkeit und liebloser Härte, die keine Rücksicht mehr auf die konkrete Situation zu nehmen scheinen.

Die Not des Sterbenden erfordert auch heute eine personale Kompetenz, die nicht automatisch mit einer gesellschaftlich anerkannten amtlichen oder fachlichen Kompetenz einhergeht. Am meisten scheint eine derartige partnerschaftliche Beziehung in der Hospizbewegung aus dem angloamerikanischen Sprachraum verwirklicht zu sein; im deutschen Sprachraum fasst sie erst allmählich Fuß.⁵

Die von Amts oder Berufs wegen zuständigen geistlichen, ärztlichen und pflegerischen Kräfte zur Begleitung Sterbenskranker sind häufig überlastet, die Angehörigen überfordert. Von daher benötigen wir offenbar Begleiter von der Art des „amicus“. Unabdingbare Voraussetzung ihres Dienstes ist die persönliche Wahl durch den

⁴ Vgl. heutzutage den vom Verein "OMEGA - mit dem Sterben leben" empfohlenen "Freundschaftsvertrag" (erhältlich bei OMEGA, Kasseler Schlagd 19, 3510 Hannoversch Münden 1).

⁵ Vgl. dazu: Peter Godzik, Die Hospizbewegung in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Dokumentation (Texte aus der velkd 47/1992), Hannover: Luth. Kirchenamt³1992.

Sterbenskranken; nur die eigene Auseinandersetzung mit dem Tod ermöglicht dem Begleiter, den Anforderungen des Sterbens standzuhalten, ohne selbst zu fliehen. Auf diesem Hintergrund können auch Verwandte, Freunde, ein Besuchsdienst⁶ und von Amts oder Berufs wegen mit dem Sterbenskranken beschäftigte Personen für einen solchen Dienst in Frage kommen. Balintgruppen helfen den Begleitern, sich mit den Erfahrungen aus der Begegnung mit Sterbenskranken konstruktiv auseinanderzusetzen; hie und da entstehende Selbsthilfegruppen wenden sich aus der am eigenen Leib erfahrenen Not heraus anderen Betroffenen in partnerschaftlicher Weise zu. Die Tradierungskrise des Glaubens, von der heute allenthalben gesprochen wird, spitzt sich in der Stunde des Todes zu. Kirchliche Sterbebegleitung⁷ muss darum heute wie im Mittelalter den Mut aufbringen, elementar zu sein, d.h. sie hat den „kirchlichen Amtshandlungen“ im Rahmen einer personalen Zuwendung ihren Platz zuzuweisen.

3. Martin Luther (1483-1546) zum Krankenbesuch

„Das weiß ich aber wohl: Wenn Christus selbst oder seine Mutter jetzt etwa krank lägen, da wäre jeder so andächtig, dass er gerne Diener und Helfer sein wollte. Da wäre jeder kühn und keck, niemand wollte fliehen, sondern alles herzulaufen. Und sie hören doch nicht, dass er selbst sagt: „Was ihr den Geringsten tut, das tut ihr mir selbst.“ (Matth. 25,40) Und wo er vom ersten Gebot spricht, sagt er: „Das andere Gebot ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matth. 22,39) Da hörst du, dass das Gebot der Liebe zum Nächsten dem ersten Gebot gleich sei, der Liebe zu Gott; und was du deinem Nächsten gegenüber tust oder unterlässt, soll soviel wie Gott selbst gegenüber getan und unterlassen heißen.

Willst du nun Christus selbst dienen und ihn pflegen, wohl an, so hast du da vor dir deinen kranken Nächsten. Gehe hin zu ihm und diene ihm, so findest du gewiss Christus an ihm, nicht nach der Person, sondern in seinem Wort. Willst und magst du aber deinem Nächsten nicht dienen, so glaube fürwahr: Wenn Christus selbst da wäre, du tätest auch genauso und ließest ihn liegen. Es ist nichts bei dir als nur falsche Gedanken, die dir eine unnütze Einbildung machen, wie du Christus dienen würdest, wenn er da wäre. Es sind alles Lügen. Denn wer Christus leiblich dienen würde, der dient seinem Nächsten auch gut.“⁸

„Die, welche so roh und unverbesserlich sind, dass sie Gottes Wort verachten, solange sie leben, soll man auch wiederum in ihrer Krankheit liegen lassen, es sei denn, dass sie mit großem Ernst, mit Weinen und Klagen ihre Reue und Busse beweisen. Denn wer wie ein Heide oder Hund leben will und keine öffentliche Reue darüber hat, dem wollen wir auch das Sakrament nicht reichen oder ihn als Christen annehmen. Er mag sterben, wie er gelebt hat, und sehe für sich zu. Denn wir sollen den Säuen nicht Perlen vorwerfen noch den Hunden das Heiligtum (Matth. 7,6). Man findet leider so viel unverschämten, verstockten Pöbel, der weder im Leben noch im

⁶ Vgl. dazu: Haushalterschaftsarbeit im Amt für Gemeindedienst der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (Hrsg.), Besuchsdienste der Kirchengemeinden. Ein Leitfaden, Hannover: AfG ²1991.

⁷ Vgl. dazu: Elementare Hilfen für die Begleitung Sterbender, in: Peter Godzik/ Jürgen Jeziorowski (Hrsg.), Von der Begleitung Sterbender. Referate und Beschlüsse der Generalsynode der VELKD in Veitshöchheim 1968 (Heft 30 der Schriftenreihe ZUR SACHE - Kirchliche Aspekte heute), Hannover: Luth. Verlagshaus 1989, S. 148-156.

⁸ Aus: Martin Luther, Ob man vor dem Sterben fliehen möge, 1527, abgedruckt in: Karin Bornkamm/ Gerhard Ebeling (Hg.), Martin Luther. Ausgewählte Schriften in sechs Bänden, Band 2, Frankfurt: Insel 1983, S. 225-250; hier: S. 240.

Sterben für seine Seele sorgt. Sie gehen hin und liegen, sterben auch dahin wie die Klötze, in denen weder Sinn noch Gedanken sind.“⁹

4. Friedrich Weinreb (1910-1988) über die Bedeutung des Krankenbesuchers

„Es ist schwer, in einer Welt, wo mit soviel Nachdruck erklärt wird, nur das Materielle in seiner messbaren Erscheinungsform habe Geltung, nur der gesellschaftliche Status sei des Opfers wert, sein Leben als ein stimulierendes Paradoxon von zwei gegensätzlichen Wirklichkeiten zu sehen. Deshalb ist es wesentlich, Kranken zu helfen. Diese Hilfe ist dann nicht irgendein Erklären zweier Wirklichkeiten oder ein Hinweisen auf eine andere Welt. Ganz im Gegenteil. Denn dann würde dem Kranken höchstens die mühsame und bedrückende Erfahrung zuteil, dass er versagt habe, diese unsichtbare Realität zu erkennen; er bekäme Schuldgefühle und würde einfach nicht verstehen, wovon man spräche.

Und nur während seines Krankseins könnte er sich an einen gewissen Trost klammern, so wie Kranke sich gern an etwas halten wollen. Sie fühlen sich hilflos, passiv, und nehmen nur zu schnell jedes angebotene Medikament entgegen. Sobald sie gesund sind, meiden sie aber genauso intensiv alles, was an ihre kranke Phase erinnert, schämen sich fast, dass sie Derartiges je ernst genommen haben.

Die einzige Hilfe-Möglichkeit ist einfach das Dasein des anderen. Und dann ist es entscheidend, ob der Besucher selber ein ganzer Mensch ist, ob er, bewusst oder nicht bewusst, in beiden Wirklichkeiten lebt. Nur dieser Besucher kann Hilfe bringen. Denn nur dieser kann durch sein Dasein die andere Wirklichkeit im Kranken wecken. Gerade ohne Worte darüber, nur durch die unsichtbare, undefinierbare Anwesenheit eines Lebens mit dem Paradox.

Der dann von der anderen Wirklichkeit redet, zeigt, dass in ihm der salbungsvolle, sehr oft unehrliche Prediger wohnt, und er bringt den Kranken ebenfalls zum Heucheln. Man rede eigentlich überhaupt nicht, man sei einfach mit seinem Alltag da.

Der Kranke ist nämlich der Passive, er ist die Seite der erscheinenden Welt. Diese Welt aber wartet, hofft, sehnt sich. Sie sehnt sich nach dem Durchbruch, dem Durchbruch aus der Langeweile, aus dem Trott, Durchbruch einer anderen Welt. So sehnt sich die Erde nach dem Regen, der Mensch nach der Mitteilung aus dem Himmel, eben aus der anderen Wirklichkeit.

Und der Regen kommt zur Erde, und die Erde erquickt sich und bringt als Antwort die Frucht. Der Durchbrechende ist der Andere, er ist der Besucher. Der Erlöser, heißt es, kommt vom Himmel. Er ist Besucher dieser Welt. Er ist auch der große Heiler.

Überall da, wo man glaubt, durch seine Anwesenheit Erleichterung oder Hilfe bringen zu können, komme man als Besucher. Das bedeutet, dass man den anderen in dessen Welt besucht, sich der Umgebung und den Eigenarten des Besuchten anpasst. Man ziehe *sein* Kleid an, benutze *seine* Worte, *seine* Denkart. Denn die Anwesenheit des erlösenden Besuchers wird dann die Welt des Kranken neu befruchten.

Durch diese Anwesenheit bekommen alle früheren Worte und Begriffe neues Leben. Der Regen hat eben die Frucht hervorkommen lassen. Es regnet nicht Früchte, die Welt bringt durch den Regen ihre Früchte, je nach Boden, nach Klima, je nach der Saat, hervor.

Der Himmel schickt die Engel zur Welt, auch den heilenden Engel. Und dieser spricht die Sprache der Welt. Das ist die Bedeutung des Krankenbesuchers.“¹⁰

⁹ Aus: Martin Luther, Ob man vor dem Sterben fliehen möge, a.a.O. S. 245.

¹⁰ Auszüge aus: Friedrich Weinreb, Vom Sinn des Erkrankens, Bern: Origo 1974, S. 58-71.

5. Die Pflichten und Dienste gegenüber Kranken¹¹

Wenn im Leibe Christi, das ist die Kirche, ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit (1 Kor 12,26). Darum hält die Kirche Barmherzigkeit gegenüber den Kranken, die Werke der Nächstenliebe und die gegenseitige Hilfe zur Erleichterung aller Art von menschlicher Not besonders hoch in Ehren. Alle Bemühungen der Technik zur Verlängerung der biologischen Lebensdauer und alle von Herzen kommende Sorge um die Kranken, mögen sie ausgehen von wem auch immer, können als eine Vorbereitungsstufe für die Frohbotschaft betrachtet werden: sie sind eine gewisse Form der Teilnahme am Dienst der Wiederaufrichtung, wie er Christus eigen ist.

Daher ist es höchst angemessen, dass alle Getauften an diesem Dienst gegenseitiger Liebe innerhalb des Leibes Christi teilnehmen, sowohl im Ringen gegen die Krankheit und im Liebesdienst an den Kranken als auch in der Feier der Sakramente für die Kranken. Wie die übrigen Sakramente haben ja auch die Krankensakramente¹² Gemeinschaftscharakter. Dieser soll, soweit wie möglich, in ihrer Feier sichtbar zum Ausdruck gebracht werden.

Einen besonderen Anteil an diesem Dienst der Wiederaufrichtung besitzen die Angehörigen der Kranken und alle, die in irgendeiner Weise sie umsorgen. Ihre Aufgabe vor allem ist es, die Kranken durch Glaubensgespräch und gemeinsames Gebet zu stärken, sie dem durch Leiden in seine Herrlichkeit eingegangenen Herrn zu empfehlen, ja sie geradezu zu ermutigen, dass sie sich der Passion und dem Sterben Christi bereitwillig anschließen und so zum Wohl des Volkes Gottes beitragen.

Bei einer sich verschlimmernden Krankheit ist es Pflicht der Angehörigen und Pfleger, den Pfarrer frühzeitig darauf hinzuweisen und auch den Kranken selbst in menschlich taktvoller Weise für den rechtzeitigen Empfang der Sakramente zu disponieren.

6. Das Zeugnis des (katholischen) Christen und die Sakramente als Zeichen der Nähe Gottes¹³

Wer einen Sterbenden begleitet, wird mit ihm die Ohnmacht vor dem Geheimnis des Todes erfahren. Vielen Menschen fällt es schwer, diese Ohnmacht zu ertragen. Das Gebet kann eine Hilfe zur Bewältigung dieser Ohnmacht sein, wenn der Begleiter im Gebet mit dem Erleben des Sterbenden mitgeht, auch in seiner Auflehnung, in seinem Zweifel und in seinem Hader. Die Psalmen bieten viele Beispiele dafür, wie ein Glaubender seine Gefühle und Wünsche, seine Enttäuschungen und Nöte vor Gott ausspricht. Entscheidend ist, dass der Begleiter wahrnimmt, was den Kranken bedrückt, und dies im Gebet vor Gott formuliert. Sonst läuft er Gefahr, dass der Ster-

¹¹ Aus: Die Feier der Krankensakramente, Pastorale Einführung, S. 33-34, Nr. 32-34.

¹² In der evangelischen Kirche gelten nur Taufe und Abendmahl als Sakramente. Luther und Melancthon haben zeitweilig auch noch die Busse (Absolution) zu den Sakramenten gezählt. Vgl. dazu: Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Ausgabe für die Gemeinde. Bearbeitet von Horst Georg Pöhlmann, Gütersloh: Gerd Mohn³1991, S. 315-321; 593-594; 726-761. Martin Luther, Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, 1520, in: Kurt Aland (Hg.), Luther deutsch, Göttingen 1981, Band 2, S. 171-238. Die Zählung der Sakramente war selbst im Mittelalter zunächst verschieden, Lanfrank zählt 4, Hugo von St. Victor 5, Petrus Damiani 12. Die Siebenzahl der Sakramente, die als erster deutlich Petrus Lombardus (+1160) vertrat, wurde auf dem Konzil von Florenz 1439 verbindlich festgelegt: Taufe, Abendmahl, Firmung, Letzte Ölung, Busse, Priesterweihe, Ehe.

¹³ Auszüge aus: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Schwerstkranken und Sterbenden beistehen (20. Februar 1991). Menschenwürdig sterben und christlich sterben (20. November 1978) (Die deutschen Bischöfe 47), Bonn 1991, S. 36-37; 42.

bende sich unverstanden fühlt und das Gebet nicht nachvollziehen kann, dass er somit in der letzten Lebensphase ohne Glaubenshilfe gelassen wird.

Der gläubige Mensch, der beim Sterbenden liebend aushält, wird mit ihm beten, behutsam und einführend. Je nach der Situation des Kranken können bekannte Gebete (Vater unser, Ave Maria, Rosenkranz), bewusster Lobpreis Gottes (Te Deum, Magnificat), einige Gebetsanrufe (Stossgebete), die Sterbegebete der Kirche (Gotteslob Nr. 79,1-5) oder frei formulierte Gebete langsam und mit Momenten der Stille gesprochen werden. Manchmal kann auch ein kleines Kreuz, das wir ihm auf seine Stirn zeichnen, oder ein Kreuz, das wir ihm in die Hand legen, diesem etwas von der Geborgenheit vermitteln, die ihm der Glaube in seinem Leben gegeben hat.

Wer Erfahrung in der Begleitung Sterbender hat, wird immer wieder feststellen, dass Sterbende nach dem Durchleben der verschiedenen Phasen ruhig und gelassen den Tod annehmen können. Wenn der Begleiter fähig ist, sich auf diese Situation einzulassen, werden häufig die Rollen vertauscht, d.h. der Sterbende, der gerade in seiner ausweglosen Situation auf Gottes Nähe vertraut, wird zum Zeugen des Glaubens für den Begleiter und für die Umgebung. Dieses gelebte Zeugnis ist beredter als jede Sprache.

Die Sakramente sind ein Anruf zu Sinndeutung und Bewältigung der jeweiligen Lebenssituationen aus dem Glauben; sie sind zugleich Angebote und die sichere Zusage Gottes, dass er den Menschen in dieser Situation nicht allein lässt. In diesem Sinn sind das Bußsakrament, die Krankensalbung und die Eucharistie Hilfen in schwerer Krankheit. ...

Die Liturgie der Kirche empfiehlt ... das fürbittende Gebet für den Sterbenden, den gerade Verstorbenen und die Angehörigen (Gotteslob Nr. 79). Je nach Situation können andere Gebete ausgewählt und hinzugefügt werden. Die Sterbegebete sollten auf die jeweilige Abschiedssituation eingehen; d.h. im Gebet sollte zunächst die Situation der Hilflosigkeit und der Ohnmacht der Umstehenden ausgesprochen und Gott anvertraut werden. Gerade daran knüpft sich unsere Hoffnung auf den Gott des Lebens an, der Jesus nicht im Tod gelassen hat - unsere Hoffnung auf Auferstehung auch in dieser Stunde des Abschieds!

Es empfiehlt sich, den Angehörigen auch in der leiblichen Erfahrung zum Abschiednehmen zu verhelfen, sie z.B. zu ermutigen, ihrem Toten das Zeichen des Kreuzes auf die Stirn zu zeichnen und diese Geste mit dem Gebet zu begleiten, dass wir diesen Menschen „nun aus unseren Händen in die Hände Gottes legen - im Zeichen des Kreuzes, in dem unser Herr Jesus Christus uns in den Tod vorausging, in dem Zeichen des Kreuzes, in dem diesem Menschen und uns allen die Auferstehung verheißen ist“!

7. Was können wir als (evangelische) Christen tun?¹⁴

Es kann geschehen, dass plötzlich in unserer Nähe jemand stirbt. Es kann aber auch sein, dass wir langsam mit einem aus unserer Mitte auf sein Ende zugehen müssen. Ob ein Kind, ein Erwachsener oder ein alter Mensch abgerufen wird - immer stehen wir vor einer Aufgabe, die uns erschüttert, die über unsere Kräfte zu gehen scheint und die uns nach unserer Einstellung zu Tod und Sterben fragt.

In einem spätmittelalterlichen Buch über heilsames Sterben heißt es: „Es ist kein Werk der Barmherzigkeit größer, als dass dem kranken Menschen in seinen letzten Nöten geistlich und sein Heil betreffend geholfen wird.“ Deshalb fragen wir: Was können wir als Christen tun?

Wir - das ist jeder von uns, sofern ihm ein Sterbender zum Nächsten gemacht wird und kein Pfarrer, keine Pfarrerin erreichbar ist. Wir - das sind diejenigen, die in einer solchen Stunde einer Prüfung unterzogen werden, ob wir nicht nur den Tod, sondern auch den Glauben verdrängt haben. Beides geht oft Hand in Hand. Wir dürfen und sollen aber nach bestem Gewissen und Vermögen nun den Priesterdienst an einem Sterbenden tun, auf den er als Kind Gottes Anspruch hat.

Wir lassen den Sterbenden unsere Nähe spüren. - Das ist nicht selbstverständlich. Eigentlich haben wir keine Zeit. Oft stößt uns das Leiden eines Menschen auch ab oder es greift uns an. Das Gefühl, dass sich die anderen von ihm zurückziehen oder über ihn unwillig sind, steigert die Verlassenheit eines Sterbenden ins Ungemessene. Deshalb lassen wir ihn neben den nötigen pflegerischen und therapeutischen Vorrichtungen unaufdringlich unsere Nähe spüren. Ein paar Worte, eine Geste der Gemeinschaft, die sich in gemessenen Abständen wiederholen, genügen. Als Jesus im Garten Gethsemane sein Sterben übernahm, bat er die Jünger, dass seine letzte Einsamkeit von der Gemeinschaft der Wachenden und Betenden getragen werde. Wenn unsere Nähe zum nächtlichen Sterben werden muss, dann sollen wir an diese Geschichte denken.

Wir weichen einem Gespräch über der Ernst der Lage nicht aus. - Die Nähe zu einem Sterbenden stellt uns unter Umständen vor eine schwierige Frage: Sollten wir einem Schwerkranken, der nach menschlichem Ermessen vor dem Ereignis des Todes steht, die Wahrheit sagen? Diese Frage gehört zu den Lebensproblemen, die man auf keinen Fall zielsicher beantworten kann. Vielleicht darf man gar nicht so fragen; denn wir haben keinen Auftrag, Diagnosen mitzuteilen. Die „Wahrheit“ in solchen Gesprächen steht nicht zur Verfügung. Sie wächst in dem Maße, in dem ein Mensch seinem Ende entgegenwächst. Um sie zu finden, bedarf es in der Regel eines längeren Weges, der dazu verhilft, die gewählten Worte auf die Person und ihre Fassungskraft zu beziehen. Wenn wir das beachten, können wir im Gespräch nach der „Wahrheit“ tasten, ohne die Hoffnung zu nehmen.

Wir umgeben ihn mit den von der Kirche angebotenen Mitteln. - Die Angewiesenheit, in der sich ein Sterbender befindet, greift um sich, ergreift auch die Anwesenden. Die Gefahr, dass wir wie die Jünger an Jesus vor seinem Sterben handeln, also „schlafen“, ist jetzt am größten. In diese Armut und in unser Verstummen hinein reicht uns die Kirche die Mittel des Glaubens und hilft unserer Schwachheit auf. Selbstverständ-

¹⁴ Aus: Liturgischer Ausschuss der VELKD, Dienst an Kranken. Entwurf der Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, Band III, Teil: Dienst an Kranken, Hannover: Lutherisches Verlagshaus 1990, S. 97-102.

lich gebrauchen wir sie nicht ohne Überlegung und Auswahl und immer personenbezogen.

Das biblische Einzelwort. - So spricht der Herr: „Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.“ Jesus Christus spricht: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Diese und andere biblische Worte werden dem Sterbenden zugesprochen, langsam, vernehmlich, ausdrücklich und nicht zu laut.

Besondere Liedstrophen. - Einige haben sich besonders bewährt in diesen letzten Stunden: „Wenn ich einmal soll scheiden ...“ (EKG 63,9), „Mach End, o Herr, mach Ende ...“ (294,12), „Wenn meine Kräfte brechen ...“ (316,4). Da in unserer Gesellschaft immer weniger Menschen Liedern der Kirche lernend begegnen, vermindert sich ihre Ansprechbarkeit darauf in den letzten Stunden. Sofern sie aber solche Liedworte in sich getragen haben, reichen sie oft bis in die Bewusstlosigkeit hinein.

Das Vaterunser. - Es erreicht als letztes verbliebenes Glaubensgut auch ganz vom Glauben Entfremdete. Wir sprechen es langsam oder rufen es, wie bei den biblischen Einzelworten, Bitte für Bitte ins Ohr.

Der Gebrauch des Gesangbuches. - Wir denken jetzt nicht an die Lieder, sondern an den den meisten Gesangbüchern im Anhangteil beigegebenen Abschnitt „Im Angesicht des Todes“. Dort finden wir Sprüche, Gebete und Lieder und eine Anleitung, mit Sterbenden seelsorgerlich umzugehen.¹⁵

Wachen und beten. - Beistehen wird oft zur Nachtwache auf der Grenze des Lebens. Sie ist der Ort der fortlaufenden Lesung. Dafür bieten sich ausgewählte Psalmen an, die Passionsgeschichte, die Abschiedsreden im Johannesevangelium und Stücke aus Paulus. Wir setzen nach größeren Abschnitten immer wieder ab. Die geistliche Lesung geschieht auch zum Schutze der Wachenden.

Die Beichte. - Selten wollen Sterbende noch etwas loswerden. Oder empfinden wir dies als selten nur, weil wir nicht sensibel genug für solche oft sehr verborgenen Kundgaben sind? Wenn wir sie merken, helfen wir dazu, das Beschwerende zu äußern, und lassen darauf die Zusage der Vergebung folgen. Dies kann mit dem einfachen Satz geschehen: „Auf Befehl unseres Herrn Jesu Christi spreche ich dich frei, ledig und los von allen deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und

¹⁵ Vgl. auch folgende seelsorgerliche Hilfen:

- Friedrich Haarhaus, ... und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Ein ökumenisches Gebetbuch für alle, die sich und anderen auf dem Weg zum ewigen Leben zurechthelfen wollen, Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses 1980.

- Westfälische Diakonissenanstalt Sarepta (Hrsg.), Lass uns gemeinsam gehen. Ein Wegbegleiter an den Grenzen unseres Lebens (1980), Stuttgart: Kreuz⁴1985.

- Lutherische Liturgische Konferenz (Hg.), Evangelisches Pastorale. Gebete und Lesungen zur Seelsorge (1981), Gütersloh: Gerd Mohn²1987.

- Arbeitsgemeinschaft Sitzwachen Stuttgart (Hrsg.), Nicht allein gelassen. Bibel-Worte, Andachten, Lieder und Gebete am Sterbebett, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1988.

- Liturgischer Ausschuss der VELKD, Dienst an Kranken. Entwurf der Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, Band III, Teil: Dienst an Kranken, Hannover: Lutherisches Verlagshaus 1990.

des Heiligen Geistes. Friede sei mir dir!“ Das Beichtgeheimnis ist unverbrüchlich zu wahren.

Das Abendmahl. - Gibt der Schwerkranke und Sterbende den Wunsch nach dem Heiligen Abendmahl zu erkennen, dann benachrichtigen wir den nächsten erreichbaren Pfarrer, die nächste erreichbare Pfarrerin. Die Feier des Heiligen Abendmahls, am Sterbebett gefeiert, kann für alle Glieder des Hauses eine gesegnete, unvergessliche Stunde werden.

Wir erweisen ihm den letzten Dienst, wenn sich das Ende naht. - Nun haben Worte, die aufgenommen werden können, ihre Stunde gehabt. Gibt es ein über das Wort hinausgehendes Handeln der Gemeinde? Es ist der Abschieds- oder Valetsegen. Er lautet in einer etwas verkürzten Form: „Es segne dich Gott, der Vater, der dich nach seinem Ebenbild geschaffen hat. Es segne dich Gott, der Sohn, der dich durch sein Leiden und Sterben erlöst hat. Es segne dich Gott, der Heilige Geist, der dich zu seinem Tempel bereitet und geheiligt hat. Der dreieinige Gott sei dir gnädig im Gericht und führe dich zum ewigen Leben. Amen.“ Wie wird der Abschiedssegens vollzogen? Wir kündigen ihn den Umstehenden an. Wir treten hinzu und legen dem Sterbenden die Hand spürbar auf das Haupt. Wir sprechen den Segen und bezeichnen während des letzten Satzes den Heimgehenden mit dem Zeichen des Kreuzes.

Wir befehlen ihm und uns der Barmherzigkeit Gottes. - Wenn Christen Sterbenden beistehen, wird das, was sie noch tun können, zum Gottesdienst. Im Philipperbrief schrieb Paulus: „Christus soll groß werden, es sei durch Leben oder durch Tod.“ Das kann auch unter den ärmsten und ganz dramatischen Umständen geschehen. In diesem Gottesdienst beim Sterben haben nun auch, vor allem wenn das Ende eingetreten ist, der Schmerz, die Klage, das Weinen, die Erschütterung ihren Raum. Wir brauchen diese Gefühle nicht zu unterdrücken. Wir falten dem Toten die Hände über der Brust und drücken ihm die Augen zu. Wir zünden eine Kerze an als Ausdruck des brennenden Glaubens, der Liebe und der christlichen Hoffnung. Und dann befehlen wir den Entschlafenen und uns selbst in einem kurzen und wenn möglich freien Gebet der Gnade Gottes, in der unsere Toten geborgen und wir als Lebende bewahrt sind.

Das Gespräch mit Sterbenden und der Dienst an ihnen mag uns Angst machen. Aber wir sollten nicht davor zurückschrecken; denn wir sehen hinter der Dunkelheit des Todes das Licht des ewigen Lebens. Die Erfahrungen, die von daher durch Worte der Schrift, der Verkündigung und der Zeugen des Glaubens bereits in unser Leben getreten sind, lassen in uns Ruhe und Gewissheit wachsen. Sie übertragen sich auf den Sterbenden und helfen ihm, die Todesfurcht zu überwinden. Wir geben auch hier, was wir empfangen haben.

Seelsorgerlichen Dienst an Sterbenden kann üben, wer aus der Distanz zum Tode eine Nähe zu ihm zu gewinnen bereit ist, wer einen kleinen Schatz biblischer Einzelworte und einige Liedstrophen mit sich trägt, die in dieser Situation standhalten, und wer den Mut des Glaubens besitzt, Gott im Gebet anzurufen.

II. Der Dienst der Priester und Pfarrer

1. Der Priester, der Arzt und sonstige Personen¹⁶

Der Dienst des Priesters

In Johannes Gersons „De arte moriendi“ (1403) behält der Priester zur Abnahme der Beichte und zur Spendung der übrigen Sterbesakramente neben dem „amicus“ seinen Platz; wo er aber nicht erreichbar ist, kann auf seinen Dienst verzichtet werden. Die Charakterisierung des Sterbebeistandes als Freundesdienst trifft auch für den Priester zu; damit wird der amtliche Dienst des Priesters unter den Horizont einer freundschaftlichen Begegnung gestellt, die mehr als die rituelle Spendung der Sakramente umfasst. So wird der priesterliche Dienst am Kranken und Sterbenden aus seiner amtlichen und sakramentalen Verengung herausgeführt; er knüpft damit an eine frühe Tradition der Kranken- und Sterbeprovisur an.

Dass der „amicus“ in der unmittelbaren Sterbebegleitung dem Priester vor- und übergeordnet wird, ist eine aktuelle Antwort auf die Not der Sterbenden im 15. Jahrhundert, die der Kritik der Reformation an der Dominanz des sakramentalen Priesterdienstes vorgreift und sicherstellt: Der Glaube ist wichtiger als die Sakramente. Soweit ein Priester zur Verfügung steht, behält er in der Begleitung eines Schwerkranken seinen Platz in der Spendung der Sakramente.

Aufgrund gesellschaftlich und kirchlich bedingter Umstände ist er dem „amicus“ nachgeordnet, durch ihn sogar zu ersetzen. Insofern er sich jedoch selbst als „amicus“ versteht, gewinnt sein Dienst eine personale und menschliche Qualität, die einen rituellen Sakramentalismus überwindet. Die übrigen Personen haben ihre Funktion darin, dass sie den Schwerkranken in der dem „amicus“ und dem Priester obliegenden Sorge um das ewige Heil unterstützen.

Der Dienst des Arztes

Das ärztliche Handeln wird von Gerson mit der Tradition der Sorge um das ewige Heil des Schwerkranken nachgeordnet: „Weil aber häufig die Schwäche des Körpers herrührt vom Siechtum der Seele, hat der Papst durch ein ausdrückliches Dekret den Ärzten des Körpers strikte Anweisung gegeben, dass sie keinem Kranken Medizin für den Leib reichen, bevor nicht der geistliche Arzt und Beichtvater ihn ermahnt hat.“ Der Dienst des Arztes muss letztlich dem Heil der Seele dienen.

Jedoch würdigt Gerson die Medizin im Rahmen des Traktates „Pro licentiandis in medicina“; er verteidigt sie ausdrücklich gegen grundsätzliche Verdächtigungen und gegen den Vorwurf, sie behindere das Sakrament der Beichte.

Sonstige Personen

Weitere Personen in der Begleitung des Schwerkranken werden in „De arte moriendi“ nur sehr allgemein in ihrer Funktion des fürbittenden Gebetes genannt. Hierzu sind auch alle jene zu rechnen, die Krankenhäuser häufig besuchen und generell den Kummer der Kranken mittragen. Für alle, die einem Schwerkranken den Dienst des Trostes und der Pflege erweisen, gilt die Haltung des „amicus“.

¹⁶ Auszüge aus: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 330-332.

2. Die Krankenseelsorge der Priester¹⁷

Die Ermahnung der Gläubigen aus Jak 5,14-16, die Ältesten der Gemeinde zu den Kranken zu rufen, damit sie für diese beten und sie mit Öl salben, gilt gleichzeitig als die älteste Anweisung für die Krankenseelsorge der Priester.

Der Priester hat die Sterbesakramente zu spenden und den Kranken zum Beten des Vaterunsers und des Credo sowie zu einem bewussten Abschied von den Angehörigen und zur Übergabe des Lebens an Gott zu ermutigen.¹⁸

Gemäss can. 5 der Aachener Synode von 836 gehört die Betreuung der Kranken und Sterbenden neben der Predigt, dem Gottesdienst, der Taufe, dem Beichtthören und der christlichen Bestattung der Toten zu den Grunddiensten eines Pfarrers. „Immer wenn der Priester hört, dass irgendeiner in seiner Gemeinde krank geworden ist, soll er möglichst schnell zu ihm gehen ...“¹⁹

Nach dem Ritus der Krankenbusse soll der Priester den Kranken dann in einfühlsamer Weise zum Empfang der Sakramente und zur Ordnung seiner Lebensverhältnisse vorbereiten, indem er ihm Fragen stellt und ihn ermutigt. Später werden diese Anweisungen dahingehend erweitert, dass der Priester ausdrücklich zur Katechese am Sterbebett angeleitet wird. Seit dem 12. Jahrhundert sind dann besonders die Anselmischen Fragen im Gebrauch, eine Art Handreichung für den Dienst am Krankenbett.

3. Martin Luther zur Verpflichtung der Pfarrer²⁰

„Etliche sind so saumselig, dass sie nicht eher den Pfarrer anfordern oder sich bei ihm anmelden lassen, bis die Seele auf der Zunge sitzt und sie nicht mehr reden können und wenig Vernunft mehr da ist. Da bitten sie dann: Lieber Herr, sagt ihm das Beste vor usw. Aber vorher, als die Krankheit anfang, wünschten sie nicht, dass man zu ihm käme; sondern sagten: Ei, es hat nicht Not, ich hoffe, es soll besser werden.“

Was soll doch ein frommer Pfarrer mit solchen Leuten machen, die weder für Leib noch Seele sorgen; sie leben und sterben dahin, wie das Vieh. Solchen soll man dann im letzten Augenblick das Evangelium sagen und das Sakrament reichen, wie sie es unter dem Papsttum gewöhnt waren, als niemand gefragt hat, ob sie glauben oder das Evangelium kennen, sondern als man ihnen das Sakrament in den Hals gestoßen hat wie in einen Brotsack.

So soll es nicht sein, sondern: Dem, welcher nicht reden oder Zeichen geben kann (besonders wenn er's so mutwillig versäumt hat), wie er das Evangelium und Sakrament glaubt, versteht und begehrt, dem wollen wir es überhaupt nicht reichen. Denn uns ist befohlen, das heilige Sakrament nicht den Ungläubigen, sondern den Gläubigen zu reichen, welche ihren Glauben aussprechen und bekennen können. Die anderen mögen dahinfahren, wie sie glauben. Wir sind entschuldigt, weil es weder am Predigen, Lehren, Vermahnen, Trösten, Besuchen noch an irgendeinem Amt oder Dienst von uns fehlt.“

¹⁷ Peter Neher, *Ars moriendi* - Sterbebeistand durch Laien, S. 144f.

¹⁸ Vgl. dazu: Philipp Harnoncourt, *Die Vorbereitung auf das eigene Sterben. Eine verlorene Dimension spiritueller Bildung*, in: Hansjakob Becker/ Bernhard Einig/ Peter-Otto Ullrich (Hrsg.), *Im Angesicht des Todes. Ein interdisziplinäres Kompendium*, Band 2, St. Ottilien 1967, S. 1371-1389.

¹⁹ *Handbuch für kirchliche Visitationen des Regio von Prüm*, gest. 915.

²⁰ Aus: Martin Luther, *Ob man vor dem Sterben fliehen möge*, S. 245.

4. Das traditionell schwierige Verhältnis zu den Ärzten²¹

Die Funktion des Priesters in der Kranken- und Sterbeprovisur wird vornehmlich mit der Rolle des Seelenarztes, also des Beichtvaters, umschrieben, mit einer Rolle, die aufgrund des Vorranges der Seele vor dem Leib einen eindeutigen Vorrang hat vor dem Arzt.

Das 4. Laterankonzil von 1215 gebietet den Ärzten unter Androhung des Ausschlusses aus der Kirche, den Patienten zur Beichte anzuhalten; zuerst muss der Priester gerufen werden, bevor der Arzt mit seiner Arbeit beginnen darf.

„Da die leibliche Krankheit oft herkommt aus dem Siechtum der Seele (so wird gesagt), hat der Papst öffentlich bestimmt und allen leiblichen Ärzten strengstens geboten, dass sie dem kranken Menschen die leibliche Arznei nicht eher reichen sollen, als sie ihn zu der Begier des geistlichen Arztes, d.h. des Beichtigers, und zu geistlicher Arznei geübt und vermahnt haben.“²²

Ärztlicherseits war man geteilter Meinung darüber, ob der Arzt die Behandlung niederlegen muss, wenn der Patient sich weigert, die Beichte abzulegen. Kirchlicherseits wurde das Gebot jedoch deutlich, aber mit einem gewissen Spielraum eingefordert.

Nach der 1429 in Paris abgehaltenen Synode haben die Ärzte oder in Orten, wo es solche nicht gibt, die Chirurgen und Apotheker, ihre Patienten am zweiten Tag des Krankenbesuches zur Beichte anzuhalten; am dritten Tag mussten sie ihre Besuche einstellen, falls ihnen nicht ein Zeugnis des Beichtvaters darüber vorgelegt wird, das die Beichte des Kranken bestätigt; wenigstens sollte der Beichtvater gerufen und ihm erklärt worden sein, dass der Patient zum Empfang der Sakramente bereit sei.

Um der Sorge für das Heil seiner Seele gerecht werden zu können, sollte der Kranke also um den Ernst seines Zustandes wissen; dies steht jedoch im Gegensatz zur Auffassung antiker und mittelalterlicher medizinischer Autoritäten, wonach einem Kranken eher durch das Versprechen der Gesundheit der Mut gestärkt werden sollte, als ihn durch die Ankündigung des nahen Todes zu erschrecken.²³

Seufzer eines Theologen aus dem Jahr 1834:

„Ach, käme die Zeit bald wieder, da unser Dienst begehrt würde von durchaus allen bedenklichen Kranken, wie ehemals! und wir auch eine freie Sprache hätten! Nach dem Rituale Romanum darf kein Arzt einen Kranken dreimal besuchen, bevor nicht der Kranke durch das Sakrament der Busse mit Gott versöhnt ist, bei uns wird der Prediger erst zugelassen, wenn nach dem Urteil des Arztes, der lange vergeblich geflickt hat, Sir 10, an dem Kranken nichts mehr zu verderben ist.“²⁴

²¹ Auszüge aus: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 145; 169f.

²² Aus: Thomas Peuntners "Kunst des heilsamen Sterbens" nach den Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek herausgegeben von Rainer Rudolf (Texte des späten Mittelalters, Heft 2), Berlin: Erich Schmidt 1955, S. 20-21.

²³ Vgl. dazu: Joachim E. Meyer, *Die Wahrheit am Sterbebett. Einsichten aus der Beziehung zwischen Arzt und Patient*, in: Peter Godzik/ Petra-R. Muschaweck (Hg.), *Lasst mich doch zu Hause sterben!* Gütersloh: Gerd Mohn 1969, S. 53-62.

²⁴ Aus: Claus Harms, *Pastoraltheologie. In Reden an Theologiestudierende*, Kiel 1834/31878, S. 285.

5. Problematische Entwicklungen im Mittelalter²⁵

Die Betreuung der Kranken und Sterbenden durch die Geistlichen gab immer wieder Anlass zur Sorge. Zahlreiche Synoden beschäftigten sich mit der Kranken- und Sterbeprovisur und fragten danach, ob die Kranken besucht und gesalbt wurden.

Aufgrund der Kumulation von Pfründen wohnten die Pfarrer häufig nicht in ihren Gemeinden und fielen deshalb für einen rechtzeitigen Besuch der Kranken und Sterbenden aus. Die eigentliche Seelsorgearbeit wurde meist dem niederen Klerus überlassen; die finanzielle Not veranlasste ihn, sich alle kirchlichen Dienste gut bezahlen zu lassen. Nicht zuletzt dies hatte zur Folge, dass vor allem das Sakrament der „Letzten Ölung“ im ausgehenden Mittelalter weniger oft gespendet wurde; der geldgierigen Praktiken wegen wandten sich viele Kranke völlig von ihren Pfarrern ab.

Die Erfahrung des Todes in den Zeiten großer Seuchen, insbesondere durch die Pest, verschärfte die Situation weiter. Der schwarze Tod hat den sittlichen Verfall der Geistlichkeit eher beschleunigt als gehemmt. Die Pfründenhäufung verstärkte sich, die Lebensweise der Kleriker wurde, ermöglicht durch das größere Einkommen und vermehrte Spenden, noch verschwenderischer und weltlicher. Schon durch die Vielzahl der Sterbenden war es den Geistlichen nicht mehr möglich, alle auf ihrem letzten Weg zu begleiten; viele starben deshalb ohne den Dienst eines Priesters. Andererseits aber verweigerte der Weltklerus nicht selten aus Angst vor Ansteckung den Dienst an den Sterbenden. Wenngleich es auch Zeugnisse dafür gibt, dass der Klerus seinen Aufgaben gegenüber Sterbenden nachgekommen ist, haben sich doch die Berichte über sein Versagen stärker eingepreßt und ein entsprechendes Bewusstsein geschaffen.

Aufgrund der Bedeutung der Sterbestunde geht die kirchliche Autorität mit Strafbestimmungen gegen die Nachlässigkeit der Geistlichen in der Kranken- und Sterbeprovisur vor. In verschiedenen Synoden gibt es darüber hinaus Verordnungen gegen den erpresserischen „Verkauf“ der Sakramente, insbesondere bei Todesgefahr. Auch staatliche Stellen erlassen Bestimmungen zur Abfassung der Testamente, um zu verhindern, dass die Bürger in der Sterbestunde aufgrund des Einflusses der Geistlichen allzu sehr die Klöster bedenken.

Neben diesen Maßnahmen zur Kirchenzucht gibt es jedoch auch pastorale Antworten auf diese Situation. So erteilte Papst Clemens IV. von Avignon während der Pest in Avignon (um 1348) Sterbenden und Toten die Generalabsolution, falls in Pestzeiten kein Priester für die Sterbesakramente gefunden werden konnte. Den Bischöfen gab er die Vollmacht, Pestkranken und ihren Pflegern direkt den Ablass zu gewähren. Ein englischer Bischof ging 1349 sogar soweit, dass er für die Zeit der Pest und bei fehlenden Priestern den Kranken im Angesicht des Todes das Bekenntnis der Sünden gegenüber Laien empfahl, wobei es notfalls auch eine Frau sein durfte; ein anderer Bischof ließ seine Gläubigen in der gegenseitigen Spendung der „Letzten Ölung“ unterweisen. Beide stehen damit in der Tradition des englischen Benediktinermönches Beda Venerabilis (672/673-735), der sowohl die Spendung der „Letzten Ölung“ durch Laien kannte, als auch das Bekenntnis der lässlichen Sünden gegenüber Laien, schwere Vergehen aber der priesterlichen Lossprechung vorbehielt. In der weiteren theologischen Entwicklung des Mittelalters kam es zu der begrifflichen Unterscheidung, nach welcher die Laienbeichte ein Sacramentale und nur die Beichte vor dem Priester ein Sacramentum ist.

Anders verhält es sich mit der „Letzten Ölung“. Während Bischof Jonas von Orleans im 9. Jahrhundert noch die Praxis der Salbung mit vom Bischof geweihten Öl durch

²⁵ Auszüge aus: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 148-153.

Laien kennt, wird die „Letzte Ölung“ im Rationale des Durandus, dem umfänglichsten und einflussreichsten deutschen Handbuch für Liturgie im Mittelalter, ausdrücklich dem Priester vorbehalten. Im Gegensatz zu den bisher genannten Sterbesakramenten gibt es zur Spendung der Wegzehrung durch Laien keine lehramtlichen Ausnahmebestimmungen. In besonderen Notfällen war es jedoch in der Praxis üblich, dass die heiligen Gestalten auch niederen Klerikern (z.B. Diakonen) oder vertrauenswürdigen Laien anvertraut wurden. Allmählich versuchte man, diese Praxis jedoch völlig zu unterbinden. Als Beispiel für die wohl gerade deshalb zunehmende Bedeutung der Laien in der Kranken- und Sterbeprovisur kann der Gebrauch der Anselmischen Fragen gelten; in der vorausgehenden Tradition nur vom Priester gestellt, werden sie dann aber bald von Laien verwendet. Auf diese Weise ersetzen sie häufig den Empfang der Sterbesakramente, wenn diese nicht gespendet werden können.

6. Die heutige katholische Auffassung

Auf Grund des allgemeinen oder besonderen Priestertums oder eines besonderen Auftrages kann jeder Getaufte und Gefirmte segnen. Je mehr aber eine Segnung auf die Kirche als solche und auf ihre sakramentale Mitte bezogen ist, desto mehr ist sie den Trägern eines Dienstantes (Bischof, Priester, Diakon) zugeordnet.²⁶ Der eigentliche Spender der Krankensalbung ist allein der Priester.²⁷ Wenn kein Priester zur Verfügung steht, kann ein Diakon (oder Akolyth) die Wegzehrung zum Gläubigen bringen oder auch ein anderer Gläubiger, Mann oder Frau, der auf Grund päpstlicher Ermächtigung vom Bischof dazu bestellt ist, die Eucharistie den Gläubigen auszuteilen (Kommunionhelfer). In diesem Fall gebraucht der Diakon den gleichen Ritus, wie er hier im Rituale beschrieben ist; die anderen aber halten sich an den Ritus, den sie sonst für gewöhnlich bei der Spendung der Kommunion benutzen, verwenden dabei allerdings die besondere Formel, die für die Spendung der Wegzehrung im Rituale ... vorgeschrieben ist.²⁸

7. Die Aufgaben der Priester²⁹

Die Priester ... sollen sich stets in Erinnerung rufen, dass es ihre berufliche Pflicht ist, die Kranken mit unermüdlicher Sorge persönlich aufzusuchen und ihnen in hingebender Liebe beizustehen. Vor allem bei der Spendung der Sakramente muss es ihnen darauf ankommen, die Anwesenden zur Hoffnung aufzurichten und den Glauben an den durch sein Leiden zur Herrlichkeit erhöhten Herrn zu stärken. Auf diese Weise sollen sie den Kranken das herzliche Mitfühlen der Mutter Kirche und den Trost des Glaubens überbringen und dadurch sowohl die Glaubenden wiederaufrichten wie überhaupt alle zu Gedanken an das, was über dem Irdischen steht, anregen. Damit aber die Sakramente der Krankensalbung und der Wegzehrung in ihrer ganzen Bedeutung möglichst tief erfasst werden und der Glaube noch mehr genährt und gestärkt und voll zum Ausdruck gebracht werden kann, ist es von höchster Wichtigkeit, durch passende Unterweisung die Gläubigen im allgemeinen wie auch insbesondere die Kranken zur Vorbereitung einer solchen Feier und zur tätigen Teilnahme an ihr anzuleiten, besonders wenn sie in Gemeinschaft begangen wird. Wird doch

²⁶ Aus: Benediktionale. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des Deutschen Sprachgebietes, Freiburg: Herder 1989, S. 16: Pastorale Einführung Nr. 18.

²⁷ Aus: Die Feier der Krankensakramente, Pastorale Einführung, S. 29, Nr. 15.

²⁸ Aus: Die Feier der Krankensakramente, Pastorale Einführung, S. 32, Nr. 29.

²⁹ Aus: Die Feier der Krankensakramente, Pastorale Einführung, S. 34-37, Nr. 35-37 und 40-41.

das Gebet aus dem Glauben, das die Feier des Sakraments begleitet, gerade durch solches Bekennen des Glaubens gefördert.

Zur Vorbereitung und Gestaltung der sakramentalen Feier erkundige sich der Priester rechtzeitig über den Zustand des Kranken, so dass er diesem Rechnung tragen kann in der Auswahl des Ritus, der Schriftlesungen und der Gebete, in der Frage einer etwaigen Messfeier, bei der Spendung der Wegzehrung und in anderen Fragen. Nach Möglichkeit soll der Priester dies alles in einer Vorbesprechung mit dem Kranken oder auch seiner Familie festlegen, wobei er zugleich in den Sinn der Sakramente einführt.

Der Spender soll die konkreten Umstände und sonstigen Erfordernisse wie insbesondere die Wünsche der Kranken und anderer Gläubigen vor Augen haben und im Hinblick darauf von den verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten, die im Ritus vorgeschlagen sind, bereitwillig Gebrauch machen.

a) Vor allem achte er auf die Ermüdbarkeit des Kranken und den Wechsel in seinem körperlichen Befinden im Ablauf des Tages oder auch der Stunde. Gegebenenfalls kann er die Feier abkürzen.

b) Auch wenn keine Gläubigen zur Teilnahme versammelt sind, soll der Priester daran denken, dass in ihm selbst und im Kranken bereits die Kirche gegenwärtig ist. Er sei darum bemüht, den Kranken sowohl vor wie auch nach der sakramentalen Feier die Liebe und Stütze der kirchlichen Gemeinschaft erfahren zu lassen, sei es durch ihn selbst, sei es auch, falls der Kranke damit einverstanden ist, durch einen anderen Christen der Ortsgemeinde.

c) Wenn der Patient nach der Krankensalbung wieder genesen ist, lege er ihm freundlich nahe, für die empfangene Wohltat gebührend zu danken, z.B. durch Teilnahme an einer besonderen Dankmesse oder auf sonst eine passende Weise.

Der Priester soll demnach bei der Feier der Krankensakramente stets die Struktur des Ritus wahren, auch wenn er ihn an die örtlichen und persönlichen Umstände anpasst. Das Schuldbekenntnis kann je nach der Situation bei der Eröffnung des Ritus oder auch nach der Schriftlesung erfolgen. Anstelle des Danksagungsgebetes über das Öl lässt sich gegebenenfalls ein kurzes Wort der Deutung und der Gebetsanregung einfügen. Letzteres ist vor allem dann zu beachten, wenn der Kranke in einem Krankenhaus liegt, wo andere Patienten, die etwa im selben Raum sind, keinerlei Anteil an der Feier nehmen.

8. Die lutherische Auffassung³⁰

In einem spätmittelalterlichen Buch über heilsames Sterben heißt es: „Es ist kein Werk der Barmherzigkeit größer, als dass dem kranken Menschen in seinen letzten Nöten geistlich und sein Heil betreffend geholfen wird.“ Deshalb fragen wir: Was können wir als Christen tun? Wir - das ist jeder von uns, sofern ihm ein Sterbender zum Nächsten gemacht wird und kein Pfarrer, keine Pfarrerin erreichbar ist. Wir - das sind diejenigen, die in einer solchen Stunde einer Prüfung unterzogen werden, ob wir nicht nur den Tod, sondern auch den Glauben verdrängt haben. Beides geht oft Hand in Hand. Wir dürfen und sollen aber nach bestem Gewissen und Vermögen nun den Priesterdienst an einem Sterbenden tun, auf den er als Kind Gottes Anspruch hat.

³⁰ Aus: Liturgischer Ausschuss der VELKD, Dienst an Kranken. Entwurf der Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, Band III, Teil: Dienst an Kranken, Hannover: Lutherisches Verlagshaus 1990, S. 97-102.

Die Beichte. - Selten wollen Sterbende noch etwas loswerden. Oder empfinden wir dies als selten nur, weil wir nicht sensibel genug für solche oft sehr verborgenen Kundgaben sind? Wenn wir sie merken, helfen wir dazu, das Beschwerende zu äußern, und lassen darauf die Zusage der Vergebung folgen. Dies kann mit dem einfachen Satz geschehen: „Auf Befehl unseres Herrn Jesu Christi spreche ich dich frei, ledig und los von allen deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Friede sei mir dir!“ Das Beichtgeheimnis ist unverbrüchlich zu wahren.³¹

Das Abendmahl. - Gibt der Schwerkranke und Sterbende den Wunsch nach dem Heiligen Abendmahl zu erkennen, dann benachrichtigten wir den nächsten erreichbaren Pfarrer, die nächste erreichbare Pfarrerin.³² Die Feier des Heiligen Abendmahls, am Sterbebett gefeiert, kann für alle Glieder des Hauses eine gesegnete, unvergessliche Stunde werden.

Seelsorgerlichen Dienst an Sterbenden kann üben, wer aus der Distanz zum Tode eine Nähe zu ihm zu gewinnen bereit ist, wer einen kleinen Schatz biblischer Einzelworte und einige Liedstrophen mit sich trägt, die in dieser Situation standhalten, und wer den Mut des Glaubens besitzt, Gott im Gebet anzurufen.

„Christen können der Wahrheit Jesu Christi, sei es als ordinierte Amtsträger, sei es als Gemeindeglieder, dann, aber auch nur dann recht dienen, wenn sie im gewissen Vertrauen auf die Selbstbewährung dieser Wahrheit von der Sorge entlastet sind, sie selbst in Kraft setzen und in ihrem Bestand garantieren zu müssen.“³³

³¹ Das Hören der Beichte und die Zusage der Vergebung gehören zu den priesterlichen Aufgaben, die jedem Christen anvertraut sind: "Wie ja auch im Notfall ein Laie von Sünden absolvieren und ein Diener und Pastor des anderen wird - gemäss einer von Augustinus erzählten Geschichte. Er spricht von zwei Christen in einem Schiff, von denen der eine den anderen, der Taufanwärter (Katechumene) war, getauft hat, und der Getaufte hierauf den anderen von seinen Sünden absolviert hat." (Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Ausgabe für die Gemeinde. Bearbeitet von Horst Georg Pöhlmann, Gütersloh: Gerd Mohn³1991, S. 522)

³² Luther hat es stets abgelehnt, einem Nichtordinierten die Leitung der Abendmahlsfeier zuzuerkennen; die Administration des Altarsakraments bleibt selbst für sog. Notfälle dem ordinierten Amt vorbehalten. Dass Luther eine Ausnahme von dieser Regelung in Betracht gezogen hat, ist nicht bekannt. Tatsache hingegen ist, dass er die Gemeinden für die Zeit, in der sie eines ordentlich berufenen Amtsträgers entbehrten, zum Verzicht auf das Abendmahl aufrief. So hat sich Luther etwa stets der an ihn herangetragenen Bitte verweigert, angesichts der desolaten kirchlichen Situation seiner Zeit evangelisch Gesinnten die Erlaubnis zu einer von einem Laien administrierten sog. Hauskommunion zu erteilen: "Lasst Euch beileibe nicht bereden, dass ein jeglicher Hauswirt möge das Sakrament in seinem Hause geben! Denn lehren mag ich daheim, aber öffentlicher Prediger bin ich damit nicht, ich wäre denn öffentlich berufen. So spricht auch St. Paulus vom Sakrament 1. Kor. 11: wir sollen zusammenkommen, und nicht ein jeglicher sein eigenes Abendmahl machen. Darum ist es nichts damit zu sagen: Das Sakrament wird durchs Wort gemacht, darum mag ich's im Hause machen. Denn es ist Gottes Ordnung und Befehl nicht; sondern er will, dass das Sakrament durch öffentliches Amt gereicht werde." (WA Br. 7, 365, 36-45). Innerhalb des sakramentalen Vollzugs steht das ordinierte Amt zeichnerhaft für die Öffentlichkeit dieses Vollzugs, mithin für seinen gesamt kirchlichen Bezug. In diesem Sinn kommt dem Amtsträger die Funktion einer zeichnerhaften Repräsentation der Einheit der Kirche zu. Es dürfte in dem spezifischen Öffentlichkeitscharakter der Kommunion begründet sein, dass Luther in der Frage eines Notrechts hinsichtlich der Abendmahlsspendung durch Nichtordinierte offenbar zu keinem Zugeständnis bereit war, während er das Recht, nicht nur im privaten Kreis - das versteht sich von selbst -, sondern öffentlich zu predigen, zu taufen und die Absolution zu erteilen, gegebenenfalls jedem Christen zuerkennen konnte. (Gunther Wenz, Die Einheit der Vielen. Erwägungen zum Amtstext des Limadokuments aus der Perspektive lutherischer Theologie, in: Wolf-Dieter Hauschild/Carsten Nicolaisen/ Dorothea Wendebourg (Hrsg.), Kirchengemeinschaft. Anspruch und Wirklichkeit (FS Georg Kretschmar zum 60. Geburtstag), Stuttgart: Calwer 1966, S. 275-295, ausgewählte Zitate S. 291-293.

³³ Gunther Wenz, a.a.O., S. 295.

In seinem Sermon von der Bereitung zum Sterben von 1519 empfiehlt Luther, „dass man sich mit lauterer Beichte ... und den heiligen christlichen Sakramenten des heiligen wahren Leibes Christi und der Ölung versorge, sie andächtig begehre und mit großer Zuversicht empfangen, wenn man sie haben kann. Wenn aber nicht, soll nichtsdestoweniger das Verlangen und Begehren derselben tröstlich sein und man darüber nicht zu sehr erschrecken. Christus spricht: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ (Mk.9,23) Denn die Sakramente sind auch nichts anderes als Zeichen, die zum Glauben dienen und Anreiz geben, wie wir sehen werden. Ohne diesen Glauben sind sie nichts nütze.“³⁴

„Sieh, einen Vorteil hat, wer die Sakramente erlangt, dass er ein Zeichen Gottes erlangt und eine Zusage, an der er seinen Glauben üben und stärken kann, er sei in Christi Bild und Güter berufen. Ohne diese Zeichen mühen sich die andern nur im Glauben ab und erlangen sie nur mit der Begierde des Herzens, wengleich sie auch erhalten werden, wenn sie in diesem Glauben bleiben.“³⁵

„Kein Christenmensch soll an seinem Ende daran zweifeln, dass er nicht allein sei in seinem Sterben. Sondern er soll gewiss sein, dass nach der Aussage des Sakraments auf ihn gar viele Augen sehen.

Zum ersten Gottes selber und Christi, weil er seinem Wort glaubt und seinem Sakrament anhängt; danach die lieben Engel, die Heiligen und alle Christen. Denn da ist kein Zweifel, wie das Sakrament des Altars zeigt, dass die allesamt wie ein ganzer Körper zu seinem Glied hinzulaufen, helfen ihm den Tod, die Sünde, die Hölle überwinden und tragen alle mit ihm. Da ist das Werk der Liebe und der Gemeinschaft der Heiligen im Ernst und gewaltig im Gange, und ein Christenmensch soll es sich vor Augen halten und keinen Zweifel daran haben; woraus er dann den Mut schöpft zu sterben.

Aber wer daran zweifelt, der glaubt nicht an das hochwürdige Sakrament des Leibes Christi, in dem gezeigt, zugesagt, versichert wird Gemeinschaft, Hilfe, Liebe, Trost und Beistand aller Heiligen in allen Nöten. Denn wenn du glaubst an die Zeichen und Worte Gottes, so hat Gott ein Auge auf dich, wie er sagt Ps. 32,8: „Firmabo usw. Ich will meine Augen stets auf dich haben, dass du nicht untergehest.“

Wenn aber Gott auf dich sieht, so sehen ihm nach alle Engel, alle Heiligen, alle Kreaturen; und wenn du in dem Glauben bleibst, so halten sie alle die Hände unter. Geht deine Seele aus, so sind sie da und empfangen sie, du kannst nicht untergehen. Das ist bezeugt von Elisa 2. Kön. 6,16, der zu seinem Knecht sprach: „Fürchte dich nicht, ihrer sind mehr mit uns denn mit ihnen“, wo doch die Feinde sie umringt hatten und sie niemand anderen sahen. Aber Gott tat dem Knecht die Augen auf, da war um sie ein großer Haufe feuriger Pferde und Wagen. So ist es auch gewiss um einen jeden, der Gott glaubt.

Da gehen dann die Sprüche her, Ps. 34,8: „Der Engel Gottes wird sich eindringen rings um die, die Gott fürchten, und wird sie erlösen“; Ps. 125,1 f.: „Welche Gott vertrauen, die werden unbeweglich sein wie der Berg Zion. Er wird ewiglich bleiben. Hohe Berge (das sind Engel) sind in seinem Umkreis, und Gott selber umringt sein Volk von nun an bis in Ewigkeit“; Ps. 91,11-16: „Er hat seinen Engeln dich befohlen. Auf den Händen sollen sie dich tragen und dich bewahren, wo du hingehst, dass du nicht stössest deinen Fuss an irgendeinen Stein. Auf der Schlange und dem Basilisken sollst du gehen, und auf den Löwen und Drachen sollst du treten (das ist, alle Stärke

³⁴ WA 2, 585-597; in überarbeiteter Sprachfassung zitiert nach: Karin Bornkamm/ Gerhard Ebeling (Hrsg.), Martin Luther. Ausgewählte Schriften in sechs Bänden, Band 2, Frankfurt: Insel 1983, S. 15-34, hier: S. 17.

³⁵ A.a.O., S. 29.

und List des Teufels werden dir nichts tun). Denn er hat in mich vertraut. Ich will ihn erlösen, ich will bei ihm sein in allen seinen Anfechtungen, ich will ihm heraushelfen und ihn zu Ehren setzen. Ich will ihn voll machen mit Ewigkeit. Ich will ihm offenbaren meine ewige Gnade.“ Ebenso spricht auch der Apostel, dass die Engel, deren unzählige viele sind, allzumal dienstbar sind und ausgeschickt werden um derer willen, die da selig werden. (Hebr. 1,14)

Dies sind alles große Dinge, wer kann's glauben? Darum soll man wissen, dass das Gottes Werke sind, die größer sind, als jemand denken kann, und die er doch wirkt in solchem kleinen Zeichen der Sakramente, damit er uns lehre, ein wie großes Ding sei ein rechter Glaube an Gott.³⁶

³⁶ A.a.O., S. 30-32.

III. Die Betreuung der Kranken und Sterbenden in der katholischen Tradition³⁷

1. Begleitung auf dem letzten Weg³⁸

Die römische Totenliturgie besteht ursprünglich im Wesentlichen in einer singenden Prozession, die den Verstorbenen von seiner irdischen Bleibe zum himmlischen Jerusalem führt und dabei in der Kirche, die auf halbem Weg zwischen der Erde und dem Himmel ist, einen Halt einlegt.³⁹

Auf dieser ganzen Reise⁴⁰ ist der Christ nie abgesondert: Bei der Abreise begleitet ihn die irdische Gemeinschaft, soweit sie kann, und bei der Ankunft wird er von den Bewohnern des Himmels empfangen, von jenen also, die vor ihm die Überfahrt gemacht haben (von den Heiligen, den Märtyrern, den Patriarchen), sowie von den Abgesandten des Hausherrn (den Engeln) und schließlich vom Hausherrn persönlich.⁴¹ Der Christ geht also, wenn er stirbt, von einer Gemeinschaft zur anderen, und sein „Übergang“ wird zum Pascha Christi in Beziehung gesetzt, sei es direkt durch die Lesung der Passion oder öfters auf indirekte Weise durch Bezugnahme auf den Auszug und die Befreiung Israels.

Der Tod jedes Menschen erhält durch seine Beziehung zum Pascha Christi eine neue Bedeutung und seinen Ort in der unübersehbaren Wanderung des ganzen Volkes Gottes auf dem Weg zum Reich der Himmel. Zur Bezeichnung für das ersehnte und erwartete Ziel der Reise werden die biblische Metapher vom Sitzen im Schoss Abrahams, Isaaks oder Jakobs sowie die Bilder vom Paradies und vom himmlischen Jerusalem bzw. Vaterland verwendet; insbesondere die Bilder vom Garten (Paradies) und der Stadt (Jerusalem) sind Symbole der Lebensfreude und Sicherheit, wie sie sich in allen orientalischen bildhaften Darstellungen des Glücks finden.⁴²

³⁷ Vgl. zum Ganzen:

- Thierry Maertens/ Louis Heuschen, Die Sterbeliturgie der katholischen Kirche. Glaubenslehre und Seelsorge, Paderborn: Bonifacius 1959;
- Peter Neher, Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien. Eine historisch-pastoraltheologische Analyse, St. Ottilien 1985;
- Theodor Maas-Ewerd, Motive für die Ars moriendi in der katholischen Sterbe- und Begräbnisliturgie, in: Harald Wagner (Hrsg.), Ars moriendi. Erwägungen zur Kunst des Sterbens, Freiburg: Herder 1989, S. 136-155.

³⁸ Aus: Peter Neher, Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien, S. 130.

³⁹ Vgl. dazu:

- Philippe Rouillard, Die Liturgie des Todes als Übergangsritus, in: Concilium 14 (1978) 111-116.
- Bruno Bürki, Im Herrn entschlafen. Eine historisch pastoraltheologische Studie zur Liturgie des Sterbens und des Begräbnisses, Heidelberg: Quelle & Meyer 1959.
- Bruno Bürki, Die Feier des Todes in den Liturgien des Westens. Beispiele aus dem 7. und 20. Jahrhundert, in: Im Angesicht des Todes II, 1135-1164.

⁴⁰ Vgl. dazu: Udo Tworuschka, Sucher, Pilger, Himmelsstürmer. Reisen im Diesseits und Jenseits, Stuttgart: Kreuz 1991; EKG 326/ EG 521: "Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand; der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland."

⁴¹ Vgl. dazu:

- John Henry Newman, Des "Alten Mannes" Traumgesicht vom Heimgang der Seele (1875), in: Gertrude und Thomas Sartory (Hrsg.), Heimgang. Orientierungen für den letzten Weg, Freiburg: Herder 1980, S. 73-99;
- Willi Henkel, "Der Traum des Gerontius" von J.H. Newman, in: Hans Helmut Jansen (Hrsg.), Der Tod in Dichtung, Philosophie und Kunst, Darmstadt: Steinkopff² 1989, S. 399-408.

⁴² Vgl. dazu: Gerd Heinz-Mohr, Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst, München: Eugen Diederichs¹⁰ 1988; EKG 320/ EG 151: "Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott ich wär in dir!"

2. Kampf auf dem Sterbebett⁴³

Altes griechisches, ägyptisches und biblisches Philosophie- und Religionsmaterial vom Vorrang der Seele vor dem Körper, von der Seelenreise, der dabei lauenden Gefahren und dem zu erwartenden Gottesgericht prägen die Vorstellungen von den Anfechtungen und Tröstungen, die der Mensch in der Sterbestunde zu erwarten hat.⁴⁴

Hinzu kommt die Auffassung von den Anfechtungen der Teufel und Dämonen aus der Tradition der Kirchen- und Mönchsväter, die sich zunächst vor allem in klösterlichen Kreisen, dann aber bis zum Spätmittelalter längst in allen Bevölkerungsschichten durchgesetzt hat. Kampf, Überfahrt und Heimat gelten dabei als archetypische Bilder des Sterbens und des Todes.⁴⁵

Es sind vor allem die Ängste vor der Seelenreise⁴⁶ und dem Gottesgericht, die den Sterbenden plagen. Die betroffene Person selbst hat keinen Einfluss mehr auf die zu erwartende Entscheidung. Der Kampf mit den Dämonen kann grundsätzlich mit der Hilfe Gottes, oft in der Gestalt seiner Engel verkörpert, gewonnen werden.

3. Engel als Seelenleiter⁴⁷

Der Erzengel Michael führt – ein christlicher Hermes – den Menschen aus dem Leben und der Geschichte über die Todesschwelle in das verborgene Leben des Totenreichs. Der Mensch vermag dieses Zwischenreich, weil ihm die Erfahrung hierfür fehlt, nicht ungeleitet zu durchqueren. Er bedarf der Hilfe und der Führung. Das geht aus dem bis in die Frühzeit der Liturgie zurückreichenden Text der Totenmesse hervor. Dort werden in geheimnisvollen Worten die Gefahren aufgezählt, die den Menschen nach seinem Tode erwarten, aber auch die Hilfe, die Gott ihm durch Michael angedeihen lässt: „Herr Jesus Christus, König der Herrlichkeit, befreie die Seelen aller verstorbenen Gläubigen von den Feinden der Unterwelt; bewahre sie vor dem tiefen Wasser und vor dem Rachen des Löwen, damit der Abgrund sie nicht verschlinge und sie nicht in Finsternis hinabstürzen. Vielmehr geleite sie der Bannerträger Michael in das heilige Licht.“

Es sind die Engel, an ihrer Spitze und stellvertretend für sie alle der Erzengel Michael, die auf Befehl Gottes sich der Toten annehmen und sie in das himmlische Heimatland geleiten – so weiß es ein Gebet des Begräbnisritus. Vorbei an den Abgründen der Unterwelt und am verschlingenden Drachenwasser, quer durch alle Finsternis hindurch. „In paradysum deducant te angeli; chorus angelorum te suscipiat - mögen dich (den Abgeschiedenen) die Engel zum Paradiese führen; der Chor der Engel nehme dich auf“, so lauten die Sätze aus anderen Gebeten der Totenliturgie. Das Evangelium berichtet von den Engeln, welche die Seele des armen Lazarus in Abrahams Schoß tragen.

⁴³ Aus: Peter Neher, *Ars moriendi* - Sterbebeistand durch Laien, S. 143.

⁴⁴ Vgl. dazu:

- F. J. Illhardt, *Ars moriendi* - Hilfe beim Sterben. Ein historisches Modell, in: E. Matouschek (Hrsg.), *Arzt und Tod. Verantwortung, Freiheiten und Zwänge*, Stuttgart: Schattauer 1989, S. 89-103;

- Helmut Appel, *Anfechtung und Trost im Mittelalter und bei Luther* (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Jg. 55, Heft 1, Nr. 165), Leipzig 1938, S. 75-85; Bilder: S. 142-152.

⁴⁵ Vgl. dazu: Uwe Steffen, *Archetypische Bilder des Todes. Kampf - Überfahrt - Heimat*; in: *Im Angesicht des Todes I*, 261-282.

⁴⁶ Vgl. dazu: Alfons Rosenberg, *Die Seelenreise. Wiedergeburt, Seelenwanderung oder Aufstieg durch die Sphären*, Olten: Walter 1952.

⁴⁷ Aus: Alfons Rosenberg, *Engel und Dämonen*, München²1986, S. 101-103.

Schon im Sterben nehmen sich die Engel des Abscheidenden an und geleiten ihn nach dem Tode über viele Stufen und an vielen Gefahren und Anfechtungen vorbei immer tiefer in das lebensspendende, verklärende Licht hinein. Ohne diese michaelische Engelhilfe müsste – nach Überzeugung der alten Kirche – der Mensch im Tode dem Zugriff der Dämonen erliegen.

Oft genug müssen die Engel unter ihrem Anführer Michael um die ihnen anvertrauten Seelen kämpfen, die die Dämonen ihnen zu entreißen suchen. Denn gerade an der Schwelle zwischen dem diesseitigen zum jenseitigen Leben lauern die dunklen, seelenverschlingenden Gegenengel, die Scharen des Satans. Sie spannen - wie dies oft im Mittelalter dargestellt wurde – auf dem Weg der nach oben strebenden Seele ein Netz, um sie wie Vögel zu fangen, oder sie versuchen, sich wie Jäger der Seelen zu bemächtigen. Nach der frühchristlichen Schrift „Hirt des Hermas“ wird der Mensch auf seinem Lebensweg von zwei Engeln begleitet, einem dunklen und einem hellen. Durch seine Sinnesart und seine Taten stärkt er die Macht des einen oder des andern. Derjenige, dem der Mensch durch sein Handeln Macht über sich eingeräumt hat, wird sich seiner nach dem Tode bemächtigen; dann fällt er entweder den Dämonen anheim und wird in die Finsternis geführt oder von Michael ins ewige Leben geleitet. Aber selbst dem mit Sünden beladenen Menschen steht Michael im Todeskampfe und nach dem Tod bei.⁴⁸

Vom 12. Jahrhundert an wird Michael mit einem neuen Attribut, mit der Seelenwaage, dargestellt. Mit ihr erscheint er wahrscheinlich zum ersten Mal auf den Mosaiken der Westwand des Domes der Venedig vorgelagerten Insel Torcello.⁴⁹ Das Bild der Waage taucht in der christlichen Literatur früher auf als in der bildenden Kunst. So beschreibt Philippus Solitantius das Treiben der Dämonen nach dem Tode in seiner Schrift „Dioptra“ um 1096: „Die ruhelosen Dämonen werden mit Getöse herbeistürzen, werden deine Schuldscheine und deine Sünden haufenweise herbeischleppen. Geduldig werden die Engel sie alle auf der Waage wägen, aber die Teufel werden dem schon Vorhandenen noch Schwereres an Anklagen und Taten zuladen.“

Die Anschauung oder innere Erfahrung, die in diesem Text zum Ausdruck kommt, wird vom 13. Jahrhundert an in zahllosen Bildern, Fresken und Mosaiken vielfach variiert dargestellt. Da sieht man in der einen Waagschale der von Michael gehaltenen Waage das Eidolon – die kleine, nackte Seelengestalt des Menschen –, in der ändern die Symbole seiner Lebenstaten. Der Satan oder ein Dämon versucht heimtückischerweise, die Waagschale mit den Taten und Sünden herabzuziehen oder sie hinterrücks zu belasten, so dass der so „gewogene“ Mensch im Gericht nicht zu bestehen vermag.⁵⁰ Michael bemerkt jedoch diesen Betrug und scheucht – sei es mit seinem Botenstab als Waffe, sei es mit dem Schwert - den zugleich anklagenden

⁴⁸ Vgl. Klaus Berger, Der Streit des guten und des bösen Engels um die Seele. Beobachtungen zu 4Q AMR^b und Judas 9, in: Journal for the Study of Judaism, Vol. IV, No. 1, S. 1-18.

⁴⁹ Es wurde vermutet, dass die "Seelenwaage" Michaels die Waage des Gottes Thot im ägyptischen Totengericht zum Vorbild habe. Denn in der ägyptischen Hyksoszeit, von etwa 2000-1500 v. Chr., wurde das Totengericht als Wägung des Herzens, das heisst der Gesinnungen und Taten während des Erdenlebens, durch den Seelenrichter Thot - der ägyptischen Entsprechung zu Michael-Hermes - symbolisiert. In Ägypten erschienen die Mächte der Unterwelt als "Fresser der Toten" in Gestalt von Krokodilen, Löwen und Nilpferden, ähnlich wie die Symbolisierung der Unterwelt in den Höllenszenen der Mosaiken des Jüngsten Gerichts in Torcello. Nun ist aber eine solche Verbindung nicht nachweisbar. Ausserdem liegen zwischen den literarischen und bildnerischen Darstellungen des ägyptischen Totengerichts und dem Aufkommen des gleichen Typus in der christlichen Ikonographie mehr als tausend Jahre. (Alfons Rosenberg, Engel und Dämonen, München ²1986, S. 102)

⁵⁰ Wenn uns unser Herz verdammt, dann ist Gott grösser als unser Herz und erkennt alle Dinge (1. Joh. 3,20). Vgl. auch den eindrucksvollen, Gerson zugeschriebenen Dialog zwischen dem Teufel und der Seele eines sterbenden Menschen, in: Peter Neher, Ars moriendi - Sterbebestand durch Laien. Eine historisch-pastoraltheologische Analyse, St. Ottilien: EOS 1989, S. 201-202.

und betrügenden Teufel hinweg. So hält Michael im Tympanon der Kathedrale von Autun die bedrohte Waagschale mit beiden Händen fest; auf den Portalskulpturen von Paris und Fribourg suchen kleine Dämonen, welche sich an die Stränge und Schalen hängen, diese vergebens herabzuziehen. Die Gestalt Michaels mit der Seelenwaage wurde nördlich der Alpen öfter dargestellt als im Süden. Hier finden sich die berühmtesten älteren Beispiele im Dom von Torcello bei Venedig, im Fußbodenmosaik der Kathedrale von Otranto aus dem Jahre 1166 und auf einem Fresko aus dem Jahre 1216 an der Eingangswand von S. Lorenzo fuori le mura in Rom.

Die Anschauung von der engen Verbundenheit Michaels mit dem Totenreich wird auch durch die zahllosen Totenkapellen und Beinhäuser bezeugt, die ihm vor allem im Norden und im langobardischen Oberitalien geweiht sind. So besitzt die älteste deutsche Friedhofskapelle zu Fulda aus dem Jahr 822 ein Michaelspatrozinium. Zu den ältesten Pfarrkirchen des Erzengels auf deutschem Boden gehört jene zu Salzburg, „in porta urbis“, die vom Stift St. Peter erbaut worden ist. Es gibt aber noch eine Fülle weiterer Zeugnisse dafür, dass Michael als Geleiter der Seelen auf ihrem Jenseitswege, als Totenführer und -richter nicht nur an Kirchenportalen und auf Weltgerichtsdarstellungen, sondern auch im religiösen Volksbewusstsein fortlebt. So wurde zum Beispiel im Mittelalter die Totenbahre vielfach als „St. Michaels Ross“ bezeichnet, und vom Toten sagte man, er schlafe „St. Michaels Schlaf“.

Auch die Türme der Kirchen und Kathedralen sind Michael – jedenfalls seit der Zeit der Romanik – zugeordnet. Bis in die Barockzeit hinein wurden hoch in den Türmen oder zwischen ihnen Michaelskapellen eingerichtet. Das turmbewehrte, stets Michael geweihte Westwerk der romanischen Dome enthält den Westchor, dem bei Kathedralen meist ein Ostchor entspricht. Grundsätzlich ist der Ostchor als der symbolische Ort des Aufganges des Lichtes und der Geburt dem Erzengel Gabriel, der Westchor jedoch dem herrscherlichen Wächter über der Welt, dem Erzengel Michael geweiht. Sinngemäß umschließt darum der Ostchor den Sitz des Bischofs als Repräsentant Christi, der Westchor aber den Sitz des die Kirche schützenden, von Michael geleiteten Kaisers. Von den Türmen des gewaltigen romanischen Westwerkes übt Michael sein Wächteramt aus, kämpfend gegen den von der symbolischen Richtung des Sonnenunterganges, der Nacht, herandringenden Satan. An der Grenze zwischen Tag und Nacht wacht Michael als lebendige Schranke gegen die Verderbnis, gegen Miasmen und Seuchen, gegen die Geistesverwirrung, die der Diabolus, „der Durcheinanderwerfer“, in der Welt entfacht. Es ist darum sinngemäß, dass an der Mauer des Westwerkes der Klosterkirche zu Corvey Worte in den Stein gegraben sind, die in deutscher Übersetzung lauten: „Lagere dich um diese Stadt, Herr, lass deinen Engel ihre Mauern bewachen.“

4. Dialog zwischen Teufel und Seele⁵¹

Die Anfechtung durch begangene Sünden, durch das Infragestellen des Glaubens, durch den Verlust von Angehörigen und Gütern, durch die Unausweichlichkeit des Sterbens sowie der entsprechende Zuspruch von Trost werden in einem Johannes Gerson (1363-1429) zugeschriebenen Dialog zwischen dem Teufel und der Seele eines sterbenden Menschen eindrucksvoll thematisiert:

⁵¹ Aus: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 201-202.

- Satan: Deine Sünden sind zahlreicher als der Sand am Meer.
 Seele: Die Barmherzigkeit Gottes ist noch größer.
 Satan: Wie wagst du es, dich auf deine Gerechtigkeit zu verlassen?
 Seele: Meine Gerechtigkeit ist Jesus Christus.
 Satan: Du, die du mit Fehlern beladen bist, wirst du mit dem Hl. Petrus und dem Hl. Paulus ins Paradies eingehen?
 Seele: Nein; aber ich werde mit dem guten Schächer sein, zu dem Jesus gesagt hat: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.
 Satan: Woher kommt dieses Vertrauen, da du doch kein gutes Werk getan hast?
 Seele: Der Grund ist, weil ich einen mitleidigen Richter und einen gnädigen Beistand habe.
 Satan: Gott erhört die Sünder nicht.
 Seele: Aber er hört die Bußfertigen, und er ist für die Sünder gestorben.
 Satan: Deine Busse kommt zu spät.
 Seele: Die Busse des guten Schächers war spät, aber nicht zu spät.
 Satan: Der Glaube des guten Schächers war stark, und der deinige schwankt.
 Seele: Ich werde unseren Herrn inständig bitten, dass er meinen Glauben vermehrt. ...
 Satan: Das ist eine elende Sache, zu sterben.
 Seele: Glücklicherweise diejenigen, die im Glauben an Jesus Christus sterben.
 Satan: Du verlässt diese Welt.
 Seele: Ich gehe weg von einem leidigen Exil in meine Heimat.
 Satan: Du lässt alle Deine Güter zurück.
 Seele: Aber noch mehr Übel.
 Satan: Du lässt deine Reichtümer zurück.
 Seele: Was ich zurücklasse, gehört einem anderen, ich nehme mit, was mir gehört.
 Satan: Was nimmst du denn mit, da du in dir selbst nichts Gutes hast?
 Seele: Das ist wahr ...außer denen, die Gott mir aus seiner Gnade gibt.
 Satan: Du verlässt deine Frau und deine Kinder.
 Seele: Sie gehören dem Herrn vor mir, ich empfehle sie ihm.
 Satan: Das ist eine sehr traurige Sache, so von denen getrennt zu werden, die man liebt.
 Seele: Sie werden in kurzer Zeit zu mir kommen. ...
 Satan: Ich sage dir, dass du verdammt werden wirst.
 Seele: Du bist nicht der Richter, sondern nur der Verleumder. Du bist verurteilt und nicht derjenige, der jetzt noch zittert.
 Satan: Mehrere Legionen von Teufeln erwarten deine Seele.
 Seele: Es gibt die Hl. Jungfrau, meinen Engel und meine Hl. Patrone, die werden kommen, um mich zu verteidigen.

Als Teil einer Instruktion über die Vorbereitung auf den Tod soll der Leser vor den Gefahren der letzten Augenblicke gewarnt werden; der Blick auf den barmherzigen Gott und das Wissen um die Hilfe Mariens, des Schutzengels und der Patrone dürfen ihn ermutigen.

5. Die fünf Anfechtungen der Bilder-ars⁵²

In der „Bilder-ars“ oder auch der „Ars moriendi der fünf Anfechtungen“ aus der Zeit vor 1430 werden fünf Versuchungen dargestellt, die die Teufel auf Spruchbändern den Sterbenden entgegenhalten, während parallel dazu Engel die entsprechenden tröstlichen Ermahnungen, den Anfechtungen nicht zu erliegen, dem Sterbenden ebenfalls entgegenhalten.

Die Anfechtungsreihe mit den entsprechenden Tröstungen hat folgende Themen: Glaubenszweifel - Aufruf zum Glauben; Verzweiflung - Ruf zur Hoffnung; Ungeduld - Ermahnung zur Geduld; Selbstüberheblichkeit - Mahnung zur Demut; Habsucht, Geiz - Aufforderung zum Weltverzicht und zur Weltverleugnung; das Abschlussbild stellt die Todesstunde dar. Auf den einzelnen Bildern ist jeweils der Sterbende auf einem Bett liegend zu sehen, wie er von Teufeln, Engeln, Heiligen und auch von Personen, die in einer Beziehung zu seinem Leben bzw. zu den genannten Anfechtungen stehen, umringt wird.



Die erste Anfechtung zum Glauben zeigt Teufel (Mischwesen aus Mensch- und Tiergestalt mit fratzenhaften Gesichtszügen) mit Spruchbändern, mit denen auf einzelne Szenen hingewiesen wird, die das Sterbebett umrahmen: Ein Teufel verdeckt halb mit einem Tuch die hinter dem Sterbenden stehenden Gestalten Gottes, Christi und Marias. Eine Gruppe Personen steht spottend bzw. zweifelnd beisammen. Vor einem Götzenbild kniet ein heidnisches Königspaar. Eine halbnackte Frauengestalt verfolgt mit einer Geißel einen Mann, der im Begriff ist, Selbstmord zu begehen. Mit diesen Darstellungen soll gezeigt werden, auf welche Weise der Glaube untergraben wird. Freilich ist das nur möglich, wenn der Mensch auch zustimmt.

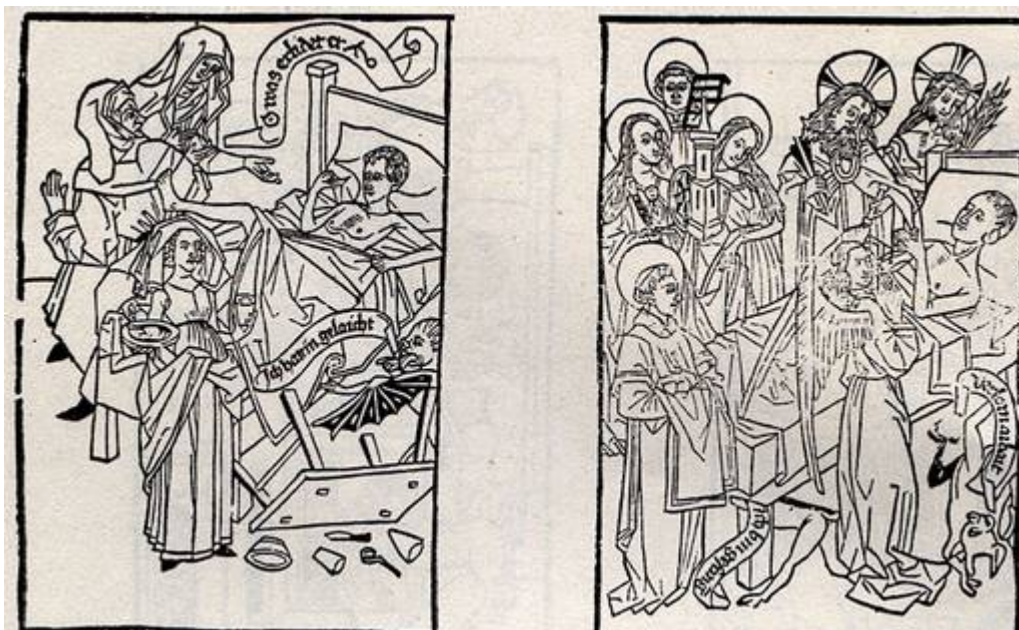
Das gilt für alle Anfechtungen und zeigt deutlich, dass der Sterbende in seiner Bedrängungssituation nicht passiv ist. Es kommt auf seine Entscheidung an. Für die

⁵² Text aus: Helmuth Rolfe, *Ars moriendi. Eine Sterbekunst aus der Sorge um das ewige Heil*, in: Harald Wagner/ Torsten Kruse (Hrsg.), *Ars moriendi. Erwägungen zur Kunst des Sterbens (Quaestiones Disputatae 118)*, Freiburg: Herder 1989, S. 32-34; Bilder aus: Gesellschaft für das Schweizerische Landesmuseum (Hrsg.), *Himmel – Hölle – Fegefeuer. Das Jenseits im Mittelalter*, Zürich: Schweizerisches Landesmuseum ²1994, S. 262-265; vgl. dazu: Peter Neher, *Ars moriendi – Sterbebeistand durch Laien*, S. 57-81; Gerd Heinz-Mohr, *Vom Licht der letzten Stunde. Sterben lernen heisst leben lernen*, Freiburg: Herder 1985, S. 69-73.

positive Entscheidung stehen die Engel dem Sterbenden bei, indem sie auf den Glauben großer Gestalten aus der biblischen Heilsgeschichte und aus der Kirchengeschichte verweisen, die den Anfechtungen ebenfalls widerstanden haben. Vor einem fest bekannten Glauben fliehen die Dämonen, was so dargestellt wird, dass um das Bett des Sterbenden Gestalten des Glaubens und ein Engel versammelt sind, während die Teufel ohnmächtig zu Boden stürzen.

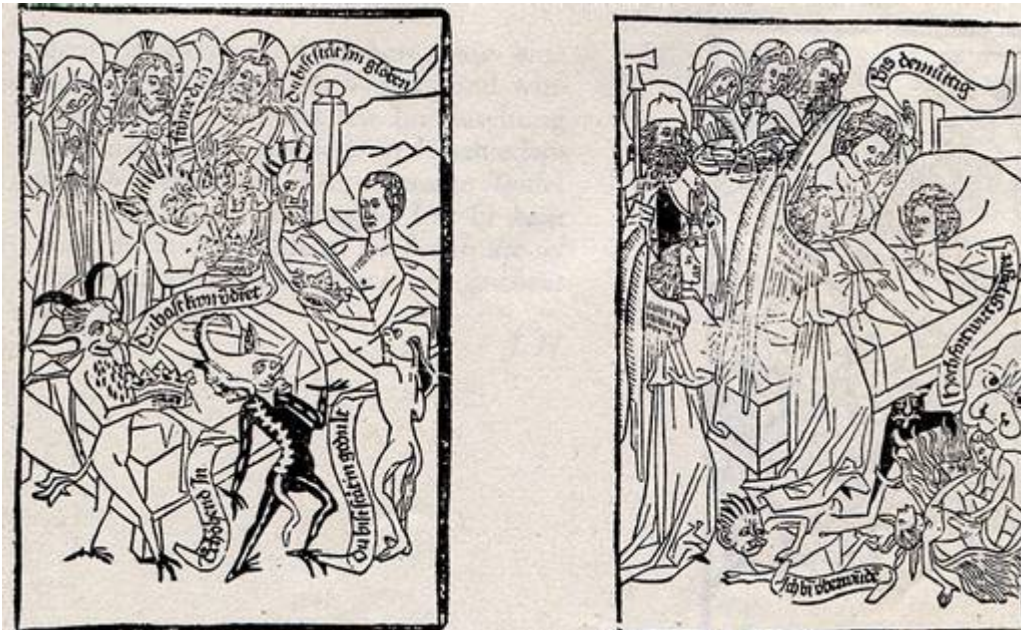


In der Anfechtung der Verzweiflung werden dem Sterbenden durch die Teufel jene ungebeichteten Sünden, wiederum in einzelnen Bildszenen illustriert, vorgehalten, deren jede einzelne schon die Verdammnis bedeuten: Ehebruch, Meineid, Mord, Hartherzigkeit. Der Sterbende soll an der Barmherzigkeit Gottes zweifeln, die doch einzig retten kann, was die Engel mit Verweis auf den Schächer am Kreuz, auf Maria Magdalena, auf Petrus und Paulus vor Damaskus dem Sterbenden zeigen.



Die dritte Anfechtung der Ungeduld zeigt einen umgestoßenen Tisch, auf dem offensichtlich für den Kranken von einer Frau eine Mahlzeit gerichtet werden sollte. Der Sterbende versetzt einer Person, die bei ihm steht, einen Fußtritt. Der Begleittext er-

läutert, dass der Teufel den Sterbenden gerade in seinem Leiden zu Handlungen der Ungeduld versucht, die gegen die Liebe verstoßen. Demgegenüber ermutigen die Engel ihn, das Leiden schon jetzt als eine Art „Fegefeuer vor dem Tod“ zu verstehen, um dafür in der Ewigkeit belohnt zu werden.

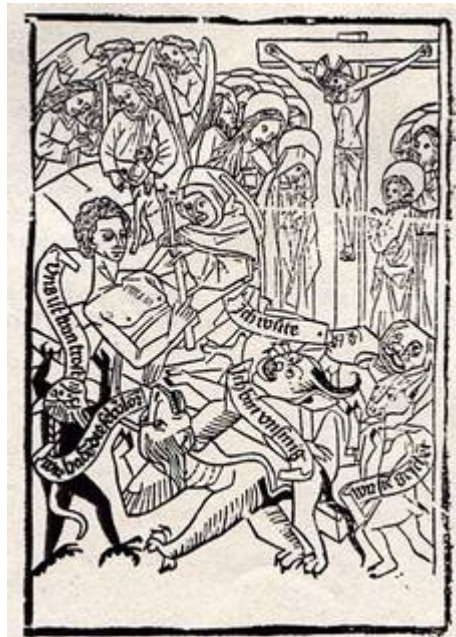


In der Versuchung zur Selbstüberheblichkeit geht es darum, auf die eigenen Verdienste zu schauen und in Selbstgerechtigkeit und geistlichem Stolz Anspruch auf das ewige Heil zu erheben. Diese „superbia spiritualis“ ist vor allem eine Anfechtung für die Frommen. Die Engel fordern auf dem dieser Anfechtung zugeordneten Bild zur Demut auf. Auf diesem Bild stürzen Dämonen in einen Höllenrachen. Unter ihnen ist auch eine Gestalt mit einer Mönchskappe. Als Vorbild der Demut steht Antonius vor dem Sterbebett.



Schließlich verweisen die Teufel in der fünften Anfechtung auf die irdischen Güter des Sterbenden, die am Fußende des Bettes dargestellt sind: Häuser, gefüllte Scheunen und Stallungen. Hinzu kommen Freunde und Angehörige. Während die

Dämonen an das Nicht-loslassen-Können, das mit der Habsucht und dem Geiz verbunden ist, appellieren, verweisen die Engel auf den armen Jesus, der auf alles verzichtet hat und nackt und arm gestorben ist.



Das letzte Bild zeigt dann den guten Ausgang im Augenblick des Todes. Der Sterbende erhält die Sterbekerze. Die als kleine menschliche Gestalt dargestellte Seele entweicht aus dem Sterbenden und wird von einem Engel in Empfang genommen. Der Verstorbene ist umringt von Engeln und Heiligen. Die Teufel fliehen wütend, ihre Versuchungen waren erfolglos. Der Tote ist gerettet.

IV. Die (katholische) Praxis der Kranken- und Sterbeprovitur⁵³

Das Besprengen des Kranken und seines Zimmers mit Weihwasser leitet den Besuch des Priesters ein; es erfolgen dazu Benediktionen und Antiphonen. Die sieben Bußpsalmen (Ps. 6, 32, 38, 51, 102, 130, 143), Ermahnungen bzw. Fragen und das Credo, hin und wieder eine Litanei und eine unterschiedliche Zahl von Antiphonen und Orationen, welche die Genesung des Kranken an Leib und Seele erbitten, ergänzen darüber hinaus die Spendung der Sterbesakramente. Man reicht dem Kranken im Rahmen des Sündenbekenntnisses und der Lesung der Passion ein Kreuz.

Dem Weihwasser wurde im Volksglauben eine sündentilgende, vor allem aber eine apotropäische Wirkung zugeschrieben. Man besprengte das Zimmer des Sterbenden und einzelne Körperteile zusätzlich zum Ritus der Sterbesakramente oder reichte das Weihwasser auch zum Trinken.

Zur wichtigsten Sicherung gegen das Unheil rückte jedoch das Sterbekreuz auf. Man drückte dem Sterbenden ein Kruzifix in die Hand, reichte es ihm zum Kuss, legte es ihm unter den Kopf oder auf die Brust, hängte es am Fußende des Bettes oder zu Häupten des Todkranken auf, man bekreuzigte seinen Mund oder seine Stirn.

Neben dem Kreuz wurden auch Heiligenbilder, insbesondere Marienbilder, gezeigt oder zum Kuss dargeboten; ähnlich der Eucharistie schrieb man schon dem Schauen eine Heilswirkung zu.

1. Die Fragen⁵⁴

Seit dem frühen Mittelalter kennt man zur Vorbereitung der Sakramente im Rahmen der Kranken- und Sterbeprovitur eine Form des Ermahnens bzw. Fragens, die in den späteren sog. „Anselmischen Fragen“ ihre größte Bedeutung erlangt.

Erstmals ist von einer Aufforderung zum Fragen im 4. Canon der Synode von Nantes (an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert) die Rede, dessen Wortlaut Regino von Prüm (+ 915) in ein Handbuch für kirchliche Visitationen aufnahm:

Nach dem eröffnenden Ritus der Krankenbuße, vor der Beichte, „soll der Priester den Kranken liebevoll und freundlich fragen, ob er alle seine Hoffnung auf Gott setzt; ob er das Leiden geduldig erträgt; ob er glaubt, dass dies zu seiner Reinigung und Züchtigung geschieht; ob er seine Sünden bekennt und Verbesserung verspricht, wenn der Herr das Leben schenken würde; ob er Reue für Schuld und Vergehen verspricht; ob er sein Vermögen in Ordnung bringt, solange er bei Bewusstsein und Verstand ist; ob er seine Sünden durch Almosen wieder gut macht; ob er denen vergibt, die sich gegen ihn versündigt haben; ob er den rechten Glauben hat und am Glaubensbekenntnis festhält; ob er niemals an der Barmherzigkeit Gottes verzweifelt. Wenn durch diese und derartige Zusprüche der Geist des Kranken aufgerichtet ist, soll sich der Priester zurückziehen, um Gelegenheit zu geben, dass der Kranke über seine Sünden nachdenken kann. Kurz danach soll er zurückkehren. „

Seit dem 12. Jahrhundert sind es die Fragen in der Gestalt der sog. „Anselmischen Fragen“, die in die Kranken- und Sterbeprovitur eingehen. Die handschriftliche Tradition schreibt diesen Fragenkatalog seit dem 13. Jahrhundert Bischof Anselm von Canterbury (1033/34-1109) zu; wieweit er jedoch ihr tatsächlicher Verfasser ist, muss bis heute offen bleiben, auch wenn sie durchaus etwas vom Geist anselmischer Gebete ausstrahlen.

⁵³ Aus: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 103-106.

⁵⁴ Aus: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 113.

Admonitio Anselmi

Der älteste lateinische Text mit der Überschrift „Der selige Erzbischof Anselm an einen Sterbenden, der sich wegen seiner Sünden allzusehr ängstigt“ stammt aus einem Codex, der noch zu Lebzeiten Anselms geschrieben wurde:

Freust du dich, dass du im christlichen Glauben sterben wirst?

Er soll antworten: Ja.

Freust du dich, als Mönch zu sterben?

Er soll antworten: Ja

Bekennst du, dass du so schlecht gelebt hast, dass du dafür ewige Strafe verdient hättest?

Er soll antworten: Ja

Bereust du dies?

Er soll antworten: Ich bereue es.

Hast du den Willen, dich zu bessern, wenn du Zeit hättest?

Er soll antworten: Ja.

Glaubst du, dass der Herr Jesus Christus für dich gestorben ist?

Er soll antworten: Ja.

Dankst du ihm für die Gnade?

Er soll antworten: Ja.

Glaubst du, dass du nur durch seinen Tod gerettet werden kannst?

Er soll antworten: Ja.⁵⁵

Wer diese Fragen laut ausgesprochen oder still in seinem Herzen, durch eine Geste angedeutet, bejahen kann, empfängt die letzte große Mahnung (Admonitio Anselmi), in der alles gepflegt, wie ein Geschenk:

Danke ihm also, solange noch Leben in dir ist, setze allein in diesen Tod dein ganzes Vertrauen, so dass du in nichts anderem Vertrauen hast, vertraue dich ganz diesem Tod an, schütze dich ganz durch diesen allein, hülle dich ganz in diesen Tod.

Und wenn Gott der Herr dich richten will, sag:

Herr, den Tod unseres Herrn Jesus Christus werfe ich zwischen mich und dein Gericht, anders streite ich nicht mit dir.

Und wenn er dir sagen wird, dass du ein Sünder bist, sag:

Herr, den Tod unseres Herrn Jesus Christus halte ich zwischen dich und meine Sünden.

Wenn er sagen wird, dass du die Verdammnis verdient hast, sag:

Herr, den Tod unseres Herrn Jesus Christus lege ich zwischen dich und meine üblen Vergehen, und sein Verdienst biete ich an statt dem Verdienst, den ich hätte haben müssen und nicht habe.

Wenn er sagen wird, dass er über dich erzürnt ist, sag:

Herr, den Tod unseres Herrn Jesus Christus lege ich zwischen mich und deinen Zorn.

Wenn das erfüllt ist, soll der Kranke dreimal sagen:

In deine Hände empfehle ich meinen Geist.⁵⁶

⁵⁵ Zitiert nach: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 116.

⁵⁶ Zitiert nach: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 116-117; vgl. dazu: Balthasar Fischer, *Ars moriendi. Der Anselm von Canterbury zugeschriebene Dialog mit einem Sterbenden. Ein untergegangenes Element der Sterbeliturgie und der Sterbebücher des Mittelalters*, in: *Im Angesicht des Todes II*, 1363-1369.

Deus misericors

Barmherziger Gott, milder Gott, der du nach der Fülle deines Erbarmens die Sünden der Bußfertigen vergibst und die Schuld alter Vergehen durch Sündenvergebung zunichte machst, blick auf diesen deinen Diener und erhöre den Bittenden, der mit ganzem Bekenntnis seines Herzens die Vergebung aller seiner Sünden verlangt.

Erneuere in ihm, gütigster Vater, was immer durch irdische Gebrechlichkeit verderbt oder durch teuflische List verletzt ist; in den einen Leib deiner Kirche füge ihn ein als Glied, das erlöst ist; erbarme dich, Herr, der Seufzer, erbarme dich der Tränen und lass ihn, der allein auf deine Barmherzigkeit vertraut, zu zum Sakrament der Versöhnung.⁵⁷

Barmherziger Gott, milder Gott, Gott, der du nach der Fülle deiner Erbarmung die Sünden der Bußfertigen tilgst und alter Vergehen ungesühnte Schuld auslöschest: Blicke gnädig auf diesen deinen Diener N., und erhöre das Flehen seines reumütigen Herzens um Vergebung aller seiner Sünden.

Erneuere in ihm, guter Vater, was durch die Gebrechlichkeit seiner Natur verdorben oder durch Satans Trug entstellt ist, und in den einen Leib deiner Kirche füge ihn ein als Glied, das nunmehr ganz erlöst ist. Erbarme dich seiner Seufzer; erbarme dich seiner Tränen; schenke ihm, der auf nichts anderes sein Vertrauen setzt als auf deine Barmherzigkeit, Anteil am Mysterium der Versöhnung.⁵⁸

Dieser aus dem 6. Jahrhundert stammenden Oration folgte der Ritus der Lossprechung.

2. Die Spendung der Sterbesakramente⁵⁹

Das Bekenntnis der Sünden in der Beichte, das Viaticum als letzte Kommunion und die Salbung mit Öl sind nach der (katholischen) Tradition die Sterbesakramente, die ein gutes und sicheres Ende auszeichnen.⁶⁰

Anweisung des Bischofs Theodulf von Orleans (Wende vom 8. zum 9. Jhdt.): „Wenn der Kranke gesalbt ist, soll er auf die Aufforderung des Priesters hin das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis beten, seinen Geist in die Hände Gottes empfehlen, sich mit dem Zeichen des Kreuzes schützen und den Lebenden das letzte Lebewohl sagen. Dann soll ihm der Priester den Friedenskuss geben und die Kommunion reichen.“⁶¹

Am meisten von allen Sterbesakramenten ist die Spendung der „Letzten Ölung“ von volkstümlichen Vorstellungen überschattet. Nachteilig wirkt sich hier die enge Beziehung von Krankensalbung und Krankenbusse in Anlehnung an die öffentliche Busse des Altertums aus. Demnach wird vielfach angenommen, wer dieses Sakrament empfangen habe, der müsse bei nachträglicher Genesung auf den ehelichen Verkehr verzichten oder andere Einschränkungen in Kauf nehmen.

Schließlich hat auch die theologische Begründung über den Empfang des Sakramentes bei Todesgefahr dazu beigetragen, dass die Spendung der „Letzten Ölung“ als Zeichen für den baldigen Tod galt, dementsprechend hinausgezögert wurde und schließlich oft nicht mehr gespendet werden konnte.

⁵⁷ Zitiert nach: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 104.

⁵⁸ Zitiert nach: Sartory (Hg.), *Heimgang*, S. 61.

⁵⁹ Aus: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 103; 112-113.

⁶⁰ Vgl. dazu Anmerkung 12.

⁶¹ Zitiert nach: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 105, Anm. 15.

Die Spendung der Sterbesakramente ist im ausgehenden Mittelalter durch die ungenügende Praxis ihrer Spender erheblich beeinträchtigt. Außerdem herrscht nach den volkskundlichen Quellen unter der Bevölkerung die Meinung vor, dass das Erscheinen des Priesters den Tod des Sterbenden beschleunige; wer die Sterbesakramente empfangen habe, müsse auch sterben.⁶²

3. Die Anbefehlung der Seele (commendatio animae)⁶³

Bei der *Commendatio animae* handelt es sich um eine liturgische Ordnung, die sich im Verlauf des 7./8. Jahrhunderts für die unmittelbar den Tod vorbereitende und nachsorgende Praxis gebildet hat. Aufgrund der Ungewissheit der Todesstunde hat sich nie eine festgefügte Form herausgebildet, vielmehr wurden verschiedene Elemente lose aneinandergereiht: die Rezitation von Psalmen, die Lesung der Passion, die Anrufung der Heiligen, die Rezitation des Credo und zwischendurch verschiedene Orationen.

Der Name der *Commendatio animae* leitet sich ab vom letzten Wort Jesu am Kreuz nach Lk 23,46 („Pater, in manus tuas commendo spiritum meum“), das wiederum Ps 31,6 aufgegriffen hat. Mit diesem Wort wird das Sterben des Herrn zum Vorbild für das Sterben des Christen: Jesus litt im Garten Gethsemane Todesangst (Lk 22,39 ff), forderte die Jünger zum Gebet auf, wurde durch einen Engel Gottes gestärkt und stirbt schließlich mit dem Psalmwort auf den Lippen. Stephanus, der erste, der in der Nachfolge Jesu stirbt, benutzt eben dieses Wort aus Lk 23,46 (Apg 7,59), nur dass er jetzt den Herrn Jesus anruft.

Über die Märtyrer und die Mönche der Frühzeit nehmen diese sich an den Worten Jesu und des Stephanus orientierenden *Commendationsgebete* ihren Lauf. Als Gebete der Sterbenden haben sie in der Regel die Gestalt kurzer Stossgebete. Von dem Märtyrer Konon wird beispielsweise berichtet: „Er kniete nieder und betete, den Blick zu seinem Herrscher erhoben: Herr Jesus Christus, nimm meine Seele auf! Errette mich von den beutegierigen Hunden! Lass mich Ruhe finden bei deinen Gerechten, die deinen Willen taten! Ja, mein Gott, du König der Ewigkeit.“⁶⁴

Seit dem 11./12. Jahrhundert wurde die Sterbeliturgie wesentlich und oft willkürlich vereinfacht. Es gehen aber auch wieder alte Gebetsstücke und Anweisungen neu in die Ritualien ein, darunter Cassiodor und Augustinus zugeschriebene Rezitationsempfehlungen.⁶⁵ Wenn der Sterbende selbst nicht mehr beten kann, sollen ihm Gebete, Heiligenlegenden u.a. vorgebetet und vorgelesen werden. Zusätzlich ist das Paternoster und das Credo dreimal von den Anwesenden zu beten, damit die Dämonen fliehen.⁶⁶

⁶² Zur Neuordnung der Krankensalbung im katholischen Raum vgl. die pastorale Einführung in: Die Feier der Krankensakramente, S. 20-24; außerdem: Alois Moos, "Krankensalbung" oder "Letzte Ölung"? Stellungnahme in einer Kontroverse, in: Im Angesicht des Todes II, 791-811; Victor Gisbertz, Das Sakrament der Krankensalbung, in: Lebendige Seelsorge 36 (1987) 57-50. Auf evangelischer Seite vgl. dazu die Ordnung für die Krankensegnung in: Dienst an Kranken, Hannover 1990, S. 73-89. Dabei kann die Handauflegung durch die Salbung mit Öl ergänzt werden.

⁶³ Aus: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 122-130; vgl. dazu: P. Anno Schoenen, "In deine Hände befehle ich meinen Geist". Erwägungen zur *Comendatio animae*, in: Th. Bogler (Hg.), *Tod und Leben. Von den letzten Dingen*, Maria Laach 1959, S. 39-53; Albert Mauder, *Die Kunst des Sterbens. Eine Anleitung*, Regensburg: Pustet 1973, S. 123-125.

⁶⁴ Zitiert nach: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 123.

⁶⁵ Vgl. dazu: Jerzy Stefanski, *Aus der Werkstatt der Liturgiereform. Zur Genese der Sterbeliturgie im Rituale Romanum P. Pauls VI.*, in: Im Angesicht des Todes II, 1199-1216.

⁶⁶ Aus: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 128-130.

Das ambrosianische Gebet⁶⁷

Im Vertrauen auf die Offenbarung (des Esra⁶⁸) wollen wir unverzagt zu unserem Erlöser Jesus gehen, unverzagt zur Versammlung der Stammväter, unverzagt wollen wir, wenn der Tag kommt, zu unserem Vater Abraham aufbrechen, ohne Zaudern wollen wir hineilen zu der Gemeinschaft der Heiligen und in den Kreis der Gerechten. Wir werden ja zu unseren Vätern gehen, zu den Lehrern unseres Glaubens, so dass, wenn es auch an guten Werken mangeln sollte, der Glaube hilft, und wir die Erbschaft des Himmels in Anspruch nehmen dürfen. Wir werden dahin gehen, wo auch Abraham seinen Schoss ausbreitet, die Armen aufzunehmen, wie er auch den Lazarus aufgenommen hat; in seinem Schoss ruhen alle die aus, die in diesem Leben Schweres und Bitteres ertragen haben.

Und nun, Vater, strecke immerfort deine Hände aus, den Armen von hier aufzunehmen. Breite aus deinen Schoss, um noch mehr aufzunehmen, denn sehr viele haben an den Herrn geglaubt. Aber wenn auch der Glaube zugenommen hat, so nimmt doch die Sünde überhand, die Liebe erkaltet. Wir werden hingehen zu denen, die im Reiche Gottes mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen, da sie nicht mit Entschuldigungen abgelehnt haben, als sie zum Mahle eingeladen waren. Wir werden dahin gehen, wo das Paradies der Freude ist, wo Adam, der unter die Räuber gefallen ist, nicht mehr über seine empfangenen Wunden zu weinen braucht, wo selbst der Schwächer sich der Teilnahme am himmlischen Reich erfreut; wir werden dahin gehen, „wo es keine Wolken, keine Donner, keine Blitze, keine Stürme geben wird, wo nicht Finsternis noch Abend, nicht Sommer und Winter den Wechsel der Jahreszeiten bringen werden, wo es keine Kälte geben wird, keinen Hagel, keine Regengüsse, keinen Dienst dieser Sonne oder des Mondes oder des Sternenhimmels, sondern wo nur die Herrlichkeit Gottes aufleuchten wird“ (4 Esra 7,6-10). Denn der Herr wird das Licht aller sein, und jenes wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, wird allen erstrahlen. Dorthin werden wir eilen, wo der Herr Jesus seinen Dienern Wohnungen bereitet hat, damit, wo er ist, auch wir seien; so hat er es nämlich auch gewollt.

Wir folgen dir, Herr Jesus; du aber ziehe uns an dich, damit wir dir folgen, denn ohne dich kann niemand aufsteigen. Du bist ja der Weg, die Wahrheit, das Leben, die Kraft, der Glaube und der Lohn. Nimm die Deinen auf, du bist ja der Weg; stärke sie, du bist die Wahrheit; belebe sie, du bist das Leben.

(Ambrosius von Mailand, 387/388)

⁶⁷ Auszüge aus: Ambrosius von Mailand, Der Tod - ein Gut, 387/388. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Josef Huhn, Freiburg: Johannes Verlag Einsiedeln 1992, S. 80-81; 83.

⁶⁸ Ambrosius zählt, wie auch andere Kirchenväter und Schriftsteller, das apokryphe 4. Esrabuch zum Schriftkanon. Es ist eine apokalyptische Prophetie, wahrscheinlich gegen Ende des ersten christlichen Jahrhunderts in hebräischer Sprache verfasst. Es gliedert sich in sieben Visionen, die Esra zuteil geworden sein sollen. Der mittlere Hauptteil besteht aus Gesichten, Offenbarungen über Zukunft und Endzeit, die von Engeln gedeutet werden.

4. Die Gebete der Commendatio animae

A. Wenn die Agonie beginnt:

Proficiscere anima christiana

Brich auf christliche Seele von dieser Welt, im Namen Gottes des allmächtigen Vaters, der dich geschaffen hat. Im Namen seines Sohnes Jesus Christus, der für dich gelitten hat. Im Namen des Heiligen Geistes, der in dich ausgegossen wurde. Im Namen der Engel und Erzengel. Im Namen der Throne und Herrschaften. Im Namen der Mächte und Gewalten und aller himmlischen Kräfte. Im Namen der Cherubim und Seraphim. Im Namen aller menschlichen Geschlechter, die von Gott aufgenommen worden sind. Im Namen der Patriarchen und Propheten. Im Namen der Apostel und Märtyrer. Im Namen der Bekenner und Bischöfe. Im Namen der Priester und Leviten und aller Stände der katholischen Kirche. Im Namen der Könige. Im Namen der Jungfrauen und gläubigen Witwen. Heute ist diesem Ort Frieden und Heimat im himmlischen Jerusalem geschenkt worden.⁶⁹

Mache dich auf den Weg, und verlasse diese Welt, im Namen Gottes, des allmächtigen Vaters, der dich geschaffen hat; im Namen Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, der für dich gelitten hat; im Namen des Heiligen Geistes, der in dich ausgegossen worden ist; im Namen der heiligen Jungfrau und Gottesgebärerin Maria und des heiligen Joseph; im Namen aller Chöre der himmlischen Geister: der Engel und Erzengel, der Throne und Herrschaften, der Fürstentümer und Mächte, der Kräfte, der Cherubim und der Seraphim; im Namen der Patriarchen und Propheten; im Namen der heiligen Apostel und Evangelisten; im Namen der heiligen Märtyrer und Bekenner; im Namen der heiligen Mönche und Einsiedler; im Namen der heiligen Jungfrauen und aller Heiligen Gottes. Heute noch sei deine Stätte im Frieden und deine Wohnung im heiligen Sion.⁷⁰

Mache dich auf den Weg, Bruder (Schwester) in Christus, im Namen Gottes, des allmächtigen Vaters, der dich erschaffen hat; im Namen Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes, der für dich gelitten hat; im Namen des Heiligen Geistes, der über dich ausgegossen worden ist. Heute noch sei dir im Frieden deine Stätte bereitet, deine Wohnung bei Gott im heiligen Zion, mit der seligen Jungfrau und Gottesmutter Maria, mit dem heiligen Josef und mit allen Engeln und Heiligen Gottes.⁷¹

⁶⁹ Zitiert nach: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 125-126.

⁷⁰ Zitiert nach; Sartory (Hg.), *Heimgang*, S. 60.

⁷¹ Zitiert nach: *Die Feier der Krankensakramente*, S. 100, Nr. 146.

Commendo te omnipotenti Deo

⁷²Ich befehle dich dem allmächtigen Gott, liebster Bruder N., und dem, dessen Geschöpf du bist, vertraue ich dich an, so dass du, wenn du die Menschenschuld einlöst, indem der Tod über dich kommt, zu deinem Schöpfer zurückkehrst, der dich aus Lehm gebildet hat. Wenn deine Seele nun den Leib verlässt, möge dir die herrliche Schar der Engel entgegenlaufen, das Urteil des Apostelnates dich lossprechen, das siegreiche Heer der weißgekleideten Märtyrer gehe dir entgegen, die Schar der strahlend leuchtenden Bekenner umgeb dich, der Chor der jubilierenden Jungfrauen nehme dich auf in den Schoss ewiger Ruhe, die Arme der Patriarchen mögen dich gütig umschlingen. Und eilends umfasst dich der Anblick des Herrn Jesus Christus und erscheint dir so und beschließt wohl, dass du immer unter seinen Dienern sein sollst. Nicht kennen lernen mögest du, was in der Dunkelheit schreckt, was knirscht in den Flammen, was sich quält in Qualen. Es möge von dir der abscheuliche Satan mit seinen Gesellen weichen, bei seinem Kommen vor den Engeln erzittern, die dich begleiten, und in das schreckliche Chaos ewig-

⁷³Ich befehle dich dem allmächtigen Gott, lieber Bruder; ihm, dessen Geschöpf du bist, vertraue ich dich an: Kehre zurück zu deinem Urheber, sobald du durch dein Sterben das allen Menschen auferlegte Todesgesetz erfüllt hast. Wenn also deine Seele vom Leibe scheidet, eile der strahlende Chor der Engel dir entgegen – der Rat der Apostel, der die Welt einst richten wird, komme herbei – das Heer der siegreichen Märtyrer ziehe dir entgegen – die Schar der Bekenner umringe dich – der Jungfrauen Reigen nehme dich auf – und selige Ruhe im Schoos der Patriarchen umfange dich. Mild und festlich erstrahle dir das Antlitz Jesu Christi, und er weise dir auf ewig deinen Platz in seinem Gefolge an. Unbekannt sollen dir bleiben alle Schrecken der Finsternis und Qualen der Hölle. Satan mit seinem Gefolge ergreife die Flucht: er zittere, wenn du ankommst, von Engeln geleitet, und weiche zurück in den Abgrund. Gott erhebe sich, und zerstreut werden alle seine Feinde: wie Rauch verweht, wie Wachs zerschmilzt vor dem Feuer, so zergehen Gottes Feinde vor seinem Angesicht.

⁷⁴Lieber Bruder (liebe Schwester), ich empfehle dich dem allmächtigen Gott. Ihm vertraue ich dich an, dessen Geschöpf du bist. Kehre heim zu deinem Schöpfer, der dich aus dem Staub der Erde gebildet hat. Wenn du aus diesem Leben scheidest, eile Maria dir entgegen mit allen Engeln und Heiligen. Christus befreie dich, der für dich den Tod erlitten hat; Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, gebe dir Wohnrecht in seinem Paradies. Der wahre und gute Hirt erkenne dich an als sein Eigen. Er spreche dich los von allen deinen Sünden und rechne dich zu seinen Erwählten. Deinen Erlöser sollst du sehen von Angesicht zu Angesicht, Gott schauen in alle Ewigkeit. Amen.

⁷² Zitiert nach: Peter Neher, *Ars moriendi – Sterbebeistand durch Laien*, S. 128.

⁷³ Zitiert nach: Sartory (Hg.), *Heimgang*, S. 61-62.

⁷⁴ Zitiert nach: *Die Feiern der Krankensakramente*, S. 100-101, Nr. 147.

während der Nacht entfliehen. So sollen auch zuschanden werden die Mächte der Unterwelt, und Satans Knechte mögen nicht wagen, dich auf deinem Wege aufzuhalten.

Gott erhebt sich, seine Feinde müssen zerstreuen; es fliehen vor seinem Angesicht, die ihn hassen. Sie müssen verwehen, wie Rauch verweht; wie Wachs zerfließt vor dem Feuer, so schwinden die Sünder vor Gottes Antlitz dahin. Die Höllenlegionen sollen also zuschanden und geschmäht werden, und die Diener des Satans sollen nicht wagen, deinen Weg zu behindern.

Christus, der für dich gelitten hat, errette dich von den Strafen; Christus, der für die gekreuzigt worden ist, befreie dich von der Qual; Christus, der für dich würdig befunden wurde zu sterben, befreie dich vom Tod. Es stelle dich Christus, der Sohn es lebendigen Gottes, in seine immer anmutigen und grünen Gefilde des Paradieses, und jener wahre Hirte erkenne dich unter seinen Schafen. Jener spreche dich los von allen Sünden und stelle dich zur Rechten in den Rang seiner Auserwählten.

Du sollst deinen Erlöser von Angesicht zu Angesicht sehen und nahe dabei stehend immer die offenbarte Wahrheit mit glückseligen Augen schauen. Du sollst dich unter den Scharen der Glückseligen von Ewigkeit zu Ewigkeit an der göttlichen Betrachtung erfreuen. Amen.

So sollen auch zuschanden werden die Mächte der Unterwelt, und Satans Knechte mögen nicht wagen, dich auf deinem Wege aufzuhalten.

Vor der ewigen Qual bewahre dich der Christus, der für dich die Qualen des Kreuzes erduldet hat. Vor dem eigenen Tode bewahre dich Christus, der für dich den Tod erlitten hat.

Auf die ewig grünenden Auen seines Paradieses führe dich Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Er, der Gute Hirt, reihe dich ein unter seine Schafe.

Deinen Erlöser mögest du sehen von Angesicht zu Angesicht und, allzeit vor ihm stehend, mit seligen Augen die Wahrheit hüllenlos schauen.

Ja, in die Scharen der Seligen aufgenommen, sollst du die Süße der Anschauung Gottes kosten von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Petrus Damiani, gest. 1072)

Libera-Litanei

Nimm auf, o Herr, deinen Diener in den Ort des erhofften Heiles und deiner Barmherzigkeit.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners von allen Gefahren der Hölle, von den Ketten der Qual und von aller Betrübnis.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du Henoch und Elias vom allgemeinen Gesetz des Todes erlöst hast.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du Noe erlöst hast aus der Wasserflut.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du Abraham erlöst hast aus Ur in Chaldäa.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du Job erlöst hast von seinen Leiden.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du Isaak erlöst hast von dem Opferfeuer und der Hand seines Vaters Abraham.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du Lot erlöst hast aus Sodoma und aus des Feuers Flammen.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du Moses erlöst hast aus der Hand des Ägypterkönigs Pharao.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du Daniel erlöst hast aus der Löwengrube.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du die drei Jünglinge erlöst hast aus dem Feuerofen und aus der Hand des gottlosen Königs.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du Susanna erlöst hast aus der falschen Anklage.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du David erlöst hast aus der Hand des Königs Saul und aus der Hand des Goliath.

Erlöse, o Herr, die Seele deines Dieners, wie du Petrus und Paulus erlöst hast aus dem Kerker.

Und wie du die heilige Jungfrau und Märtyrin Thekla erlöst hast aus ihren drei grausamen Folterqualen, so erlöse in Gnaden die Seele deines Dieners und lass sie mit dir sich freuen in den himmlischen Gütern.⁷⁵

Nimm auf, Herr, deinen Diener (deine Dienerin) an den Ort des Heiles, das er (sie) von deinem Erbarmen erhoffen darf. Befreie, Herr, deinen Diener (deine Dienerin) aus aller Drangsal.

Befreie, Herr, deinen Diener (deine Dienerin), wie du Noach von der Flut befreit hast.

Befreie, Herr, deinen Diener (deine Dienerin), wie du Abraham aus Ur in Kaldäa befreit hast.

Befreie, Herr, deinen Diener (deine Dienerin), wie du Ijob von seinen Leiden befreit hast.

Befreie, Herr, deinen Diener (deine Dienerin), wie du Mose aus der Hand des Pharao befreit hast.

Befreie, Herr, deinen Diener (deine Dienerin), wie du Daniel aus der Löwengrube befreit hast.

Befreie, Herr, deinen Diener (deine Dienerin), wie du die drei Jünglinge aus dem Feuerofen und aus der Hand des Königs befreit hast.

Befreie, Herr, deinen Diener (deine Dienerin), wie du Susanna von der falschen Anklage befreit hast.

Befreie, Herr, deinen Diener (deine Dienerin), wie du David aus der Hand des Königs Saul und aus der Hand Goliats befreit hast.

Befreie, Herr, deinen Diener (deine Dienerin), wie du Petrus und Paulus aus dem Gefängnis befreit hast.

Befreie, Herr, deinen Diener (deine Dienerin) durch Jesus, unseren Erlöser, der für uns den bitteren Tod auf sich genommen und uns das ewige Leben geschenkt hat.⁷⁶

⁷⁵ Zitiert nach: Thierry Maertens/ Louis Heuschen, Die Sterbeliturgie der katholischen Kirche. Glaubenslehre und Seelsorge, Paderborn: Bonifacius 1959, S. 140-141.

⁷⁶ Zitiert nach: Die Feier der Krankensakramente, S. 101-102, Nr. 148.

Tibi domine commendamus

Wir empfehlen dir, Herr, deinen Diener (deine Dienerin) N. und bitten dich, Herr Jesus Christus, Heiland der Welt: Nimm unseren Bruder (unsere Schwester) gnädig in die Freude deines Reiches auf; auch um seinetwillen (ihretwillen) bist du in deinem Erbarmen auf die Erde herabgekommen. Mag er (sie) auch gesündigt haben, so hat er (sie) doch den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist nicht verleugnet; er (sie) hat geglaubt und Gott, den Schöpfer von allem, gläubig verehrt.⁷⁷

Salve regina (Antiphon)

Sei begrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit, unser Leben, unsere Wonne und unsere Hoffnung, sei begrüßt. Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas, zu dir seufzen wir, trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen. Wohlan denn, unsere Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen uns zu und zeige uns nach diesem Elende Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria.⁷⁸

B. Wenn die Agonie länger dauert:

Domine Jesu Christe⁷⁹

Herr Jesus Christus, ich beschwöre dich bei deiner Todesangst und bei dem Gebet, das du für uns am Ölberg gebetet hast, als dein Schweiß wie Blut zur Erde rann: die vielen Tropfen blutigen Schweißes, die du in der Bedrängnis deiner Angst für uns vergossen hast, bringe sie Gott dar, dem allmächtigen Vater, halte sie ihm vor Augen gegen die zahllosen Sünden dieses deines Dieners N. Und befreie ihn in dieser seiner Todesstunde von aller Angst und Pein, die er für seine Sünden fürchtet verdient zu haben.

Herr Jesus Christus, der du für uns am Kreuz gestorben bist, ich beschwöre dich: alle Bitterkeit der Leiden und Strafen, die du für uns Sünder am Kreuz erduldet hast, besonders in jener Stunde, als deine Seele sich vom Leibe trennte, bringe sie Gott dar, dem allmächtigen Vater, halte sie ihm vor Augen für diesen deinen Diener N. Und befreie ihn in dieser Todesstunde von allen Strafen und Leiden, die er für seine Sünden fürchtet verdient zu haben.

Herr Jesus Christus, der du durch den Mund des Propheten gesprochen hast: In ewiger Liebe liebe ich dich, darum ziehe ich dich voller Erbarmen zu mir, ich beschwöre dich: dieselbe Liebe, die dich vom Himmel auf die Erde zog, um dort alle Bitterkeit deiner Leiden zu erdulden, bringe sie Gott dar, dem allmächtigen Vater, halte sie ihm vor Augen für diesen deinen Diener N. Und befreie ihn von allen Leiden und Strafen, die er für seine Sünden fürchtet verdient zu haben. Rette seine Seele in dieser Stunde ihres Hinganges. Tu ihm auf das Tor des Lebens, auf dass er mit deinen Heiligen sich freue in der ewigen Herrlichkeit und dir lebe in ungeteilter Liebe, welche von dir niemals lassen kann. Der du mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebst und herrschest in Ewigkeit.

⁷⁷ Zitiert nach: Die Feier der Krankensakramente, S. 102, Nr. 149.

⁷⁸ Zitiert nach: Die Feier der Krankensakramente, S. 102-103, Nr. 150.

⁷⁹ Die folgenden drei Gebete zitiert nach: Sartory (Hg.), Heimgang, S. 63-64.

C. Unmittelbar vor dem Tod:

In manus tuas⁸⁰

In deine Hände, o Herr, befehle ich meinen Geist. Herr Jesus Christus, nimm meinen Geist auf. Heilige Maria, bitte für mich.

O Maria, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit, hilf mir vor dem bösen Feind, nimm mich auf in meiner Todesstunde. Heiliger Joseph, bitte für mich.

Heiliger Joseph und du, o selige Jungfrau, seine Braut, öffnet mir den Schoss der göttlichen Barmherzigkeit. Jesus, Maria, Joseph, euch schenke ich mein Herz und meine Seele.

Jesus, Maria, Joseph, stehet mir bei im letzten Streit. Jesus, Maria, Joseph, lasset meine Seele mit euch im Frieden scheiden.

O mein Gott, ich glaube alles, was die heilige, katholische und apostolische Kirche glaubt und lehrt. In diesem heiligen Glauben will ich leben und sterben.

O mein Gott, ich vertraue und hoffe, dass du mir in deiner unendlichen Barmherzigkeit gnädig sein wirst, ich vertraue und hoffe, dass ich durch das bittere Leiden deines Sohnes Jesus Christus und auf die Fürsprache der seligen Jungfrau Maria und aller Heiligen das ewige Leben erlangen werde.

O mein Gott, ich liebe dich aus meinem ganzen Herzen, aus meiner ganzen Seele, aus meinem ganzen Gemüte. Ich verlange sehnlichst danach, dich mit jener Liebe zu lieben, mit der deine Heiligen dich lieben. Aus dieser Liebe bereue ich alle Sünden meines ganzen Lebens, die ich gegen dich, du mein höchstes Gut, und gegen den Nächsten begangen habe.

O mein Gott, von ganzem Herzen verzeihe ich allen, die mich in meinem Leben beleidigt haben oder mir feindlich gesinnt waren. Von ganzem Herzen will ich alle um Verzeihung bitten, die ich je gekränkt, oder denen ich weh getan habe.

O mein Gott, gib mir die Gnade der Geduld im Leiden und der Ergebung in deinen heiligen Willen. Ich opfere dir diese Krankheit auf zur Sühne für meine Sünden und vereinige mich mit dem bitteren Leiden und Sterben meines Herrn.

Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit (Ps. 50,1). Auf dich, o Herr, habe ich gehofft; ich werde nicht zuschanden in Ewigkeit (Ps. 30,2).

Bevor ich geboren ward, kanntest du mich. Nach deinem Bilde, o Herr, formtest du mich. Dir, meinem Schöpfer, will ich meine Seele wiedergeben.

Was ich begangen, o Herr, das schreckt mich, und beschämt stehe ich vor deinem Angesicht. Wenn du kommst zum Gericht, verdamme mich nicht. Dir, meinem Schöpfer, will ich meine Seele wiedergeben.

O guter Herr Jesus Christus, durch dein bitteres Leiden nimm mich auf in die Zahl deiner Auserwählten. Mein Jesus, Barmherzigkeit. Herr, hilf, sonst gehen wir zugrunde (Matth. 8,25). Komm, Herr Jesus! (Offenbarung 22,21)

Heiliger Schutzengel mein, lass mich dir empfohlen sein. Alle heiligen Engel und all ihr Heiligen Gottes, bittet für mich und eilet mir zu Hilfe.

⁸⁰ Zitiert nach: Collectio rituum. Editio tertia, Regensburg: Pustet 1950, S. 83-85. Die evangelischen Christen wissen, dass Engel und Heilige für uns in Himmel beten; aber sie lehnen die Anrufung der Heiligen ab, weil sie die Ehre Christi, der wir allein vertrauen sollen als unserem Mittler, nicht verdunkeln wollen. Evangelische Heiligenverehrung besteht im Dank an Gott für die Heiligen, in der Stärkung unseres Glaubens durch das, was Gott an ihnen getan hat, sowie in der Nachahmung ihres Glaubens und ihrer Tugenden. Vgl. dazu: Unser Glaube,³ 1991, S. 347-357.

D. Unmittelbar nach dem Tod:

Subvenite (Responsorium)

Kommt Heilige Gottes; eilt herbei ihr Engel des Herrn; nehmt seine Seele auf, bringt sie vor das Angesicht des Herrn.⁸¹

Kommet zu Hilfe, ihr Heiligen Gottes, eilet entgegen, ihr Engel des Herrn, nehmt seine Seele, und bringt sie vor das Angesicht des Allerhöchsten.⁸²

Kommt herzu, ihr Heiligen Gottes, eilt ihm (ihr) entgegen, ihr Engel des Herrn. Nehmt auf seine (ihre) Seele und führt sie hin vor das Antlitz des Allerhöchsten.⁸³

Suscipiat (Versikel)

Christus soll dich aufnehmen, der dich geschaffen hat, und die Engel sollen dich in den Schoss Abrahams führen.

Christus, der dich berufen hat, nehme dich auf, und seine Engel mögen dich tragen in Abrahams Schoss.

Christus nehme dich auf, der dich berufen hat, und in das Himmelreich sollen Engel dich geleiten.

Chorus angelorum (Antiphon)

Der Chor der Engel nehme dich auf und führe dich in den Schoss Abrahams, damit du einst mit dem armen Lazarus die ewige Ruhe haben mögest.

Nehmt auf seine (ihre) Seele und führt sie hin vor das Antlitz des Allerhöchsten.

Requiem

Requiem aeternam dona ei, Domine. Et lux perpetua luceat ei.

Herr, gib ihm ewige Ruhe, und ewiges Licht leuchte ihm.

Herr, gib ihm (ihr) die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm (ihr).

Chorus angelorum (Antiphon)

Der Chor der Engel nehme dich auf und führe dich in den Schoss Abrahams, damit du einst mit dem armen Lazarus die ewige Ruhe haben mögest.

Nehmt auf seine (ihre) Seele und führt sie hin vor das Antlitz des Allerhöchsten.

Kyrie, Pater nosterA porta inferi

Von den Pforten der Hölle rette, o Herr, seine Seele. Lass sie ruhen in Frieden. Herr, höre mein Gebet und lass mein Rufen zu dir kommen.

⁸¹ Zitiert nach: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 124.

⁸² Zitiert nach: Sartory (Hg.), *Heimgang*, S. 64-65.

⁸³ Zitiert nach: *Die Feier der Krankensakramente*, S. 103, Nr. 151.

In exitu Israel (Psalm 114-115)

Als Israel aus Ägypten zog,
das Haus Jakob aus dem fremden
Volk,
da wurde Juda sein Heiligtum,
Israel sein Königreich.

Das Meer sah es und floh,
der Jordan wandte sich zurück.
Die Berge hüpfen wie die Lämmer,
die Hügel wie die jungen Schafe.

Was war mit dir, du Meer, dass du flohest,
und mit dir, Jordan, dass du dich zu
rückwandtest?

Ihr Berge, dass ihr hüpfet wie die Läm-
mer,
ihr Hügel, wie die jungen Schafe?

Vor dem Herrn erbebe, du Erde,
vor dem Gott Jakobs,
der den Felsen wandelte in einen See
und die Steine in Wasserquellen!

Nicht uns, HERR, nicht uns,
sondern deinem Namen gib Ehre
um deiner Gnade und Treue willen!

Warum sollen die Heiden sagen:
Wo ist denn ihr Gott?
Unser Gott ist im Himmel;
er kann schaffen, was er will.

Ihre Götzen aber sind Silber und Gold,
von Menschenhänden gemacht.
Sie haben Mäuler und reden nicht,
sie haben Augen und sehen nicht,
sie haben Ohren und hören nicht,
sie haben Nasen und riechen nicht,
sie haben Hände und greifen nicht,
Füße haben sie und gehen nicht,
und kein Laut kommt aus ihrer Kehle.
Die solche Götzen machen, sind ihnen
gleich,
alle, die auf sie hoffen.

Aber Israel hoffe auf den HERRN!

Er ist ihre Hilfe und Schild.

Das Haus Aaron hoffe auf den HERRN!

Er ist ihre Hilfe und Schild.

Die ihr den HERRN fürchtet, hoffet auf
den HERRN!

Er ist ihre Hilfe und Schild.

Der HERR denkt an uns und segnet uns;

er segnet das Haus Israel,

er segnet das Haus Aaron.

Er segnet, die den HERRN fürchten,
die Kleinen und die Grossen.

Der HERR segne euch je mehr und mehr,
euch und eure Kinder!

Ihr seid die Gesegneten des HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Der Himmel ist der Himmel des HERRN;
aber die Erde hat er den Menschenkin-
dern gegeben.

Die Toten werden dich, HERR, nicht lo-
ben,

keiner, der hinunterfährt in die Stille,
aber wir loben den HERRN

von nun an bis in Ewigkeit.

Halleluja!

Tibi domine commendamus

<p>Wir befehlen dir, Herr, die Seele deines Dieners N., auf dass er, der Welt abgestorben, dir lebe. Und was er in seinem Erdenwandel aus menschlicher Schwäche gefehlt, das tilge durch deine verzeihende Barmherzigkeit und Liebe. Durch Christus, unseren Herrn.⁸⁴</p>	<p>Dir, Herr, befehlen wir die Seele deines Dieners N., auf dass er, der für die Welt nun tot ist, dir lebe. Und was er in seinem Erdenwandel aus menschlicher Schwäche an Schuld auf sich geladen hat, das tilge du durch verzeihende Barmherzigkeit und Liebe. Durch Christus, unseren Herrn.⁸⁵</p>	<p>Herr, unser Gott, wir empfehlen dir unseren Bruder (unsere Schwester) N. In den Augen der Welt ist er (sie) tot. Lass ihn (sie) leben bei dir. Und was er (sie) aus menschlicher Schwäche gefehlt hat, das tilge du in deinem Erbarmen. Durch Christus, unseren Herrn.⁸⁶</p>
--	--	--

Deus apud quem omnia morientia vivunt

Allmächtiger Gott! Bei dir leben alle, die für diese Welt sterben. Für dich geht unser Leib im Tod nicht zugrunde, sondern empfängt eine neue Gestalt. Wir bitten dich: Sende deine heiligen Engel, dass sie deinen Diener N. heimführen in die Gemeinschaft mit unserem Vater Abraham, der dein Freund war. Erwecke unseren verstorbenen Bruder zum großen Gericht am Jüngsten Tag. Und wenn er in diesem sterblichen Leben gegen dich gefehlt hat, so wasche ihn rein durch dein Erbarmen. Durch Christus, unseren Herrn.⁸⁷

⁸⁴ Zitiert nach: Collectio rituum. Editio tertia, Regensburg: Pustet 1950, S. 87.

⁸⁵ Zitiert nach: Sartory (Hg.), Heimgang, S. 55.

⁸⁶ Zitiert nach: Die Feier der Krankensakramente, S. 103, Nr. 151.

⁸⁷ Zitiert nach: Peter Neher, Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien, S. 124-125; vgl. dazu auch: Jochen Heckmann, Das Sterbegebet „Deus, apud quem omnia morientia vivunt“. Ursprung - Entwicklung - Rezeption, in: Im Angesicht des Todes II, 1217-1225.

5. Religiöses Brauchtum im Umkreis der Sterbeliturgie⁸⁸

Die Riten und Gebete der Commendatio animae werden wie die Spendung der Sterbesakramente durch den Gebrauch des Weihwassers und des Sterbekreuzes ergänzt, letzteres besonders beim Lesen der Passion.

Zusätzlich erfolgt in der Zeit des Verscheidens die Übergabe der Sterbekerze. Durch die natürliche Symbolik von Feuer und Licht eigneten sich die Kerzen in besonderer Weise in Sterbeliturgie und Sterbebrauchtum. Weil sie die Dunkelheit vertreiben, sieht man in ihnen Hilfsmittel zur Abwehr der den Sterbenden bedrohenden Dämonen und ein Abbild für das Verlöschen des Lebenslichtes.

Als weitere Bräuche in der Begleitung des Sterbenden entwickeln sich das Öffnen einer Türe oder eines Fensters, damit die sterbende Seele einen Ausweg findet, die Handauflegung als alter Heils- und Segensritus und das Unterdrücken des Weinens. Durch das Weinen würde nämlich die sterbende Seele zurückgehalten bzw., wenn Tränen auf den Sterbenden fallen, bekäme dieser Gewalt über den Weinenden.

Häufig wurden auch Gegenstände benutzt, denen eine dämonenvertreibende Kraft zugeschrieben wurde. Dazu gehört insbesondere das Unterlegen von sog. „Himmelsriegeln“ (Blätter mit Bildern, Initialen und Gebeten), der Bibel oder eines Gebetbuches unter das Kopfkissen und die Benutzung von Klingelinstrumenten („Benediktusschelle“, „Antoniusglöckchen“, „Loretoglöckchen“) am Bett des Sterbenden.

⁸⁸ Aus: Peter Neher, *Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien*, S. 133; vgl. dazu auch:
 - Placidus Berger, *Religiöses Brauchtum im Umkreis der Sterbeliturgie in Deutschland*, Münster: Regensburg 1955;
 - Sigrid Metken (Hg.), *Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern*, München: Hugendubel 1984.
 - Herbert Rauchenecker, *Lebendiges Brauchtum. Kirchliche Bräuche in der Gemeinde*, München: Pfeiffer 1985.
 - Jakob Baumgartner, *Christliches Brauchtum im Umkreis vor. Sterben und Tod*, in: *Im Angesicht des Todes I*, 91-133.

6. Das Totenofficium⁸⁹

Nach dem Tod erfolgt die Waschung und Aufbahrung des Leichnams sowie die Überführung in die Kirche; Antiphonen und Psalmen begleiten dieses Tun. Zur Aufbahrung des Leichnams gehört die Antiphon „De terra formasti me“ mit dem Psalm 23 bzw. 93.

De terra formasti me

De terra formasti me, et carnem induisti Aus Erde hast du mich gemacht und mich
me, redemptor meus domine, resuscita ins Fleisch geführt, Herr, mein Erlöser,
me in novissimo die. erwecke mich am jüngsten Tage.

In Verbindung mit der Überführung in die Kirche wird die Antiphon „Tu iussisti“ mit dem Psalm 42 und die Antiphon „In paradisum“ mit Psalm 116 gesungen.

Tu iussisti

Tu iussisti nasci me domine, tu promisisti Du hast mich ins Leben gerufen, Herr, du
ut resurgerem, iussu tuo venient sancti ne hast mir verheißen, dass ich auferstehen
derelinquas me quia pius es. werde; auf deinen Befehl hin werden die
Heiligen kommen, damit du mich nicht
verlässt, weil du treu bist.

In paradisum

In paradisum deducant te angeli, in tuo Ins Paradies mögen dich die Engel gelei-
adventu suscipiant te martyres, et perdu- ten, bei deiner Ankunft mögen dich die
cant te in civitatem sanctam Jerusalem. Märtyrer empfangen und dich zur heiligen
Stadt Jerusalem hinführen.

Chorus angelorum

Chorus angelorum te suscipiat, et cum Chöre der Engel mögen dich empfangen,
Lazaro quondam paupere aeternam ha- und mit Lazarus, dem einst so armen, soll
beas requiem. ewige Ruhe dich erfreuen.

Bis zur Stunde des Begräbnisses sollen dann in einem Gebetsgottesdienst ununterbrochen Psalmen mit ihren Antiphonen gesungen werden; den Abschluss bilden die Antiphon „Aperite“ mit dem Psalm 118 zum Begräbnis.

Aperite

Öffnet mir die Pforten, und wenn ich ein-
getreten bin, werde ich den Herrn loben.

⁸⁹ Aus: Peter Neher, *Ars moriendi – Sterbebeistand durch Laien*, S. 125; vgl. dazu: Norbert Ohler, *Sterben, Tod und Grablege nach ausgewählten mittelalterlichen Quellen*, in: *Im Angesicht des Todes I*, 569-591.

V. Die ars moriendi im Mittelalter⁹⁰

1. Der zeitgeschichtliche Hintergrund

Die Kunst des heilsamen Sterbens beschäftigt sich mit der näheren Vorbereitung auf den Tod. Träger dieser Literaturgattung ist das aufstrebende Bürgertum, das die materielle und geistige Kultur des späten Mittelalters prägt. Dass gerade in diesem Zeitabschnitt der Tod alle Lebensäußerungen beherrscht, hat seine Begründung in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur dieser Zeit:

Wirtschaftskrisen beim Übergang zur neuzeitlichen Erwerbswirtschaft; Herren- und Zunftfehden, Kriegszüge; Reisen, besonders auf dem Meere; Seuchen und Hungersnöte: von 1326 bis 1500 zählte man 75 Pestjahre. Daher die Angst vor einem jähen, unvorbereiteten Tod, denn die sittliche Verfassung des Menschen in der Todesstunde bedingt sein ewiges Geschick.

Deshalb bemühten sich die Priester, schon die Gesunden für die letzte Stunde vorzubereiten, deshalb predigten seit dem Ende des 14. Jahrhunderts die Dominikaner und Franziskaner über die letzten Dinge, deshalb schrieben auch die berühmtesten Theologen ihrer Zeit Anleitungen für die Kunst des heilsamen Sterbens.

Diese waren ursprünglich als pastorale Handreichungen an die jungen Priester gedacht, wie sie sich am Kranken- und Sterbebett zu verhalten haben. Erst als die Zahl der Priester in den Pestzeiten nicht ausreichte, übertrug man die Texte aus dem Lateinischen in die Volkssprachen, damit auch die Laien ihren Nächsten in der letzten Not wirksam beistehen konnten. Sind die lateinischen Texte mehr auf die Seelsorge

⁹⁰ Auszüge aus: Rainer Rudolf, Artikel „Ars moriendi I“, in: Theologische Realenzyklopädie Band IV, Berlin: de Gruyter 1979, S. 144-148. Vgl. zum Ganzen folgende Literatur:

- Franz Falk, Die deutschen Sterbebüchlein von der ältesten Zeit des Buchdruckes bis zum Jahre 1520, Köln: Bachem 1890.
- Helmut Appel, Anfechtung und Trost im Spätmittelalter und bei Luther (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Jg. 56, Heft 1, Nr. 165), Leipzig 1938.
- Rainer Rudolf, Kurzer Abriss der Geschichte der Ars moriendi, in: Thomas Peuntner's „Kunst des heilsamen Sterbens“ nach den Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek herausgegeben von Rainer Rudolf (Texte des späten Mittelalters, Heft 2), Berlin: Erich Schmidt 1955, S. 73-81.
- Rainer Rudolf, Ars moriendi. Von der Kunst des heilsamen Lebens und Sterbens (Forschungen zur Volkskunde, Band 39), Köln: Böhlau 1957.
- Hans-Christoph Piper, Ars moriendi und Kirchenlied, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 19 (1975) 105-122.
- Werner Goetz, Luthers „Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben“ und die spätmittelalterliche ars moriendi, in: Lutherjahrbuch 1981, S. 97-114.
- Hansjakob Becker/ Bernhard Einig, Peter-Otto Ullrich (Hgg.), Im Angesicht des Todes. Ein interdisziplinäres Kompendium, 2 Bände, St. Ottilien 1987.
- Rainer Volp, Ars amandi und Ars moriendi. Eros und Tod als kulturelles Erbe und religiöse Aufgabe, in: Kunst und Kirche, Heft 2/1987, S. 92-97.
- Tiemo Rainer Peters, Ars moriendi - Kunst des heilsamen Lebens und Sterbens. Biblische, historische, zeitgenössische Perspektiven, in: Wort und Antwort 29 (1988) 148-155.
- Alois K. Haas, Todesbilder im Mittelalter. Fakten und Hinweise in der deutschen Literatur, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1989.
- Franz-Josef Illhardt, Ars moriendi - Hilfe beim Sterben. Ein historisches Modell, in: E. Matouschek (Hg.), Arzt und Tod. Verantwortung, Freiheiten und Zwänge, Stuttgart: Schattauer 1989, S. 89-103.
- Peter Neher, Ars moriendi - Sterbebeistand durch Laien. Eine historisch-pastoraltheologische Analyse, St. Ottilien: EOS 1989.
- Harald Wagner/ Torsten Kruse (Hg.), Ars moriendi. Erwägungen zur Kunst des Sterbens (Quaestiones Disputatae 118), Freiburg: Herder 1989.
- Arthur E. Imhof, Ars moriendi. Die Kunst des Sterbens einst und heute (Kulturstudien. Bibliothek der Kulturgeschichte 22), Wien/ Köln: Böhlau 1991 (dort auch weitere Literatur!).
- Placidus Berger, Das abendländische Totenbuch, Münsterschwarzach: Vier Türme 1993.

(der Priester) abgestimmt, so heben die Übersetzungen und Bearbeitungen in den Volkssprachen (zum Gebrauch durch die Laien) die asketisch-pädagogische Funktion des Todes hervor.

2. Die Grundformen der ars moriendi

Der näheren Vorbereitung auf den Tod diente die erste eigentliche ars moriendi, die Anselm von Canterbury (1034-1109) zugeschriebene „Admonitio morienti“. Sie besteht aus einer Reihe von Fragen für Mönche und Laien, dazwischen eingeschoben ist die „Grosse Mahnung“, die eines der tiefsten Stücke in den Sterbebüchern ist. Sie ist eine eindringliche Mahnung zur Busse; der Sühnetod Christi wird klar als Gabe Gottes zum Heile des Menschen hingestellt. Die „Admonitio“ ist auch das älteste Stück, das geschlossen in die Sterbebücher des Mittelalters übernommen worden ist. Die nächste Anweisung für die „Kunst des heilsamen Sterbens“ finden wir im Lehrgedicht „Floretus“ (3478 in Strassburg erschienen, Bernhard von Clairvaux oder Johannes von Garlande zugeschrieben). Das letzte Kapitel bildet eine wichtige Quelle für die Sterbekunst Johannes Gersons, der auch den „Floretus“ kommentiert hat. In diesem Gedicht finden sich bereits alle wichtigen Ermahnungen, die dann bei Gerson wiederkehren.

Johannes Gerson (1363-1429) gab den Hauptanstoß zu der neuen Literaturgattung, die unter dem Titel „ars moriendi“ in zahllosen lateinischen und volkssprachlichen Handschriften erscheint, mit seinem „Opus tripartitum“, dessen dritter Teil „De arte moriendi“ seine Wanderung durch die meisten späteren Sterbebücher gemacht hat. Wichtig für die Entwicklung der Sterbebüchlein ist auch die asketische Abhandlung „Scire bene mori“ des Benediktiners Johannes von Kastl (+ nach 1426), da sie eine Vorstufe zum Text der „Bilderars der fünf Anfechtungen“ bildet. Das literarisch und künstlerisch hochbedeutsame Blockbuch der „Bilderars“ beruft sich außerdem auf Gerson. Es handelt von den fünf Anfechtungen des Teufels in der Todesstunde, denen fünf Bilder mit den guten Einsprechungen der Engel gegenüberstehen. Der Verfasser ist unbekannt und war vermutlich ein französischer Geistlicher. Auf Gerson und der „Bilderars“ fußt das „Speculum artis bene moriendi“, das aus Wiener Universitätskreisen stammt und vermutlich Nikolaus von Dinkelsbühl (+ 1433) zum Verfasser hat.

3. Die ars moriendi der Wiener Schule

Da die Wiener Universität zu dieser Zeit geistiger Mittelpunkt nicht nur Österreichs, sondern ganz Süddeutschlands war, ist es erklärlich, dass das „Speculum“ in einer Unzahl von Handschriften über das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitet worden war. Die Verfasser vieler späterer Sterbebüchlein haben entweder aus dem „Speculum“ geschöpft oder sind als Hörer der Wiener Universität von Dinkelsbühl beeinflusst worden, so dass ihre Werke Formelemente des „Speculum“ enthalten. Man kann daher mit Recht von einer Wiener Schule sprechen und das „Speculum“ als die Wiener „Ars moriendi“ bezeichnen.

Einen hervorragenden Platz unter den Wiener Sterbebüchlein nimmt die 1434 geschriebene „Kunst des heilsamen Sterbens“ des Wiener Burgpfarrers Thomas Peuntner ein, der als Famulus Dinkelsbühls mit der Wiener Schule eng verbunden war. Sein Werk fußt auf Predigten, die er schon früher über das Jüngste Gericht gehalten hat. Schöpft auch Peuntner aus Gersons „ars moriendi“, indem er Einzelzüge aus dem „Speculum“ zufügt, so unterscheidet er sich von seinen Quellen dadurch, dass er im Gegensatz zu diesen als praktische Anleitung für Priester bestimmten Werken sein Buch mit asketischen Hinweisen versieht, die den Leser zur Liebhabung Gottes

anregen sollen, und dass er sich nicht so sehr an die Priester, sondern an die Laien wendet. Das Werk ist auch deshalb beachtenswert, weil es die älteste deutsche Sterbekunst der Wiener Schule ist.

4. Die Sterbekunst in den Erbauungsbüchern

Wie lang und andauernd der Einfluss Gersons und seines „Opus tripartitum“ war, ersehen wir aus den Predigten und Werken des Straßburger Predigers Johann Geiler von Kaysersberg: 1482 veröffentlichte er das Buch „Wie man sich halten soll bei einem sterbenden Menschen“, eine deutsche Bearbeitung von Gersons Sterbekunst. Später hat er das ganze „Opus tripartitum“ für seine Landsleute im „Dreieckicht Spiegel“ bearbeitet. Auch die Erbauungsbücher des 15. Jahrhunderts enthalten Belehrungen über das heilsame Sterben, so das „Lübecker Beicht- und Gebetbuch“ von 1485 mit der „Kunst, wohl zu .sterben“ -und viele andere.

5. Formstücke und tragende Gedanken in den Sterbebüchlein

Die erste Gruppe der Formstücke ist der Kunst des heilsamen Lebens entnommen: Die Todesbetrachtung, die zumeist an der Spitze der Sterbebüchlein steht, enthält Darlegungen über verschiedene Tode (z.B. leiblicher, seelischer, asketischer, usw.), über die Herkunft des Todes aus der Sünde der Stammeltern, Ungewissheit und Entscheidungscharakter der Todesstunde, die rechte Vorbereitung auf den Tod durch Weltverzicht (*contemptus mundi*), usw.

Die zweite Gruppe bilden die 4 Teile der *ars moriendi* Gersons:⁹¹

Erstens die Mahnungen (*exhortationes*), wobei besonders hervorgehoben wird, dass rechtes Sterben alle Schuld abwäscht.

Zweitens die Fragen (*interrogationes*), die zur Feststellung der rechten Disposition dienen; wer sie bejahen kann, ist zu einem seligen Sterben vorbereitet. Die Formulierung der Fragen ist durch die beiden Fragereihen Anselms und die Fragereihe Gersons bestimmt; die späteren ändern nur wenig und bringen grundsätzlich nichts Neues. Als Anhang an die Fragereihe ist die „Grosse Mahnung“ Anselms anzusehen, die wir in einigen Sterbebüchlein finden.

Drittens Gebete (*orationes*) an Gott Vater, Christus, Maria, an alle Heiligen, besonders an die Schutz- und Sterbepatrone, an die Engel, besonders an St. Michael, den Seelenwäger, und an den eigenen Schutzengel. Die Formulierungen der Beispielgebete bei Gerson und im *Speculum* finden wir auch in anderen Sterbebüchlein.

Viertens die Anweisungen (*observationes*) an die Sterbehelfer, die lehren, wie man dem Kranken in der letzten Stunde helfen, ihn trösten und durch die Anfechtungen hindurchleiten kann: durch Vorlesen, Vorbeten, Fragen, Ablenken von weltlichen Sorgen, Fernhalten der Familie aus dem Sterbezimmer, durch stellvertretendes Gebet, Sündenbekenntnis, Vorhalten, von .Kreuz und Heiligenbildern, damit des Sterbenden Seele Gott zugewandt sei und bleibe und er im Vertrauen auf Gott und den Tod Christi sterben könne.

Ein besonderes Formstück bilden die Anfechtungen durch den Teufel in der Todesstunde.

⁹¹ Vgl. dazu: Bernhard Sieglohr, Die ARS MORIENDI des Johannes Gerson, in: Erbe und Auftrag 61 (1985) 209-215.

Als zuweilen vorkommende Formstücke finden wir die Nachahmung des Sterbens Christi; das Vorbild Christi als Anfechtungstrost und die Versenkung in sein Leiden als Mittel zur Überwindung der Anfechtungen in der Sterbestunde? Die Aufforderung, das Glaubensbekenntnis feierlich zu beten als Mittel gegen die Anfechtungen; den Gedanken des Hieronymus, es sei töricht, länger in einem Zustand zu leben, in dem man nicht zu sterben wagte; das Predigtmärlein vom Papst und Kaplan zum Beweis der Wirksamkeit bestimmter Gebete; die Beschreibung der vier letzten Dinge (Tod, Jüngstes Gericht, Hölle bzw. Fegefeuer, Himmel).

Die direkte Nachahmung der Handlungen Christi am Kreuz wird schon vom „Speculum artis bene moriendi“ empfohlen: „Es stellt fest, dass Christus am Kreuz fünf Dinge getan hat: Er betete, schrie, weinte, befahl seine Seele Gott und übergab Gott seinen Geist. Dasselbe soll nun der Kranke tun! Allerdings werden, einzelne Handlungen verinnerlicht. So soll der Sterbende nicht mit der Stimme, sondern mit dem Herren schreien; er soll nicht: mit seinen leiblichen Augen weinen, sondern mit den Augen des Herzens Tränen der Reue vergießen. Den Geist übergibt er Gott, indem er willig stirbt und seinen eigenen Willen dem göttlichen Willen gleichförmig macht.“⁹²

Ein anderes Nachahmungsschema findet sich im Traktat „Des Sterbenden Anfechtungen durch den Teufel“ (15. Jh.), worin der Kranke aufgefordert wird, dem Beispiel Christi zu folgen, der das schnöde Gut dem Judas, die Kirche dem hl. Petrus, seinen Leib den Jüngern, seine Kleider den Soldaten unter dem Kreuz, seine Mutter dem Johannes und seine Seele Gott anempfohlen habe.⁹³

⁹² Aus: Albrecht Endriss, Nachfolgung des willigen Sterbens Christi. Interpretation des Staupitztraktes von 1515 und Versuch einer Einordnung in den Frömmigkeitsgeschichtlichen Kontext, in: Josef Nolte/ Hella Tompert/ Christof Windhorst (Hg.), Kontinuität und Umbruch. Theologie und Frömmigkeit in Flugschriften und Kleinliteratur an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert (Spätmittelalter und Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung, Band 2) Stuttgart: Klett-Cotta 1978, S. 93-141; hier: S. 132.

⁹³ Aus: Albrecht Endriss, Nachfolgung, S. 132, Anm. 10.

VI. Protestantische ars moriendi⁹⁴

1. Reformationszeit

Luther betrachtet die Sterbestunde als exemplarisch für die Existenz des Menschen vor Gott. Die Anfechtungen durch Tod, Hölle und Sünde bedeuten die Erfahrung der eigenen Sündhaftigkeit und Gottesferne. „Wir sind alle zum Tode gefordert und wird keiner für den anderen sterben ... So muss ein jedermann selber die Hauptstücke, so einen Christen belangen, wohl wissen und gerüstet sein“ (WA 10/3, 1,15f und 2,1f). Protestantische „ars moriendi“ bedeutet demnach: Die Rechtfertigungslehre kennen und sie im Glauben anwenden.

Manche Autoren wie Bugenhagen, Kaspar Güttel und Thomas Venatorius betonen schon im Titel ihrer Sterbeschriften, dass sie Lehre und Unterricht bieten wollen, und handeln dann von der Sündenerkenntnis und der evangelischen Busse, nämlich dem Glauben an Gottes Barmherzigkeit durch Christus. Das Sündenbekenntnis vor Gott und das Zutrauen zu den Verheißungen des Evangeliums bewirken die vollgültige Absolution, zu der es nach Weigel keines Pfarrers bedarf. Wer immer einen Sterbenden trösten will, jeder beliebige Christ „oder kirchen diener“, kann es nur tun mit der „Arznei und Labsal des allerheiligsten göttlichen Worts“ (Güttel). Die protestantische „ars moriendi“-Literatur der Reformationszeit ist eine kurz gefasste Laiendogmatik mit dem Schwerpunkt auf der Rechtfertigungslehre. Man soll von allen eigenen guten oder bösen Werken absehen, sich von einer Verlängerung der Lebenszeit keine Verbesserung seiner Stellung vor Gott erhoffen, ihm die zu erleidenden Krankheitsschmerzen nicht als Ausgleich für begangenes Unrecht anbieten, mit dem Teufel nicht über die Frage der eigenen Erwähltheit diskutieren, sondern sich ausschließlich Christus zuwenden. Für die lehrhafte Intention der Sterbeschriften ist typisch, dass z.B. bei Wenzeslaus Linck Katechismusstücke am Krankenbett Verwendung finden und dass Johannes Leisentritt eine Art Glaubensverhör mit dem Sterbenden anstellen lässt.

Zu einem sich herausbildenden Ritual für Sterbende gehören die Bitte um und die Gewährung von Vergebung, die Ermahnung des Kranken und der Umstehenden zum Gebet, die Verlesung von Bibelsprüchen und die Rezitation des apostolischen Glaubensbekenntnisses mit einer Auslegung. Die beträchtliche Länge dieser Stücke hängt damit zusammen, dass ein Seelsorger viel Zeit an einem Sterbebett verbringen und ausfüllen musste.

Zu der „Bereitung zum seligen Sterben“ (Justus Menius) gehört auch der Dank des Hausvaters an die Ehegefährtin, die Ermahnung, für die Kinder zu sorgen, und die Ermahnung der Kinder und des Gesindes zum Gehorsam, sowie die Regelung der Erbangelegenheiten. Für die Hinwendung zu Gott wird empfohlen, dass die Pfarrer und Seelsorger kommen sollen und dass der Kranke sich durch sie aus dem Worte unterrichten, über sich beten und sich mit dem Sakrament stärken lässt. An die Stelle der Krankensalbung (Jak 5,14-16) tritt die natürliche Arznei.

⁹⁴ Auszüge aus: Rainer Rudolf, Artikel „Ars moriendi I“, in: Theologische Realenzyklopädie Band IV, Berlin: de Gruyter 1979, S. 149-151.

2. Der Pietismus

Der Pietismus betrachtet die Krankheit als eine Chance zur Bekehrung, die auch tatsächlich häufig durch eine solche eingeleitet wird. Während die Württemberger Philipp Matthäus Hahn und Johann Michael Hahn an einer zu lernenden Sterbekunst interessiert waren, lehnte Bengel sie ab, weil ihm „der Tod nur ein Übergänglein“ war. Mit den einschlägigen Werken von Urlsperger, Marperger, Lilienthal und Starck ist die „ars moriendi“ eindeutig ein Anliegen der Erbauungsliteratur geworden, d.h. die Sterbeproblematik wird nun gehörig detailliert und individualisiert. Der Abstand zur Reformation wird gerade an Johann Friedrich Starck unübersehbar deutlich. Er hat 91 jeweils aus Schriftwort, Gebet und selbstgedichtetem Lied bestehende Andachten unter dem Titel „Schriftmäßige Gründe, die Freudigkeit zu sterben zu erwecken“ publiziert (Nürnberg 1748-1752), die nur noch gelegentlich die Rechtfertigung als Grund der Sterbefreudigkeit nennen, überwiegend sich aber mit dem ewigen Leben beschäftigen. Der Verfasser geht auch auf die Spannung zwischen Vernunft und Glaube ein und behandelt dabei schon so moderne Phänomene wie das Getäuschtwerden des Kranken und seine seelische Isolation.

VII. Wichtige Sterbebücher

1. Thomas Peuntners „Kunst des heilsamen Sterbens“, 1434⁹⁵

„Es ist kein Werk der Barmherzigkeit grösser, als dass dem kranken Menschen in seinen letzten Nöten geistlich und sein Heu betreffend geholfen wird.“

„Da die leibliche Krankheit oft herkommt aus dem Siechtum der Seele (so wird gesagt), hat der Papst öffentlich bestimmt und allen leiblichen Ärzten strengstens geboten, dass sie dem kranken Menschen die leibliche Arznei nicht eher reichen sollen, als sie ihn zu der Begier des geistlichen Arztes, d.h. des Beichtigers, und zu geistlicher Arznei geübt und vermahnt haben.“

Die erste Vermahnung:

Vermahnung zum Empfang der heiligen Sakramente: Obwohl Gott, unser lieber Herr, allezeit so gross und mächtig ist, dass er uns gesund machen kann an Leib und Seele, wann, wie und wo er will, so hat er doch geordnet und gesetzt, dass er uns besonders an unserer Seele nicht anders will heilen noch gesund machen, als durch das geordnete Begehren und Empfangen der heiligen Sakramente.

Die zweite Vermahnung:

Vermahnung zur Einwilligung in den leiblichen Tod: Wir kommen in die Welt als die Pilgrim, die nicht bleiben an einer Statt, sondern wir müssen wieder hinausgehen und haben hier in der Welt keine bleibende Wohnung. Wir sind hier darum, dass wir durch ein verdienstliches Leben und durch den Dienst Gottes dem grausamen höllischen Leiden entrinnen und dass wir besitzen die ewige Herrlichkeit.

Die dritte Vermahnung:

Vermahnung zum Bedenken der Güter und Wohltaten, die ein jeder von Gott empfangen hat.

Die vierte Vermahnung:

Vermahnung an die Geduld, die Gott, unser Herr, mit ihm hier in diesem Leben gehabt hat: Darum sollst du die gegenwärtige Krankheit und die Schmerzen des Todes geduldiglich leiden, denn es ist viel sanfter und linder hier zu leiden als dort künftiglich.

Die fünfte Vermahnung:

Vermahnung des Menschen dazu, dass er fliehe und von sich lege die unordentliche Sorge um das zeitliche Gut und gänzlich sich gebe (hinwende) zu geistlichen Dingen. Heilsame Lehre, dass wir uns in unseren letzten Zeiten sollen halten zu Gott, unserem Herrn und himmlischen Vater, und uns ihm gänzlich sollen anbefehlen. So leg von dir alle Sorgen des zeitlichen Guts, das du doch verlassen musst ... Und bitt auch alle Menschen, die davor dir stehen und zu denen du dein besonderes Vertrauen hast, dass sie jetzt und nach deinem Tod wollen bitten Gott, den Herrn, um deiner Seelen Seligkeit. Es ist gar gut, dass ein Mensch das Geschäft seines Guts nicht spar in seiner Krankheit, sondern dass er das tue in seiner Gesundheit.

⁹⁵ Textausgabe: Thomas Peuntners „Kunst des heilsamen Sterbens“ nach den Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek herausgegeben von Rainer Rudolf (Texte des späten Mittelalters, Heft 2), Berlin: Erich Schmidt 1955.

Die erste Frage:

Bist du zu beidem willig: zu sterben und zu leben in der Einigung des heiligen christlichen Glaubens?

Die zweite Frage:

Begehrt du und bittest du von Gott Vergebung aller deiner Sünden?

Die dritte Frage:

Hast du einen lauterer Vorsatz und einen ganzen Willen, dein Leben zu bessern und zu straffen, wenn dir Gott hierfür Zeit und weitere Tage verleihen wird?

Die vierte Frage:

Begehrt du, dass dein Herz erleuchtet werde in allen vergessenen und unerkannten Sünden, dass du die alle erkennst und beichten möchtest und für sie genugst?

Die fünfte Frage:

Vergibst du aus ganzem Herzen allen denen, die dich beleidigt haben an deinem Körper, an deiner Seele, an deinem Gut, an deinem Land und an deinem Lob?

Die sechste Frage:

Bist du willig, gänzlich wiederzukehren und wiederzugeben alles, das du dein Lebtag unrechtlich besessen und gewonnen hast oder unrechtlich in deine Gewalt gebracht hast?

„Ein jeder gesunder Mensch, so oft er beichten oder ein Sakrament empfangen will, soll sich selbst versuchen und bewähren, ob er mit wahrhaftiger Antwort zu den sechs Fragen geschickt sei oder nicht.“

Das erste Gebet:

zu Gott, dem allmächtigen, und zu seinem einigen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus.

Das zweite Gebet:

Der kranke Mensch soll von Herzen anrufen und begrüßen die Königin der Ehren, die hochgelobte Magd und Jungfrau Maria.

Das dritte Gebet:

Der kranke Mensch soll mit seinem Gebet fliehen zu den heiligen Engeln.

Das vierte Gebet:

besonders zu seinen heiligen Nothelfern und zu den anderen Heiligen, zu denen er in seinem Leben besondere Andacht gehabt hat und denen er besonders gedient hat.

„Wenn aber ein kranker Mensch wegen seiner Blödigkeit die Gebete selbst mündlich nicht sprechen kann, so ist es gut, dass die spricht andächtig für ihn und an seiner Stelle ein anderer Mensch, damit der kranke Mensch die Gebete wohl hören kann und sie in seinem Herzen betrachten kann.“

Die erste Anweisung:

Zuerst soll der kranke Mensch gefragt werden, ob er doch willig sei, die heiligen Sakramente zu empfangen (heiliger Ablass, heiliger Leichnam unseres Herrn, heilige Ölung). Außerdem kann und soll ihm dadurch geholfen werden, dass demselben kranken Menschen unverhüllt vorgelegt und zu erkennen gegeben wird das greuliche Verderben seiner ewigen Verdammnis, dem er ohne Zweifel nicht entrinnen wird, wenn er nicht gar wahrhaftig und treulich verantwortet die Fragen, die da geschehen auf seinen Glauben und auf das Heil seiner Gewissen.

„Niemand soll dem kranken Menschen geben übrige Hoffnung und übriges Vertrauen seines Lebens noch ihn zu viel vertrösten seiner leiblichen Gesundheit. Es ist viel besser, dass der kranke Mensch werde gar schier und oft vermehrt, als dass er so ungewiss vertröstet werde. Denn durch solche eitle und falsche Vertröstung und durch ein solch unwahrhaftiges und erlogenes Vertrauen in leibliche Gesundheit und weitere Lebenstage fällt oft ein Mensch in die Gewissheit seiner Verdammnis.“ (Johannes Gerson)

Also mag auch das einem Menschen zu großem Gut gedeihen, wenn mit ihm ordentlich geredet wird von dem Tod und wenn er seines Lebens nicht zu viel vertröstet wird.

Die zweite Anweisung:

Mit großem Fleiß soll versucht und gefragt werden, ob der kranke Mensch sei gebunden mit dem Bann der Christenheit, und dass dann der kranke Mensch sich treulich gehorsam und untertänig mache der mütterlichen Liebe und Ordnung der Christenheit und dass er also von dem Bann erledigt werde.

Die dritte Anweisung:

Wenn der kranke Mensch an seiner Sprache oder an seiner Rede gehindert ist und dennoch seine Vernunft und ganze Erkenntnis aller Dinge hat, die er gefragt wird, so soll er vermehrt und geübt werden, dass er seine wahre Antwort und die Wahrheit seines Herzens bedeute und zu erkennen gebe mit auswendigen Zeichen oder, wenn er auch das nicht mehr tun kann, dass er doch mit seinem Herzen inwendig gegen Gott wahrhaftig antworte.

Die vierte Anweisung:

Wenn der sterbende oder der kranke Mensch nicht so bald stirbt und noch länger Zeit hat zu betrachten gute heilsame Dinge, dass dann vor ihm gelesen werden solch schöne Geschichten und andächtige Gebete, an denen er zu den Zeiten seiner Gesundheit großes Wohlgefallen gehabt hat (die Gebote, das Leiden unseres Herrn, von dem Tode der Heiligen, das Vaterunser, das Ave Maria und der Glaube).

Die fünfte Anweisung:

Dem kranken und sterbenden Menschen soll vorgesetzt oder vorgehalten werden ein Andachtsbild der Marter unseres lieben Herrn Jesu Christi. Solche Vorhaltung der Bilder (der Jungfrau Maria und der Heiligen) und besonders das Bildnis unseres Herrn am Kreuz hilft gar wohl zu allen Vermahnungen, die da oben berührt sind in dem ersten Teil.

Ebenso dient solche Gegenwart der Marter unseres Herrn zu den Antworten, die der kranke Mensch geben soll auf die sechs Fragen, die da oben in dem zweiten Teil behandelt sind.

Ebenso, wenn dem kranken Menschen vorgehalten werden die Bildnisse unseres Herrn und auch der Heiligen, das dient gar schon zu dem andächtigen Gebet, das der kranke Mensch vollbringen soll, davon oben in dem dritten Teil geschrieben ist.

Darüberhinaus ist besonders das Bildnis unseres Herrn Marter gar gut wider die listigen Anfechtungen des Teufels. Ja der Teufel und seine Anfechtungen werden kaum behender und kräftiglicher verjagt als durch die andächtige Betrachtung des Leidens unseres Herrn.

Die sechste Anweisung:

Dem kranken sterbenden Menschen, wer er auch sein mag, soll nicht gegenwärtig sein noch in sein Gedächtnis gebracht werden seine leiblichen Freunde, wie Weib, Mann und Kinder, Vater und Mutter und dergleichen, und auch das zeitliche Gut, es sei denn, dass durch die Gegenwart solcher Dinge des kranken Menschen Heil und Seligkeit müsste und sollte betrachtet werden und füglich nicht möchte unterwegs gelassen werden. Denn solche Dinge, die werden viel und oft unordentlich und zu viel lieb gehabt und ungern verlassen.

Die siebte Anweisung:

Der sterbende Mensch soll vor allen Dingen mit seinem Gebet rufen zu der Barmherzigkeit Gottes und besonders zu unserm lieben Herrn Jesu Christo, dass er sich über ihn wolle erbarmen.

„Das sei also gesagt von der Kunst des heilsamen Sterbens, die da gar nutz ist zu wissen einem jeden Menschen, denn wir müssen alle sterben.“

2. Johannes von Staupitz (1469-1524)

Das Büchlein von der Nachfolge des willigen Sterbens Christi, 1515⁹⁶

1. Von der Herkunft des zeitlichen Sterbens

Gott hat den Tod nicht gemacht und freut sich nicht am Verderben der Lebendigen ... Denn er hat alle Dinge darum geschaffen, dass sie sein sollen, insonderheit aber den Menschen, dass er nicht allein sein soll, sondern dass er recht sein soll ... Dem so geschaffenen Menschen gab Gott Überfluss alles Guten, das Leben ohne Furcht des Todes, Gesundheit ohne Sorge und Krankheit ... Nichts war in ihm, was ein seliges Leben verhindern oder irgendwie beleidigen konnte ... Gleichwohl stand es nicht so, dass er überhaupt nicht sterben konnte, wie die Engel Gottes, sondern so, dass er nicht sterben musste, es sei denn, dass er das Gebot Gottes übertrete ... Der Ungehorsam ist giftig und wirkt den Tod ...

2. Von der Verwirkung dreifältigen Todes

Der Ungehorsam hat den Tod der Seele, den zeitlichen Tod des Leibes und den ewigen Tod des Leibes und der Seele verschuldet.

3. Von dem angeerbten Schaden des ersten Ungehorsams

Mit dem übel des Todes, das aus Adams Ungehorsam erwachsen ist, sind u.a. noch folgende „Erbfälle“ verbunden:

- angeborene Sünde
- Widerspenstigkeit des Fleisches
- das Sterben-Müssen
- des Todes Bitterkeit
- Schwachheit zum Wohltun
- Unverstand gegenüber der Wahrheit
- die Begehrlichkeit zum Bösen

Aus dem allen erkennen wir, dass Adams Erbteil nichts als Sünde, Dürftigkeit, zeitlicher und ewiger Tod ist. Soll jemand leben, ist eine andere Geburt notwendig, von anderen Eltern, von denen er Leben, Seligkeit und rechtes Sein gewinnen und ererben kann.

4. Von dem Tode des leiblichen Todes

Der Tod der Seele, der durch Ungehorsam geboren ist, kann durch Gehorsam wieder sterben.

Christus: ... in seiner Armut stirbt die Dürftigkeit, in seinem Leiden stirbt Trübseligkeit, in seinem Sterben stirbt der Tod ... in seiner Gerechtigkeit sind wir alle gerechtfertigt ...

⁹⁶ Textausgabe: Johannes von Staupitz, Das Büchlein von der Nachfolge des willigen Sterbens Christi, 1515, in: Alfred Jeremias, Johannes von Staupitz. Luthers Vater und Schüler. Sein Leben, sein Verhältnis zu Luther und eine Auswahl aus seinen Schriften, Berlin: Hochweg 1926, S. 133-159.

5. Von dem angeerbten Gewinn des Neugeborenen in Christo

Der böse Tod (wird) hilfreich und fruchtbringend für einen jeden, der auch das Böse zum Guten gebrauchen kann. Es gibt dreierlei Verhalten des Menschen gegenüber dem Tode:

Etliche mögen ihn gar nicht. Und sie müssen ihn doch haben, und zwar ewig haben ... Diese lieben das Leben höher als das rechte Leben.

Andere ... haben rechtes Leben lieber als Leben ... Diesen Menschen ist der Tod eine schwere Bürde ... sie scheiden sich ungern von diesem Leben, doch noch ungerner von dem ewigen Leben in Zukunft und rechtem, frommem, ehrbarem Leben in der Gegenwart. Die so sterben, werden selig von wegen ihres Gehorsams und ehrbaren Gemütes. Sie müssen aber ins Feuer, weil sie dem Zeitlichen zu fest anhängen.

Endlich gibt es etliche, die in ihrem zeitlichen Leben Christo in ihrem Herzen alles zugeeignet haben ... Solchen Menschen ist das Leben beschwerlich ... ist das elende Leben ein Tod, und dieser zeitliche Tod ist ihnen zum Leben gesetzt und ein Gewinn des ewigen Lebens ...

6. Von der Betrachtung und Anblick des Sterbens Christi, ohne welche niemand recht stirbt

Wer will, der lerne von St. Peter sterben oder von anderen Heiligen, oder aber sehe, wie die Frommen ihr Leben schließen. Ich will's von Christo lernen und niemand anders. Es ist mir von Gott ein Vorbild gegeben, wie ich soll wirken, leiden und sterben.

7. Wie man die letzten Anfechtungen überwinden soll

Jede Anfechtung kann in Christi Sterben überwunden werden. Seine Anfechtung war die größte auf Erden, wie sein Leiden das größte war. Aus der Erzählung (sc. des Matthäus von der Kreuzigung Jesu) kann man neun vornehmliche Anfechtungen eines Sterbenden ablesen:

- (1) Unbußfertigkeit
- (2) Vermessenheit der Tugend
- (3) Murren gegen die Gerechtigkeit Gottes
- (4) Seelsorge an anderen
- (5) fehlende Wiedergutmachung
- (6) Zweifel am rechten Glauben
- (7) unbescheidenes Vertrauen auf Gott
- (8) vorwitziges Forschen nach der Erwählung
- (9) Furcht vor Gottes Verwerfung

8. Wie man die Anfechtung in Sterbensnot leicht überwindet (Vater, vergib ihnen ...)

Nicht aus eigener Kraft, aber aus Gottes (Christi) Sterben ist die Anfechtung zu überwinden ... Wider alle Anfechtung hilft das Kreuzeswort: Vater vergib ihnen usw. ... Fürchte dich nicht in Sterbensnot, die guten Engel sollen dir zu Hilfe kommen, die bösen müssen weichen ...

9. Vom Triumph wider die Anfechtung der Welt („Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“)

Der allergetreueste Gott erleuchtete den einen Schächer und lehrte ihn christlich sterben. Er hat die Ungerechtigkeit seines unbußfertigen Gesellen und seine eigene gestraft, die göttliche Gerechtigkeit in ihrer beiden Leiden anerkannt und nicht zeitliches, sondern ewiges Leben begehrt.

Das sind die drei Wahrzeichen der rechten unerdichteten Busse: mit Leid erkennen und bekennen seine Schuld, sein eigenes Leiden für gerecht anerkennen und das unschuldige Leiden Christi beweinen; weder zeitliche Pein fliehen noch zeitlichen Trost begehren, sondern allein die ewige Freude bei Christo suchen und bitten ...

So springt der christliche Sterber über alle Habe dieser Welt, tritt alle zeitliche Ehre unter seine Füße, duldet gleichmütig alle Injurien und spricht: gedenke meiner, wenn du in deines Vaters Reich, das auch dein Reich ist, bist.

10. Von der Überwindung des Fleisches, am Kreuze angezeigt

Dass man Weib und Kinder und Freunde verlassen, sie nicht mehr sehen soll, ist ein natürliches Fegefeuer. Die Seele ist ans Fleisch geleimt. Darum sollen in Todesnot die Kinder ihre Eltern, das Weib ihren Mann, der Mann das Weib, ein Bruder den anderen nicht verlassen. Gott will, dass man die Liebe in Besuchen bei Kranken beweist. Unsereiner besucht den anderen etwa darum,

- (1) um sterben zu lernen;
- (2) um dem Kranken sein Leiden leichter zu machen;
- (3) oft auch, um den Erschrockenen zum Tode herzhaft zu machen;
- (4) manchmal auch, um den Angefochtenen zu trösten oder
- (5) um den Sterbenden zu himmlischer Begier zu erheben;
- (6) vor allem aber, um Gottes Gebot zu halten.

(1) Wer nicht von Christo sterben lernt, der kann's nimmermehr. Der weise Rat hat gesagt (Pred. 7,3), es sei besser, in das Haus des Weinens, denn in das Haus des Wohllebens zu gehen. Da sieht man des vergänglichen Lebens Ende und den Anfang des ewigen; da lernt man den ernsten Richter kennen und fürchtet das Urteil, flieht die Sünde und hält die Gebote. Viel nötiger ist es aber, unter das Kreuz zu gehen, um den Tod des Sohnes zu sehen und den barmherzigen Erlöser kennenzulernen. Bei anderen Leuten sieht man die Angst, hier die Ergötzlichkeit des Todes; andere Tode gebären Furcht, dieser alle Freude; aus anderen mag man lernen, willig zu sterben, hier lernt man, begierig zu sterben.

(2) Einen „ungelassenen“ Menschen trösten Versprechungen leiblicher Gesundheit, künftiger zeitlicher Freude, ihn tröstet auch die Freundschaft der Welt; dem „Gelassenen“ ist die Welt in Christo gekreuzigt und er wiederum der Welt. Rede ihm in Sterbensnot von dem ritterlichen Tode Christi. Er wird daraus mehr Trost nehmen als von anderem.

(3) Den Seelsorgern hat Gott gesagt: wehe euch, ihr Hirten, die ihr nicht gestärkt habt, was krank gewesen ist (Ez. 34,4) usw. Aber es gilt nicht nur den Seelsorgern, denn Gott hat einem jeglichen seinen Nächsten anbefohlen und will von einem jeglichen seines Bruders Seele fordern.

(4) Vermahnung zu willigem Leiden durch „Großmachung“ dessen, woraus dem Paulus das große Vertrauen erwuchs: Wer wird uns beschuldigen, da Christus rechtfertigt usw. (Rom. 8,31-39). Wer das beherzigen will, muss das Sterben Christi besuchen und andere darauf weisen.

(5) Du ermahnst sie (die Sterbenden), mit Freuden das Vergängliche und das Ewige umzuwechseln: Freue dich der Stunde, da alle deine Glieder von den Geschäften der zeitlichen Notdurft erledigt sind, da der Leib der Seele so holdselig zugesellt wird, dass er ihr in augenblicklicher Eile folgt, wo sie hin will, da die wahre Ehre, der rechte Friede gefunden, alle Widerwärtigkeit verloren wird, wo der Tugend Lohn Gott selber ist (1. Mos. 15,1). Willst du aber solcher Ermahnung Kraft geben, so führe den Sterbenden zum Kreuz, zeig ihm das Vorbild (Joh. 3,14f f.) ... Also: Man soll die Sterbenden trösten (Matth. 25), nicht mit Klagen und Weinen, sondern mit Hinleitung zum Kreuze Christi, mit Anreizung zu beherzter Nachfolge des Sterbens Christi. Und wenn dabei die weiche Natur in Tränen zerfließt, so sollen doch wenigstens die Worte im Glauben herzlich sein.

(6) Das göttliche Gebot, das uns bindet, die Kranken, sonderlich die Sterbenden zu besuchen. Dafür ist uns das ewige Leben versprochen, den Übertretern der ewige Tod auferlegt.

11. Von dem freundlichen Segnen des Sterbenden („Weib, das ist dein Sohn - Sohn, das ist deine Mutter“)

Wieviel Segen aber von einem freundlichen Abschied eines Menschen von dieser Welt ausgehen kann, zeigt die Schrift, ebenso die tägliche Erfahrung. Wer könnte vergessen das freundliche Segnen, als der Freund vom Freund und vom Leben zugleich Urlaub nahm. Gesegne dich Gott! Ich fahre zu Gott, freue dich, ich verlass die Erde und begehre des Himmels; ich verzichte willig auf das Leben, darein mich meine Mutter geboren, und nehme das Leben, darein mich Christus erlöst hat! Gehab dich wohl, bitte für mich zu Gott, ich fahre dahin! Die so abscheiden, sind glühenden Kohlen gleich (Ps. 2). Denn sie nehmen die Schwärze von den Kohlen und geben ihnen die rechte Goldfarbe. im Segnen gibt Gott seinen Segen. Denn Gott wird das letzte Bitten seines sterbenden Liebhabers und getreuen Dieners erhören. Darum ist das väterliche Segnen so hoch geschätzt (1. Mos. 49, 1f f.).

Davon bewegt, standen unter dem Kreuze des sterbenden Jesus, die Mutter Jesu, Maria Kleophas, Maria Magdalena und der Jünger, den Jesus sonderlich lieb hatte (Joh. 19). Lukas setzt hinzu: alle seine Bekannten und die Weiber, die ihm aus Galiläa nachgefolgt; Markus sagt, dass auch neben ihr und Maria Magdalena die Maria Jacobi und Salome gewesen seien. Das waren die Freunde Christi nach dem Fleisch. Ihnen allen hat der sterbende Gott seinen Segen gegeben und uns damit das Vorbild gegeben, die mit uns beim Abscheiden in Liebe von Natur oder aus freier Erwählung gekommen sind, auf dem Totenbette zu segnen.

Du hast Jünger, Söhne und Töchter. Die ersteren hast du zur Wahrheit, die andern zum Leben geboren. Wie könntest du sie sterbend vergessen? Auch deine Wohltäter darfst du sterbend nicht vergessen und die, die ihr Vertrauen auf dich setzten, die dir ihr Geheimnis anvertrauten und die dir gehorsam waren ... So sah Jesus seine Mutter, seine Braut, seine Freunde, seine Wohltäter, seine Jünger, seine allerliebste auserwählte Liebhaberin Maria Magdalena an, und lehrte uns alle, mit wenig Worten geschickt zu segnen: Weib nimm wahr, das ist dein Sohn; Sohn, das ist deine Mutter. Und von da an nahm sie der Jünger in seine Verwahrung. Was könnte Vater, Mutter,

Brüdern, Schwestern, Wohltätern, Jüngern und allerliebsten Freunden Tröstlicheres gesagt werden?

12. Von der endlichen Gelassenheit („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“)

Das höchste Ziel ist die „Gelassenheit“, die im Lassen alles empfängt, im Fliehen der Lust das Finden von Lust, in der Demütigung die Erhebung ... Lass, edle Seele, alle Dinge und dich selbst um deswillen, der alle Dinge um deinetwillen gelassen hat; lass Tugend, lass Gnade, lass den sterbenden Christum, und wenn es Gott gefällt, lass auch Gott, so wirst du nimmer gelassen von Gott. Und doch bleibt die Gelassenheit Christi einzig ... Um unsertwillen ist er verlassen worden, auf dass wir nicht verlassen sein müssten ... Nichts Höheres gibt es zu bedenken, nichts Billigeres zu bedenken. Das geschieht dann, wenn wir dafür, dass er um unsertwillen verlassen gewesen ist, gelassen sind um seinetwillen.

13. Von den letzten Begierden des sterbenden Menschen („Mich dürstet“)

Dem Menschen, der also gelassen ist, ist in Todesnöten nichts zuträglicher, nichts nötiger, als der himmlischen Erquickung zu begehren, Durst zu haben nach dem lebendigen Brunnen ... Aber zum rechten Durst, zur einzigen Begierde nach Gott zu kommen, muss man 15 Stufen hochsteigen, die in den 15 Stufen zum Tempel figurirt waren:

(1) Durst nach Selbstverleugnung und Armut im Geist (Matth. 5,6).

(2) Der Durst des Paulus (Gal. 6,14), dass mir die Welt gekreuzigt wird und ich der Welt.

(3) Freude in der Verfolgung.

(4) Durst nach der Gleichförmigkeit unseres Willens mit Gottes Willen.

(5) Der Durst, Gott in allen Dingen zu sehen: „O du helles Licht, das in der Finsternis leuchtet, verleihe mir, dass ich nichts sehe, darinnen ich dich nicht sehe.“

(6) Der Durst nach innerer Stille.

(7) Die Begierde, nicht allein um Gottes willen, sondern auch um des Heiles eines jeden Gliedes Christi willen zu sterben (2. Kor. 11,29).

(8) Die Begierde nach beständigem Glauben (Rom. 8): „O Höhe der Reichtümer, der Weisheit und Kunst Gottes, dessen Gerichte unbegreiflich, dessen Wege unerforschlich, dessen Sinne niemand kennt, der das Leben deiner Gerechtigkeit, darinnen der Gerechte lebt, auf den Glauben gebaut hat, stärke, mehre, erhalte und mache lebendig meinen Glauben, gib mir Licht in meinem Herzen.“ Dieser Durst wird geweckt durch den Tröster, der uns alle Dinge lehrt, die nötig sind zur Seligkeit, und verborgene Dinge heimlich zuraunt (Joh. 14).

(9) Dass Gott die Werke, die des zeitlichen nicht würdig sind, des ewigen Lebens verdienstlich macht (Spr. 16).

(10) Begierde nach dem Verdienst des heiligen Leidens und Sterbens Christi: „O Jesu, mir bist du geboren, mir bist du gestorben, gib mir dein Leben, dein Leiden, deinen Tod. Mach mich zu deinem Gliede, nicht aus meinen Verdiensten, deren ich keine habe, sondern aus deinen Gnaden, von denen ich bin, was ich bin.“

(11) Die Begierde nach allen Wohltaten der heiligen christlichen Kirche (Ps. 43): „O du alleredelster Bräutigam, mach mich teilhaftig alles Guten, das dir an deiner Kirche

gefällt, außerhalb welcher dir nichts gefällt, und was ich mit eigenen Werken versäumt, werde mir aus deiner Liebe von allen Heiligen erstattet.“

(12) Begierde nach der Beständigkeit in Gnaden: „O du einiger Erhalter des Guten, verhänge nicht, dass ich von dir abweiche, befreie mich von allem Übel, erhalte mich, wenn ich stehe; liege ich, so hebe mich barmherzig auf und gib meinem Feinde keine Gewalt über mich.“

(13) Die Begierde, Jesum zu sehen, ehe die Seele vom Leibe scheidet: „O du einiger Freudenmacher der Seelen, verleihe mir einen fröhlichen Blick in deine heilige verklärte Menschheit.“

(14) Die Begierde, ohne längeren Verzug zu sterben: „Nun lass deinen Diener in Frieden sterben usw. (Luk. 2). Ich möchte lieber tausend Tode leiden, als ohne deinen fröhlichen Anblick eine einzige Stunde leben. Komm, du begehrter Tod.“

(15) Die Begierde nach der ewigen Ruhe (Joh. 8,35). In diesem Durst verschwindet die Hölle, verlischt das Fegefeuer, vergeht das Leiden und stirbt der Tod ... Nach diesem Durste dürstet Christus. Er ruft allen, die ihn haben, zu (Hhld 5,1): Esset und trinket meine Freunde, werdet trunken, meine Allerliebsten. Dieser Durst kommt allein aus dem Kelche, den unser Gott selber getrunken hat, aus dem Durst, den Gott selbst erlitten hat. Wer den Kelch in dem Durste trinkt, kann nimmer verloren werden.

14. Von den Wahrzeichen, dass ein Mensch sich zum Tode genügend geschickt hat („Es ist vollbracht“)

Viele Leute begehren von Gott langes Leben, damit sie sich besser zum Sterben schicken mögen. Sie leben nach jüdischer Art, bauen auf ihre Werke, auf ihre Fasten, Beten, Almosen, Gaben und dergleichen und meinen, ihr Langleben sei erforderlich zum ewigen Leben. Es wäre besser, der Mensch stürbe, ehe er wüsste, was guter Menschen Werke wären, als dass er in seine guten Werke Vertrauen setzt und auf seine Gerechtigkeit etwas baut ... Es gibt kein verdienstlicheres Werk, als um Gottes Willen zu sterben ... dass wir Christus nachsprechen mögen: es ist vollbracht.

15. Von dem letzten Abschied („Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“)

Zum Beschluss sollen sich alle Menschen, wie Christus getan hat, in die Hände des himmlischen Vaters befehlen, und denken oder sprechen: Vater, in deine Hände befehle ich meinen, ja mehr deinen Geist, den du mir befohlen hast, dein eigenes Bild, dein Gleichnis, darum du dein Blut vergossen hast; in deine Hände, daraus niemand zucken oder rauben kann, in deine starken Hände zu beschützen, in deine müden Hände zu belohnen, denn dein bin ich, mach mich selig. Amen.

Zusammenfassung⁹⁷

Wichtig für Staupitz ist vor allem die Verbindung des Christen zu Christus und das Verhältnis der Christen untereinander, weshalb diese beiden Anliegen in der „Nachfolgung“ den größten Raum einnehmen. Während die anderen Traktate über das Sterben hauptsächlich lehren, was der Sterbende zu beachten hat, welche Versuchungen er vermeiden soll, welche Fragen er beantworten soll, welche Gebete er sprechen soll, welche Einstellung er haben soll und welche Pflichten er gegenüber der Kirche erfüllen soll, will die „Nachfolgung“ vor allem Wege aufzeigen, wie der Christ eine engere Verbindung zu Christus bekommen kann. Das „Sollen“ tritt hinter dem Entgegenkommen Christi und der „heilsamen“ Wirkung seines Vorbildes zurück.

Für Staupitz ist das Sterben die letzte Phase des Lebens, weshalb seine Aussagen mehr die richtige Einstellung zum Leben als zum Tod tangieren. Dieser ist für ihn deshalb relativ unwichtig, weil er durch Christi Tod überwunden ist. Wenn wir dieses Staupitzsche Verständnis von „Sterben“ berücksichtigen, können wir die „Nachfolgung“ als „Anleitung zum Sterben“ oder als ein „Sterbetrostbüchlein“ bezeichnen.

Es kann nicht übersehen werden, dass Staupitz einige herausragende Tendenzen seiner Zeit: die Ausrichtung auf den Kreuzestod Christi, die Forderung nach geduldigem und willigem Sterben, die Aufwertung des Mitchristen als Sterbehelfer, die Kritik an den kirchlichen Amtsträgern und die wachsende Zuwendung zu individueller Meditation, Erkenntnis von Glaubenswahrheiten sowie mystisch ausgeprägter Spiritualität, bis zu einer Höhe steigerte, die innerhalb seiner Zeit einzigartig ist.

⁹⁷ Aus: Albrecht Endriss, Nachfolgung des willigen Sterbens Christi. Interpretation des Staupitztraktes von 1515 und Versuch einer Einordnung in den frömmigkeitsgeschichtlichen Kontext, in: Josef Nolte/ Hella Tompert/ Christof Windhorst (Hg.), Kontinuität und Umbruch. Theologie und Frömmigkeit in Flugschriften und Kleinliteratur an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert (Spätmittelalter und Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung, Band 2) Stuttgart: Klett-Cotta 1978, S. 93-141; hier: S. 134-135.

3. Martin Luther, Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben, 1519

Luther knüpfte an die mittelalterliche Tradition der ars moriendi an, bringt aber sehr stark seinen Christusglauben angesichts des Todes zur Geltung. In 20 Empfehlungen trägt er seine Gedanken vor:

1. zeitliches Gut ordentlich verteilen (äußerlicher Abschied)
2. Vergebung gewähren und begehren (geistlicher Abschied)
3. Hinkehr „zu Gott allein“; das Sterben als eine neue Geburt
4. Begehren und Empfangen der Sakramente
5. freies und getrostes Verlassen auf die Sakramente (gegen Sünde, Tod und Hölle)
6. das erschreckende Bild des Todes
7. das grauenhafte, mannigfaltige Bild der Sünde
8. das unerträgliche und unausweichliche Bild der Hölle und ewiger Verdammnis
9. die Kunst, den Tod im Leben, die Sünde in der Gnade, die Hölle im Himmel anzusehen
10. das Bild des Lebens: Christus und seine Heiligen
11. das Bild der Gnade: Christus am Kreuz und seine Heiligen
12. das himmlische Bild Christus
13. die leuchtenden Bilder Christi und seiner Heiligen: das lebendige und unsterbliche Bild wider den Tod, das Bild der Gnade Gottes wider die Sünde, das himmlische Bild
14. Christi vorbildlicher Umgang mit den Anfechtungen: die Bilder des Todes, der Sünde und der Hölle „lassen herfallen und abfallen, wie sie wollen oder mögen, und nur daran denken, dass wir an dem Willen Gottes hängen“
15. die Sakramente: wozu sie gut sind und wozu sie zu gebrauchen sind; sie sind ein sicheres Zeichen der Gnade Gottes
16. Glaube macht würdig, Zweifel macht unwürdig (von der sicheren Zusage in der Absolution)
17. die Sakramente enthalten eine Zusage, an der man seinen Glauben üben und stärken kann (von der sicheren Zusage im Abendmahl); der rechte Gebrauch der Sakramente: glauben, es sei so, wie die Sakramente durch Gottes Wort zusagen und versichern
18. Christen sind nicht allein in ihrem Sterben: Gott, alle Engel, alle Heiligen, alle Kreaturen halten die Hände unter, empfangen die Seele, wenn sie ausgeht (Gottes Werke sind grösser, als jemand denken kann)
19. das Gebet zu Gott, zu allen heiligen Engeln (besonders zum Schutzengel), zur Mutter Gottes, zu allen Aposteln und lieben Heiligen, wird gewiss erhört
20. die Liebe und das Lob erleichtern das Sterben „gar sehr“

Inhaltlich hat sich die Sterbeseelsorge seit der Reformation im wesentlichen an diese Grundlegungen Luthers gehalten.⁹⁸

⁹⁸ Vgl. dazu eine Reihe von Chorälen aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch, z.B.: Wenn ich einmal soll scheiden (EKG 63,9-10/ EG 84,9-10); Christus der ist mein Leben (EKG 315/ EG 508); Jesus, meine Zuversicht (EKG 330/ EG 520).

Martin Luther, Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben, 1519⁹⁹

Zum ersten:

... ist es nötig, dass der Mensch sein zeitlich Gut ordentlich verteile... Dies ist ein leiblicher oder äußerlicher Abschied von dieser Welt...

Zum zweiten:

dass man auch geistlich Abschied nehme. Man vergebe freundlich ... allen Menschen ..., begehre umgekehrt ... Vergebung von allen Menschen ... damit die Seele nicht bleibe behaftet mit irgendeiner Angelegenheit auf Erden.

Zum dritten:

Wenn so jedermann Abschied auf Erden gegeben ist, dann soll man sich allein zu Gott richten... Und hier beginnt die enge Pforte, der schmale Steig zum Leben. Darauf muss sich ein jeder getrost gefasst machen. Denn er ist wohl sehr eng, er ist aber nicht lang. Und es geht hier zu, wie wenn ein Kind aus der kleinen Wohnung in seiner Mutter Leib mit Gefahr und Ängsten geboren wird in diesen weiten Himmel und Erde, das ist unsere Welt: ebenso geht der Mensch durch die enge Pforte des Todes aus diesem Leben. Und obwohl der Himmel und die Welt, darin wir jetzt leben, als groß und weit angesehen werden, so ist es doch alles gegen den zukünftigen Himmel so viel enger und kleiner, wie es der Mutter Leib gegen diesen Himmel ist. Darum heißt der lieben Heiligen Sterben eine neue Geburt, und ihre Feste nennt man lateinisch Natale, Tag ihrer Geburt. Aber der enge Gang des Todes macht, dass uns dies Leben weit und jenes eng dünkt. Darum muss man das glauben und an der leiblichen Geburt eines Kindes lernen, wie Christus sagt: „Ein Weib, wenn es gebiert, so leidet es Angst. Wenn sie aber genesen ist, so gedenkt sie der Angst nimmer, die weil ein Mensch geboren ist von ihr in die Welt.“ (Joh. 16,21) So muss man sich auch im Sterben auf die Angst gefasst machen und wissen, dass danach ein grosser Raum und Freude sein wird.

Zum vierten:

Solches Zurichten ... auf diese Fahrt besteht zum ersten darin, dass man sich mit lauterer Beichte ... und den heiligen christlichen Sakramenten des heiligen wahren Leibes Christi und der Ölung versorge, sie andächtig begehre und mit großer Zuversicht empfangen, wenn man sie haben kann. Wenn aber nicht, soll nichtsdestoweniger das Verlangen und Begehren derselben tröstlich sein...

Zum fünften:

soll man ja zusehen..., dass man die heiligen Sakramente hoch achte, sie in Ehren halte, sich frei und getrost darauf verlasse und sie gegen Sünde, Tod und Hölle so in die Waagschale werfe, dass sie weit darüber ausschlagen, und dass man viel mehr mit den Sakramenten und ihren Kräften sich befasse als mit den Sünden... In Ehren halten heisst, dass ich glaube, es sei wahr und geschehe mir, was die Sakramente bedeuten...

⁹⁹ Auszüge aus: Martin Luther, Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben (1519), abgedruckt in: Karin Bornkamm / Gerhard Ebeling (Hg.), Martin Luther. Ausgewählte Schriften in sechs Bänden, Band 2, Frankfurt: Insel 1982, S. 15-34.

Zum sechsten:

Um die Kräfte der Sakramente zu erkennen, muss man zuvor wissen die Gegenkräfte, gegen die sie fechten und gegeben sind. Deren sind drei: die erste das erschreckende Bild des Todes, die andere das grauenhafte, mannigfaltige Bild der Sünde, die dritte das unerträgliche und unausweichliche Bild der Hölle und ewiger Verdammnis. Nun wächst jedes von diesen dreien und wird groß und stark aus seinen Zusätzen. Der Tod wird groß und erschreckend dadurch, dass die schwache, verzagte Natur dies Bild zu tief in sich hineinbildet, es zu sehr vor Augen hat... Denn je tiefer der Tod betrachtet, angesehen und erkannt wird, desto schwerer und gefährlicher das Sterben ist. Im Leben sollte man sich mit des Todes Gedanken üben und sie zu uns fordern, wenn er noch fern ist und einen nicht in die Enge treibt. Aber im Sterben, wenn er von selbst schon allzu stark da ist, ist es gefährlich und nichts nütze...

Zum siebenten:

Die Sünde wächst auch und wird groß dadurch, dass man sie zu viel ansieht und zu tief bedenkt... Denn die Sünde betrachten hat dort weder Recht noch Zeit, das soll man in der Zeit des Lebens tun... Im Tode, da wir sollten nur Leben, Gnade und Seligkeit vor Augen haben...

Zum achten:

Die Hölle wird auch groß und wächst dadurch, dass man sie zur Unzeit zu viel ansieht und zu schwer bedenkt... Das heißt mit der Hölle angefochten, wenn der Mensch mit Gedanken seiner Erwählung angefochten wird... Wer hier gewinnt, der hat Hölle, Sünde, Tod auf einem Haufen überwunden.

Zum neunten:

Nun muss man in dieser Sache allen Fleiß darauf verwenden, dass man von diesen drei Bildern keins ins Haus lade noch den Teufel über die Tür male... Die Kunst ist's ganz und gar, sie fallenzulassen und nichts mit ihnen zu schaffen zu haben... Du musst den Tod in dem Leben, die Sünde in der Gnade, die Hölle im Himmel ansehen ... Wie soll man dem entsprechen?

Zum zehnten:

Du musst den Tod nicht in ihm selbst noch in dir ... noch in denen, die durch Gottes Zorn getötet sind, die der Tod überwunden hat, ansehen oder betrachten ... Sondern du musst ... den Tod stark und beharrlich ansehen nur in denen, die in Gottes Gnade gestorben sind und den Tod überwunden haben, vornehmlich in Christus, danach in allen seinen Heiligen ... Sieh, in diesen Bildern wird dir der Tod ... getötet und im Leben erwürgt und überwunden. Denn Christus ist nichts als lauter Leben, seine Heiligen auch.

Zum elften:

Ebenso darfst du die Sünde nicht ansehen in den Sündern noch in deinem Gewissen noch in denen, die in den Sünden schließlich geblieben und verdammt sind... Sondern du musst abkehren deine Gedanken und die Sünde nicht anders als in der Gnade Bild ansehen und dies Bild mit aller Kraft in dich hineinbilden und vor Augen haben. Der Gnade Bild ist nichts anderes als Christus am Kreuz und alle seine lieben Heiligen... So ist Christus, des Lebens und der Gnade Bild, wider des Todes und der Sünde Bild unser Trost...

Zum zwölften:

darfst du die Hölle und die Ewigkeit der Pein samt der Verwerfung nicht in dir, nicht in ihr selbst, nicht in denen, die verdammt sind, ansehen, auch dich nicht bekümmern mit so vielen Menschen in der ganzen Welt, die nicht erwählt sind... Darum sieh das himmlische Bild Christus an, der um deinetwillen zur Hölle gefahren und von Gott verlassen gewesen als einer, der verdammt sei ewiglich... Sieh, in dem Bild ist überwunden deine Hölle und deine ungewisse Erwählung gewiss gemacht... Darum lass dir's nur nicht aus den Augen nehmen und suche dich nur in Christus und nicht in dir, so wirst du dich auf ewig in ihm finden.

Zum dreizehnten:

So fliehen Tod, Sünde und Hölle mit allen ihren Kräften, wenn wir nur Christi und seiner Heiligen leuchtende Bilder in uns beharrlich anwenden in der Nacht, das ist im Glauben, der die bösen Bilder nicht sieht noch sehen will... Am Kreuz ... hat er (Christus) uns sich selbst bereitet als ein dreifältiges Bild, unserm Glauben vor Augen zu halten wider die drei Bilder, mit denen der böse Geist und unsere Natur uns anfechten, um uns aus dem Glauben zu reißen. Er ist das lebendige und unsterbliche Bild wider den Tod ... Er ist das Bild der Gnade Gottes wider die Sünde ... Er ist das himmlische Bild ...

Zum vierzehnten:

Er (Christus) ist ebenso angefochten worden mit des Todes, der Sünde, der Hölle Bild wie wir. Des Todes Bild hielten sie ihm vor Augen ... Der Sünde Bild hielten sie ihm vor ... Der Hölle Bild trieben sie zu ihm ... Wie wir nun sehen, dass Christus zu all den Worten und greulichen Bildern still schweigt, nicht mit ihnen ficht, tut, als höre und sehe er sie nicht, beantwortet keins ..., sondern allein auf den liebsten Willen seines Vaters acht hatte ...: So sollen wir diese Bilder auch lassen herfallen und abfallen, wie sie wollen oder mögen, und nur daran denken, dass wir an dem Willen Gottes hängen, der ist, dass wir in Christus haften und fest glauben, unser Tod, unsere Sünde und Hölle sei uns in ihm überwunden und könne uns nicht schaden, damit Christi Bild allein in uns sei ...

Zum fünfzehnten:

Nun kommen wir wieder zu den heiligen Sakramenten und ihren Kräften, damit wir lernen, wozu sie gut sind und wozu sie zu gebrauchen. Wem nun die Gnade und Zeit verliehen sind, dass er beichtet, absolviert wird, mit dem Abendmahl und der letzten Ölung versehen wird, der hat gewiss große Ursache, Gott zu lieben, zu loben und ihm zu danken und zu sterben, wenn er sich nur getrost im Glauben verlässt auf die Sakramente ... In den Sakramenten handelt, redet, wirkt durch den Priester dein Gott Christus selbst mit dir, und es geschehen da nicht Menschenwerke oder -worte. Da verspricht dir Gott selbst alle Dinge, die jetzt von Christus gesagt sind, und will, dass die Sakramente ein Wahrzeichen und eine Urkunde seien ... Darüber hinaus wirst du durch diese Sakramente eingeleibt und vereinigt mit allen Heiligen und kommst in die rechte Gemeinschaft der Heiligen. Gott hat mir zugesagt und ein sicheres Zeichen seiner Gnade in den Sakramenten gegeben, dass Christi Leben meinen Tod in seinem Tod überwunden habe, sein Gehorsam meine Sünde in seinem Leiden vertilgt, seine Liebe meine Hölle in seinem Verlassensein zerstört habe ... Gott hat es gesagt, Gott kann nicht lügen, weder mit Worten noch mit Werken ...

Zum sechzehnten:

Hierauf kommt es nun am allermeisten an: dass man die heiligen Sakramente ... hoch achte, in Ehren halte, sich auf sie verlasse, das ist, dass man weder an den Sakramenten noch an den Dingen, deren sichere Zeichen sie sind, zweifele. Denn wenn daran gezweifelt wird, so ist alles verloren. Denn wie wir glauben, so wird uns geschehen ... Deshalb ist nicht zu scherzen mit den Sakramenten. Es muss der Glaube da sein, der sich auf sie verlasse und es getrost wage auf solche Gotteszeichen und Zusagen hin... Lass dich Würdigkeit, Unwürdigkeit nicht anfechten, schau nur zu, dass du glaubst ... Glaube macht würdig, Zweifel macht unwürdig ... Gott ... baut ... sein Wort und Sakrament auf deine Würdigkeit nicht, sondern aus lauter Gnade baut er dich Unwürdigen auf sein Wort und Zeichen ... Hat mich der Priester absolviert, so verlasse ich mich darauf als auf Gottes Wort selber ... Du sollst ebenso fest trauen auf des Priesters Absolution, als ob dir Gott einen besonderen Engel oder Apostel sendet, ja, als ob dich Christus selbst absolvierte.

Zum siebzehnten:

Sieh, einen solchen Vorteil hat, wer die Sakramente erlangt, dass er ein Zeichen Gottes erlangt und eine Zusage, an der er seinen Glauben üben und stärken kann, er sei in Christi Bild und Güter berufen. Ohne diese Zeichen mühen sich die anderen nur im Glauben ab und erlangen sie nur mit der Begierde des Herzens, wengleich sie auch erhalten werden, wenn sie in diesem Glauben bleiben ... Hat mir der Priester gegeben den heiligen Leib Christi, was ein Zeichen und Zusage ist der Gemeinschaft aller Engel und Heiligen, dass sie mich lieb haben, für mich sorgen, bitten und mit mir leiden, sterben, Sünde tragen und Hölle überwinden, so wird und muss es sein ... Was hülfen alle Zeichen ohne Glauben? ... So sollten wir die Sakramente lernen erkennen ..., dass kein größeres Ding auf Erden sei, das betrübte Herzen und böse Gewissen lieblicher trösten kann ... Der (rechte) Gebrauch ist nichts anderes als glauben, es sei so, wie die Sakramente durch Gottes Wort zusagen und versichern. Darum ist es nötig, dass man nicht allein die drei Bilder in Christus ansehe und die Gegenbilder damit austreibe und fallen lasse, sondern dass man ein gewisses Zeichen habe, das uns versichere, es sei auch uns gegeben. Das sind die Sakramente.

Zum achtzehnten:

soll kein Christenmensch an seinem Ende daran zweifeln, dass er nicht allein sei in seinem Sterben. Sondern er soll gewiss sein, dass nach der Aussage des Sakraments auf ihn gar viele Augen sehen. Zum ersten Gottes selber und Christi, weil er seinem Wort glaubt und seinem Sakrament anhängt; danach die lieben Engel, die Heiligen und alle Christen ... Wenn aber Gott auf dich sieht, so sehen ihm nach alle Engel, alle Heiligen, alle Kreaturen; und wenn du in dem Glauben bleibst, so halten sie alle die Hände unter. Geht deine Seele aus, so sind sie da und empfangen sie, du kannst nicht untergehen ... Darum soll man wissen, dass das Gottes Werke sind, die größer sind, als jemand denken kann, und die er doch wirkt in solchem kleinen Zeichen der Sakramente, damit er uns lehre, wie ein großes Ding sei ein rechter Glaube an Gott.

Zum neunzehnten:

Jeder soll Gott demütig bitten, dass er solchen Glauben und solches Verständnis seiner heiligen Sakramente in uns schaffe und erhalte ... Außerdem soll er alle heiligen Engel, besonders seinen Schutzengel, die Mutter Gottes, alle Apostel und lieben Heiligen anrufen, vor allem die, zu denen Gott ihm besondere Andacht gegeben hat.

Er soll aber so bitten, dass er nicht zweifle, das Gebet werde erhört ... Auch sollte man das ganze Leben lang Gott und seine Heiligen bitten für die letzte Stunde um einen rechten Glauben ...

Zum zwanzigsten:

Nun sieh, was soll dir dein Gott mehr tun, damit du den Tod willig annehmest, nicht fürchtest und überwindest? Er zeigt und gibt dir in Christus des Lebens, der Gnade, der Seligkeit Bild, damit du vor des Todes, der Sünde, der Hölle Bild dich nicht entsetzest. Er legt zudem deinen Tod, deine Sünde, deine Hölle auf seinen liebsten Sohn und überwindet sie dir, macht sie dir unschädlich. Er lässt zudem deine Anfechtung des Todes, der Sünde, der Hölle auch über seinen Sohn gehen und lehrt, dich darin zu halten, und macht sie unschädlich, zudem erträglich. Er gibt dir für das alles ein gewisses Wahrzeichen, damit du ja nicht daran zweifelst, nämlich die heiligen Sakramente. Er befiehlt seinen Engeln, allen Heiligen, allen Kreaturen, dass sie mit ihm auf dich sehen, deiner Seele wahrnehmen und sie empfangen. Er gebietet, du sollst dies von ihm erbitten und der Erhörung gewiss sein. Deshalb muss man ... sich nicht so sehr vor dem Tod fürchten, sondern nur seine Gnade preisen und lieben. Denn die Liebe und das Lob erleichtern das Sterben gar sehr ... Dazu helfe uns Gott. Amen.

Kreuz- und Trostgebete von Johann Arndt (1555-1621)¹⁰⁰

Drei kurze Gebete in Todesnot:

Das erste Gebet, zu Gott dem Vater

Allmächtiger Gott, Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes, erbarme dich mein, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet. Gedenke an das teure Wort, das du gesagt hast: Meine Barmherzigkeit ist groß. Gedenke, dass dein lieber Sohn Jesus Christus um meinetwillen ist Mensch geworden. Gedenke, dass du die Welt also geliebt hast, dass du deinen einzigen Sohn hast gegeben, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. In diesem Glauben kommt meine Seele zu dir und bringt mit sich deinen lieben Sohn Jesus Christus, welchen du mir geschenkt hast; um desselben willen wollest du an mich denken und mich zu Gnaden annehmen. Dir befehle ich meine Seele, lass mich, dein liebes Kind, ewiglich in deiner Gnade bleiben und tue Barmherzigkeit an mir, dieweil ich noch lebe und wenn ich sterbe um deines lieben Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi willen. Amen.

Das andere Gebet in Todesnot, zu Gott dem Sohn

Herr, Jesus Christus, mein einziger Trost und meine einzige Hilfe! Der du meine Krankheit hast getragen und bist um meiner Sünden willen verwundet; du Lamm Gottes, der du trägst die Sünden der Welt! Sei du meine Gerechtigkeit, meine Heiligung und meine Erlösung. Heile meine Schmerzen durch deine Wunden. Lass dein unschuldiges Blut an mir nicht verloren sein; nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Verlass mich nicht in meiner letzten Not, sondern hilf mir bald hindurch zum ewigen Leben. Gedenke daran, dass ich dein armes Schäflein bin und du mein getreuer Hirte. Nimm mich auf deine Arme und trage mich in das freudreiche Paradies. Lass mich auch dein freundliches Angesicht und deine Herrlichkeit sehen. Amen.

Das dritte Gebet, zu Gott dem heiligen Geist

O Gott heiliger Geist, du einziger Trost aller Betrübten! Stärke und tröste mein kleinemütiges und trauriges Herz, bewahre meinen Glauben, den du in mir wirkst, und lass den glimmenden Docht nicht auslöschen. Behüte mich vor des bösen Feindes Anfechtung. Lass mein Herz vor dem Tode nicht erschrecken noch verzagen; wehre aller Ungeduld, mache mich willig, Gott, meinem Herrn, gehorsam zu sein. Hilf mir mein Leben selig und fröhlich beschließen. Bewahre mein Herz und meine Sinne in dem Frieden meines Herrn Jesu Christi. Und wenn ich nicht mehr reden kann, so bewahre und versiegle das Gedächtnis des heiligen Namens Jesu in meinem Herzen und lass mich in demselben selig einschlafen. Amen.

¹⁰⁰ Aus: Johann Arndts, gewesenen General-Superintendenten des Fürstentums Lüneburg, Paradiesgärtlein (1612). Neue, verbesserte Ausgabe, Frankfurt am Main 1844, S. 109-110; 122-123.